Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Herausgeber: Dietrich Eckart

Erscheint täglich. Bezugspreis im Inland durch die Post im Juli M. 13 500.—, unter Streifband M. 23 000,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I nach aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstraße 39/I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vorm.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 30647. / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto: Fr. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Deutsche Bankabank, A.-G., München, Herzog-Wilh.-Str. 33.

Streifbandbezugsgebühr für Juli im Ausland: Österreich Kr. 30 000,—, Ungarn Kr. 2000,—, Tschechoslowakei 10 Kč., England u. bisher. deutsche Kolonien 3 sh., Jugoslawien 40 Dinare, Polen 25 000 M. p., Italien 10 Lire, Holland 1 fl., Ver. Staat. ½ Dollar, Schweiz u. d. übr. d. Weltpostv. angeschl. Staat. 2½ Schw. Fr.

Postsparkasse Wien, Konto 79921, Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. / Deutsche Gewerkschafts- und Genossenschaftsbank Reichenberg, Postscheckkonto 64863 beim Postscheckamt Prag (Angabe für Franz Eher Nachfolger, München, auf dem Erlagschein erforderl.

144. Ausg., 37. Jahrg. München (Mittwoch), den 25. Juli 1923 Preis für München M. 1500,—, auswärts M. 2000,—

Die Wahrheit über den 14. Juli

Dr. Schweyer: „Ich kann mich auf die Polizei restlos verlassen"

Mittwoch, den 25. Juli 1923, findet im Bürgerbräukeller, Rosenheimer Straße, ein

Deutscher Abend

der 1. Kompagnie der S.A. der N.S.D.A.P.

zugunsten des Schlageter-Denkmal-Fonds statt / Die Festrede hält unser Führer

Adolf Hitler

Beginn acht Uhr * Musik Landespolizei / Obermusikmeister Windisch * Eintritt 5000 Mark

Die 1. Kompagnie

F.J.M. Rehse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik München

Das Deutsche Turnfest in München begann mit einem Auftakt, der eine Schmach sondergleichen für die Stadt darstellt, auf welche — dank der Arbeit der völkischen Verbände, an der Spitze die Nationalsozialisten — Millionen Deutsche ihre Hoffnung richteten. Wir gaben am Samstag, den 14. Juli, eine zweite Ausgabe des „V. B." heraus, die von der Polizei beschlagnahmt wurde mit der Begründung, sie enthalte „unwahre Behauptungen". Zugleich wurde das Erscheinen des „V. B." bis einschließlich den 24. Juli verboten.

Daß damit die Ungeheuerlichkeiten nicht aus der Welt geschafft werden können, versteht sich von selbst. Wir geben deshalb nochmals eine ganz sachliche Darstellung des Sachverhalts wieder und betonen, daß wir für diese eine Unzahl von eidesstattlichen Zeugenaussagen haben; wir behaupten, daß die amtliche Darstellung den Tatsachen nicht entspricht, da die vorgesetzten Stellen von den Polizisten unterrichtet worden sind, welche mit der blanken Waffe auf den Zug der deutschen Turner und Nationalsozialisten eindrangen, folglich selbst Partei sind, die alle Ursache hat, sich weiß zu waschen.

Nachdem Adolf Hitler am Samstag früh unter größter vaterländischer Begeisterung über den deutschen Freiheitskampf gesprochen hatte, versammelten sich die Angehörigen der Sturmabteilung im Zirkus Krone, um Adolf Hitler eine Ehrenbezeugung zu veranstalten. Durch das ungeheure Gedränge gelang dies erst vor dem Gebäude.

Hier wurde die S.A. von den zahlreichen Turnern aus allen deutschen Gauen stürmisch begrüßt. Sie alle riefen nach einem Zug, um endlich einmal unter einem deutschen Zeichen in der Stadt zu marschieren, die für Millionen unserer Volksgenossen heute die Hochburg deutschen Ehrgefühls und des deutschen Freiheitsgedankens ist. Österreicher und Sudetendeutsche ergriffen in ihrer Begeisterung unsere Hakenkreuzfahne und trugen sie an der Spitze eines sich bildenden Zuges von etwa 1000 Turnern. Hinter ihnen marschierten unsere Abteilungen. Im Zuge selbst sah man die deutsche Kriegsflagge wehen und die Reichsfahnen Schwarzweißrot ...

An der Durchfahrt beim Verkehrsministerium traten dem vielleicht 1000 Mann starken Zug etwa dreißig blaue Schutzleute entgegen. Auch drei Mann berittene waren dabei.

Ohne daß selbst die vordersten Turner eine Aufforderung zum Auseinandergehen gehört hätten, stürmten die Blauen in den Zug, teils mit blanker Klinge, teils mit Gummiknüppeln, wahllos, ob jung ob alt, ob Mann ob Weib, ob gesund oder Krüppel, niederschlagend.

Von den so überfallenen wurde gar kein Widerstand geleistet, außer den Leuten, die ihre Fahne in Sicherheit bringen wollten, und davon wurden einige, die flüchteten oder mit dem Zusammenrollen der Fahnen beschäftigt waren, eingeholt und niedergeschlagen.

Die ruhmreiche Seeflagge, die in der Schlacht am Skagerrak auf einem U-Boot geweht hatte, wurde, obwohl schon in der Hand eines Schutzmanns, von diesem von der Stange gefetzt. Unsere Standarte M. 11 wurde mit dem Träger zu Boden geschmettert, und als dieser sie nicht — getreu seiner Pflicht — losließ, sausten die Säbel und Knüttel von 5—6 Blauen auf die Hände, den Kopf und Schultern des Fahnenträgers nieder. So erging es mehreren der Fahnenträger.

Ein deutschböhmischer Turner, der seinen schwerverletzten, blutbesudelten und ohnmächtigen Kameraden mit mehreren anderen im Auto wegtransportierte, rief, das blutdurchdrängte Taschentuch, mit dem er vergebens den rinnenden Lebensquell zu hemmen suchte, zornig in die Menge:

„So werden in München die Auslandsdeutschen behandelt!"

Obwohl unseres Wissens jeder Schutzmann Verbandszeug hat, wurde solches nicht abgegeben.

Ein Schutzmann, der sich im Würgen ausgezeichnet hatte und von einem Fräulein gesehen worden war, wie er eine ältere Frau auf rohe Art zu Boden warf, wurde von dem Fräulein, als er mit vom „Kampf" geröteten Gesicht am Bahnhofplatz in einen Wagen der Linie 7 einstieg, angehalten und unter Hinweis auf seine Heldentat um seinen Namen ersucht. Der Herr Wachtmeister weigerte sich aber und erklärte, die Dame, die er hingeworfen, solle zu ihm selbst kommen.

Die schwerste Beleidigung, die einem Mann durch ein Weib gesagt werden kann: „Dann sind sie ein feiger Kerl!", steckte der Herr, da er ja nun ohne Unterstützung war, großmütig ein, trotzdem die übrigen Fahrgäste und Schaffner das hören mußten.

Ein gar nicht im Zuge gehender Oberleutnant der Landespolizei in Zivil ging auf einige blindwütig auf einen Wehrlosen einschlagende Polizisten zu, hielt ihnen seinen Personalausweis hin und ersuchte sie, doch etwas Selbstbeherrschung zu üben. Die Antwort war nicht Prüfung des Ausweises, sondern gemeinsamer Überfall auf den Oberleutnant und sein Abtransport auf die Polizei, wobei ihm während desselben noch von hinten mit dem Gummiknüttel aufs Genick geschlagen wurde. Wie wir erfahren, ist hier eine dienstliche Untersuchung im Gange.

In der „Münchener Zeitung" sind eine Reihe von Zeugenaussagen abgedruckt gewesen. Wir geben nachstehend noch eine Reihe eidesstattlicher Erklärungen wieder:

Im Gegensatz zu der amtlich veröffentlichten Schilderung über den Zusammenstoß am Sonnabend, den 14. Juli, in der Arnulfstraße zwischen Nationalsozialisten und Polizei muß ich als selbst unparteiischer Augenzeuge des Vorfalls zur wahren Klärung des Vorgangs folgendes bemerken:

Von einer sachlichen Aufforderung von seiten der Schutzmannschaft an die Zugsteilnehmer, die zum größten Teil aus auswärtigen Turnern bestanden, zum Auseinandergehen bzw. die Fahnen einzurollen, habe ich nichts bemerkt, im Gegenteil ging die Schutzmannschaft von vornherein mit blanker Waffe und Gummiknüppel gegen den Zug vor und machte von der blanken Waffe Gebrauch, ohne selbst im geringsten tätlich bedroht zu sein. Die Situation wurde nur durch das mir gänzlich unfaßbare Auftreten der Polizeikräfte verschärft, und nur dank der fast völligen passiven Haltung der Zugsteilnehmer unterblieben unabsehbare Folgen. Die vielen Zuschauer machten ihrer berechtigten Empörung durch Singen patriotischen Lieder Luft, worauf die Polizei mit Gummiknüppeln auf die zurückgehende Menge von hinten einschlug. Ich selbst sah Verletzungen, die von hinten herrührten. Als ich die Namen von Schutzleuten feststellen wollte, die offensichtlich zu Mißhandlungen übergingen, wurde ich selbst mit Säbel und Gummiknüppel bedroht, und war mir dies deshalb leider nicht möglich. Den Schutzleuten wurde wiederholt nahegelegt, die Waffen einzustecken und die Besinnung zu bewahren.

Die Haltung der Polizei war mir als selbst ehemaliger Polizeioffizier unverständlich, sie betrachtete ihre Aufgabe nicht polizeilich, sondern benahm sich wie Versammlungssprenger, und mußte ihr Verhalten helle Empörung erwecken. Auffällig war es, daß kein Offizier zu sehen war, der die Aktion leitete, sondern jeder Beamte wurstelte auf eigene Hand. Ich bemerke zum Schluß, daß ich selbst nicht Mitglied der Nationalsozialistischen Partei bin.

gez. W. R.

•

Nachdem der Vorfall vorüber war, sagte ich einem Polizisten: „Hören Sie mal, so etwas ist in unserem Breslau noch nicht vorgekommen, daß so ohne weiteres ein friedlicher Zug mit blanker Waffe angegriffen worden ist."

Daraufhin bemerkte der Polizist: „Was, Sie Saupreuße, was wollen Sie überhaupt in München?" Ich wollte ihm die nötige Antwort geben, aber er drohte mit der Waffe und äußerte sich: „Machen S', daß S' fortkommen, sonst kriegen S' eine drouf." (Kein Parteimitglied.) gez. H. S.

•

Mehrere Polizisten stürmten mit blanker Waffe vor, trieben die Verfolgten noch in eine Seitengasse ein ganzes Stück hinein. Vier oder fünf Beamte schlugen auf einen einzelnen mit der Waffe ein. Einer der S.A. wurde noch, am Hals verwundet am Boden liegend, mit dem Säbel geschlagen.

gez. P. S., Zetten (Sachsen).
(Kein Parteimitglied.)

•

Vier Polizisten griffen einen Mann mit Turnfestzeichen (ohne jegliches anderes Abzeichen) an beiden Armen, und der fünfte schlug ihn mit der Hand und Gummiknüppel in das Genick. Sie trieben ihn quer über die Straße und dann in das Bahngebäude.

gez. F. S., Freiberg i. Sachsen.
(Nicht Mitglied.)

•

A. M., Bückeburg (Parteimitglied).

Bemerkenswert ist die verbissene Wut, die deutlich auf den Gesichtern der Polizisten geschrieben stand, gerade als hätten sie schon lange auf den Augenblick gewartet, mit blanker Waffe auf Deutsche losschlagen zu können. Ich begleitete auf dem linken Flügel die Roßbachfahne. Plötzlich, ohne daß wir vorher auch nur eine Aufforderung, auseinanderzugehen, gehört hatten, stürmten die Polizisten auf die Turner los, entrissen ihnen die Hakenkreuzfahne und schlugen sofort mit blanker Waffe auf die Leute ein. Ich selbst habe einige Schläge mit flacher Klinge bekommen. Ein „Beamter" verfolgte einen Turner, dabei lief er gegen einen mit dem Rade durchfahrenden Mann der überhaupt nicht an dem Zuge teilgenommen hatte. Er warf ihn zu Boden und bearbeitete ihn mit dem Degen. Ich habe auch weiterhin gesehen, wie einige Polizisten mit scharfer Klinge willkürlich zwischen die Menschen geschlagen haben. Hierüber werden ja die Verwundeten nähere Angaben machen können. gez. A. M.

•

T. Sch., Enns, Oberösterreich (Mitglied des Turnvereins Enns, Turnerbund 1919).

Mehrere Polizisten fielen mit blanken Waffen über einen Mann der S.A. her und bearbeiteten ihn in ganz schandbarer Weise, indem sie auf selben einhieben und, obwohl er bereits am Boden lag, sich mit dem nicht begnügten, sondern, ihn am Hals umklammernd, so daß man bemerken konnte, wie der Mann nach Atem zu ringen hatte, emporrissen und ihn würgend und schlagend abführten.

Ein Radfahrer, der ein schwarzweißrotes Papierfähnchen am Rade aufgesteckt hatte, wurde von den Polizeiorganen ganz einfach über den Haufen geworfen, und als Draufgabe erhielt er noch einige Säbelhiebe. Der Mann war an dem Zuge nicht beteiligt.

Ferner wurde ein Mädchen in äußerst grober Weise zu Boden gestoßen. Da ich mir zum Rückzug besonders Zeit nahm, bekam ich von hinten zwei heftige Stöße und eine mit flacher Klinge über den Rücken, so daß ich zu Boden stürzte. gez. T. Sch.

•

J. E. M., Wirkigt bei Braunau in Böhmen.

Ich Endesunterzeichneter gebe hiermit bekannt, daß ich mich mit meinen anderen deutschböhmischen Turnbrüdern und -schwestern heute vormittag, als wir uns dem Zuge mit der Hakenkreuzfahne anschlossen, von den Schutzleuten mit der blanken Waffe (Säbel) niedergeschlagen wurden. Ich bezeuge weiter, daß Wachleute mit dem Säbel auf wehrlose Mädchen einschlugen; als ich diese zu verhindern suchte, bekam ich mehrere Hiebe, mein Turnerrock ist durchschnitten an der linken Schulter, mein Arm blutet! Das mußten wir hartbedrängten Menschen von Tschechien hier im „deutschen" München erleben. gez. J. E. M.

•

F. D., Dittersbach bei Haldstadt (Böhmen).

Auch ich habe diese Sache ebenso durchgemacht und wurde auch mit dem Säbel niedergeschlagen wie alle anderen meiner Turnbrüder.

gez. F. D.

•

Nach Schluß der Versammlung im Zirkus hatten sich die Fahnen mit einigen Begleitmannschaften vor dem Gebäude aufgestellt. Aus der deutschen, nationalen Begeisterung heraus, die nicht jeder Turner mitzubringen scheint, schlossen sich einige Leute aus dem Saargebiet und Deutschböhmen dem Zuge an. Sie verlangten aus ihrem innersten Gefühl heraus, daß sie die Fahnen nach der Corneliusstraße begleiten wollten. Als die einzelnen [illegible] die Bahnunterführung kamen, fanden sie den Weg nach der Richtung Starnberger Bahnhof hin von einer Doppelreihe blauer Polizisten versperrt.

Auf einmal kam aus dem Hintergrunde ein berittener Wachtmeister herangesprengt, setzte sich an die Spitze der Doppelreihe und stürmte vorwärts, nachdem er blank gezogen und wohl das Kommando für die Mannschaft gegeben hatte. Die Sturmleute wurden ohne Warnung oder Aufforderung zum Auseinandergehen in der rohesten Art und Weise niedergeschlagen. Wahllos wurden einige Passanten niedergehauen. Selbst auf Frauen ist eingeschlagen worden. Eine Frau aus Österreich erhielt einen Säbelhieb über die Hand. Von seiten der Überfallenen erfolgte keinerlei Verteidigung, und trotzdem wurden sie, oft auf dem Boden liegend, nur die Hände zum Schutz über den Kopf haltend, von mehreren Polizisten gleichzeitig niedergeschlagen.

Die vorgehenden Polizisten schienen sich besonders zu freuen, Gelegenheit zu haben, gegen Wehrlose vorzugehen. Die Polizei hätte zum mindesten die Pflicht gehabt, zu warnen, und zuerst mit dem Gummiknüppel vorgehen müssen. gez. E. J. München.

•

Als Zeuge des Vorfalles halte ich es für meine Pflicht, besonders darauf hinzuweisen, daß der Angriff der Schutzmannschaft auf die an der Spitze des Zuges marschierenden deutschböhmischen Turner, die eine Hakenkreuzfahne mitführten, ohne daß ein besonders anständiger und notwendiger Versuch gemacht worden wäre, das Verbot bekanntzugeben, erfolgte. Das Verhalten der Polizeiorgane war einfach skandalös. Das Einhauen mit blanker Waffe auf die unbewaffneten Turner war durch nichts berechtigt und wäre sicherlich durch ein entsprechendes Verhalten des führenden Polizeioffiziers zu vermeiden gewesen. Aber auch die einzelnen Schutzleute, dies muß noch besonders betont werden, gingen in der rohesten Weise vor. Bereits Niedergeschlagene wurden noch mit Gummiknüppel bearbeitet.

Ähnliche Vorkommnisse spielten sich auch in der Mitte des Zuges ab.

Dr. A. K., Kassel.

•

Ferner ein Brief an die „Münchener Zeitung":

Ihr Artikel über die Vorgänge am Samstag zwischen Polizei und Nationalsozialisten vom 14. Juli 1923 veranlaßt mich, auch einen Bericht über die Vorgänge abzugeben.

Es ist Tatsache, daß der Turnerzug nach dem Schlusse der Versammlung sich unter den Augen der Postenkette, welche die Marsstraße absperrte, zusammensetzte und somit schon den Eindruck erweckte, als ob die Polizei nichts dagegen einzuwenden habe. Ob auch darin System war und diese Mausefalle im Interesse der Befehlsgeber lag, wird sich ja nie feststellen lassen. Auf jeden Fall war dies der Anlaß, daß ich ruhig neben der Spitze des Zuges marschierte und, trotzdem ich für ein junges Mädchen, welches mich begleitete, verantwortlich war, beim Anrücken der Polizei am Verkehrsministerium keine Angst hatte. Um so entsetzter war ich, als plötzlich ohne jeden Anlaß die Schutzleute in bestialischer Weise auf alles, was in der Straße stand, einhieb. Russische Kosaken konnten nicht ärger wüten. Von einer Aufforderung, auseinanderzugehen, konnte kein Mensch etwas gehört haben, da ich ganz vorne war und kein Wort vernommen habe. Als ich sah, wie Schutzleute auf einen am Boden liegenden Mann einhieben, flüchtete ich entsetzt in eine Kneipe, wo ich bei allen Insassen dieselbe Empörung fand. Dies alles bin ich jederzeit bereit, unter Eid auszusagen. Ebenso das mich begleitende Mädchen, Fräulein E. B., Innsbruck.

gez. Frau H. G., München.

Über die Vorgänge, die sich bei dem Überfall am 14. d. M. in meiner nächsten Nähe abgespielt haben, will ich genauestens berichten. Als wir nach der Versammlung unter Absingen vaterländischer Lieder die Arnulfstraße hinabzogen, kamen uns plötzlich blaue Polizisten mit blanker Waffe entgegengesprungen. Da keines einen Anruf oder eine Aufforderung zum Auseinandergehen gehört hatte, wußten wir gar nicht, um was es sich handelte. Die Polizisten hieben ohne weiteres auf die Teilnehmer ein. Ein kleiner Teil, darunter auch Passanten, die plötzlich nicht mehr wußten, wohin, flüchteten sich in den eingezäunten Hof des Bahngebäudes. Trotzdem nun gar kein Grund mehr vorlag zu Tätlichkeiten gegen die paar Personen vorzugehen, da sie sich hinter der Schutzmannskette befanden und jeder Widerstand zwecklos gewesen wäre, stürzte plötzlich ein Polizist zum Tor herein und hieb blindwütig auf alles ein, was in seiner Nähe stand.

Ein Turner, der sich noch tiefer in den Hof flüchten wollte, wurde von ihm eingeholt und mit der Säbelspitze so am Hinterkopf getroffen, daß sofort das Blut herausquoll. Eine Dame, die darüber entrüstet rief: „Pfui Teufel!", erhielt von dem Polizisten mit dem Säbel einen Schlag über den Nacken, indem er schrie: „Ich geb' Ihnen gleich ‚Pfui Teufel!'" Inzwischen gesellten sich zu diesem Helden, der noch dazu das „E. K. 1" trug, mehrere Kollegen und trieben uns aus dem Hof wieder in die Schlägerei hinein. Ein Sudetenturner wurde, obwohl er sich nicht wehren konnte, da er einen Mantel über den Arm hängen hatte, von vier Polizisten mit dem Säbel bearbeitet. Man ließ ihm keine Gelegenheit zur Flucht, sondern umringte ihn immer wieder.

Überhaupt fielen nur immer mehrere Schutzleute über einen her. Vorliegende Vorkommnisse gebe ich an Eidesstatt ab.

L. Sch., München.

*

Zeuge der ganzen Vorfälle waren auch die deutschen Abgeordneten im Prager Parlament, Knirsch und Jung. Sie haben die zuständigen Behörden von dem Überfall eingehend verständigt. Knirsch betonte besonders, daß er, auf eine Aufforderung der Polizei hin, auseinanderzugehen, den Turnerzug sicher dazu hätte veranlassen können. Er habe sich auch während des Tumults bemüht, ihm ein Ende zu bereiten. Aber seine Frage nach dem Führer der Polizeiabteilung wurde ihm überhaupt nicht beantwortet; der gefragte Schutzmann drehte ihm einfach den Rücken.

Trotz dieser und anderer Zeugnisse war es möglich, daß eine amtliche Erklärung erschien mit der Behauptung, die Polizei hätte erst zur Waffe gegriffen, als der Zug einer mehrfachen Aufforderung, auseinander zu gehen nicht nachgekommen sei.

Auch nach Veröffentlichung weiterer Zeugenaussagen unterstrich Minister Dr. Schweyer im Landtag diese Behauptung. Am Donnerstag, den 19. Juli, kam er auf den „kleinen Mißton", wie er die Folgen der Ungeheuerlichkeit des 14. Juli zu nennen beliebte, zu sprechen. Er sagte:

„Ich muß durchaus billigen, daß die Polizei mit allen Mitteln darnach gestrebt hat, den bestehenden Vorschriften Geltung zu verschaffen. Es ist neuerdings der Beweis erbracht worden, daß ich mich auf die Polizei restlos verlassen kann." Damit stellt sich der verantwortliche bayerische Innenminister hinter die Eingriffe am 14. Juli und billigt sie ausdrücklich.

Am 1. Mai war bekanntlich das Tragen der roten Sowjetfahne ebenfalls streng untersagt worden. Trotzdem bewegten sich durch viele Straßen Münchens entrollte Banner der deutschfeindlichen Weltrevolution und kein Polizist ging gegen sie vor. Von der Bavaria Ludwig I. aber flatterte der rote Fetzen vor den Augen der Schweyerschen Polizei anstandslos herunter. Um einen Eingriff gegen die roten Fahnen seitens der bereitstehenden vaterländischen Kampfverbände auf Oberwiesenfeld zu verhüten, schoben sich Polizei und Panzerautos zwischen diese und die Theresienwiese.

Sachlich betrachtet, schützten also die behördlichen Organe die Übertretung ihres eigenen polizeilichen Verbotes.

Hier erhebt sich also die Frage: Hatte die Polizei Instruktion, gegen die rote Fahne, trotz ihres Verbots, nicht einzuschreiten? War ihre Untätigkeit auf einen solchen Befehl zurückzuführen? Die Bemerkung Dr. Schweyers, die Polizei hätte neuerdings den Beweis für ihre Zuverlässigkeit erbracht, läßt solche Frage leicht aufkommen.

Daß die deutsche Kriegsflagge zerfetzt wurde, erwähnt Dr. Schweyer überhaupt nicht, geschweige denn, daß er diese schmachvolle Tat verurteilt hätte.

Es war die Vermutung ausgesprochen worden, daß Nürnberger Polizei am Überfall beteiligt gewesen sei. Dies, und daß Freiwillige sich für die Wahrung der Staatsautorität gemeldet hätten, wird von Dr. Schweyer als unrichtig hingestellt. Daß aber überhaupt Nürnberger Polizei in München war, erklärt ein Zeuge in der „M. Z." durch Wiedergabe eines Gesprächs mit einem Nürnberger Schutzmann in München!

Dr. Schweyer wiederholt ferner offiziell die amtliche Mitteilung, daß die Polizei erst nach mehrfacher Aufforderung zum Auseinandergehen eingegriffen habe.

Eine amtliche Erklärung dürfte nur nach Prüfung des gesamten Tatbestandes herausgegeben werden, aber nicht vor Abschluß der Untersuchung. Dies umsomehr, als die für den Vorfall Verantwortlichen selbst auf die Anklagebank gehören.

Es ist nicht ein „kleiner Mißton" erzeugt worden, sondern eine ungeheure Empörung in allen vaterländischen Kreisen, darüber möge sich der noch immer amtierende Innenminister aus der Bayerischen Volkspartei nur im klaren sein. Und die Achtung vor der „Staatsautorität" ist nicht etwa gestiegen, sondern ganz geschwunden. Denn eine deutsche Regierung, die es mit ihrer Autorität vereinbar findet, die Fahne der Geiselmörder ungehindert, entgegen ihrem eigenen Verbot, passieren zu lassen und welche, umgekehrt, das Symbol des erwachenden Deutschtums niedersäbeln läßt und nicht einmal ihr Bedauern darüber ausspricht, daß auch die deutsche Kriegsfahne in den Kot getreten wurde, eine solche Behörde kann, solange noch ein Herr Schweyer an ihrer Spitze steht, nicht verlangen, daß Deutschfühlende ihr Achtung entgegenbringen. Angreifbar wird sie nicht durch die Kritik ihrer Handlungen, sondern durch ihre Handlungen selbst.

Wir bekämpfen weder die blaue Polizei noch eine Staatsregierung an sich, sondern nur die Personen, welche durch die Auswirkung ihrer Erlasse nicht das deutsche, sondern das deutschfeindliche Empfinden stärken. Der 1. Mai und der 14. Juli sind uns Symbole dafür geworden.

Zur selben Stunde, als die Hakenkreuz- und die deutsche Kriegsflagge von deutschen Polizisten zerfetzt wurden, wehte — zur Feier des französischen Nationalfeiertags — aus dem Hause der französischen Vertretung die Trikolore der Republik Rothschild. Die bayerische Regierung hatte nichts getan, um diese freche Provokation zu verhindern. Erst als die Münchner Bevölkerung in hellster Empörung sich zusammenrottete, verschwand der Fetzen.

So begann das „Deutsche Turnfest für deutsche Freiheit, Einheit, Ehre". Die Taten am 14. Juli haben der völkischen Bewegung einen neuen starken Zufluß von Sympathien eingetragen. Und Herr Schweyer wird sich sagen müssen: Ob er gegen uns oder für uns eintritt, aus jeder Verwicklung gehen wir nur gestärkt hervor. Damit wird er sich abzufinden haben.

Verfolgung der deutschen Presse in Bayern

In der Begründung des Verbots des „Völk. Beob." wird behauptet, in der beanstandeten Ausgabe seien „eine Reihe unwahrer Behauptungen" enthalten, die geeignet seien, „Staatsanordnungen und obrigkeitliche Anordnungen verächtlich" zu machen. Es sei namentlich im Briefe Hitlers unwahr, daß die Polizei Befehl gegeben habe, gegen die mit ihren Uniformen und Abzeichen auftretenden Nationalsozialisten mit der Waffe vorzugehen. So! Nun ist die Polizei aber mit dem Säbel vorgegangen und Minister Schweyer hat — wie gesagt — im Landtag seine Befriedigung über die „restlos verläßliche" Polizei Ausdruck gegeben. Bleibt für uns, ehe keine andere Aufklärung erfolgt ist, keine andere Annahme möglich, daß sie tatsächlich den Befehl gehabt hat.

Die Polizeidirektion erklärt unsere Darstellung als „bewußt unwahr". Das ist angesichts der von uns vorgebrachten Tatsachen eine ungeheuerliche Anschuldigung, die hoffentlich noch ihre Folgen haben wird.

Als unsere Ortsgruppe Augsburg in ihrem Organ „Die Sturmglocke" ebenfalls einen näheren Bericht über die Vorgänge am 14. Juli brachte, wurde sie — mit ähnlichen Begründungen — vom sattsam bekannten Kommissar Kreyßelmayer verboten. Und zwar bis zum 31. August! Wie zum Hohn steht in der „Begründung" des Verbots, Beschwerde könne man bei der unterzeichneten Behörde, d. h. bei Hrn. Kreyßelmayer, einlegen. Nun, Herr Staatskommissar, verlassen Sie sich darauf: es kommen auch noch andere Zeiten.

Fast gleichzeitig mit diesen Verboten erfolgte auch das Verbot des nationalen „Amberger Tagblatts" und dann das Verbot des Organs der ehemaligen E. W., des „Heimatlandes". Das Heimatland hatte gesagt, es sei Tatsache, daß ohne genügende Warnung ein Zug von Turnern mit blanker Waffe angegriffen worden sei, daß die „ermüdeten blauen Helden ihre Schlachtschwerter an den Kleidern der Opfer reinigten". Das mache die Behörde verächtlich, meint man in der Ettstraße. Wir betonen dabei, daß der deutsche Abgeordnete Knirsch bereit war, den Zeugen mit auf die Polizeidirektion zu nehmen, an dessen Ärmel sich ein Polizist seinen blutigen Säbel abgewischt hatte.

Wie man sieht, verschafft sich die bayerische Regierung „Autorität". Wir wünschten nur, Herr Schweyer ginge mal inkognito ins Hofbräu, in den Augustiner, in all die Keller Münchens, in Cafés und höre sich die Reden der Bayern an. Wir glauben, es kommt die Zeit, da die Regierung zum Schutz ihrer „Autorität" für neun Zehntel der Bayern wird Maulkörbe kaufen müssen.

Wir danken der bayerischen Regierung. Dank ihren Maßnahmen vollzieht sich die Scheidung der Geister schneller als bisher. Wenn nach rund vier Wochen der „Völk. Beob." in doppelt so großem Format erscheinen wird, so werden wir nicht vergessen, den Kopf des Herrn Schweyers auf der ersten Seite als Gönner und Förderer unserer Sache zu bringen. Immerhin aber sollte er bis dahin seinen Platz als Minister geräumt haben.

*

Am Montag wollten wir das Neuerscheinen des „Völk. Beob." durch Anschlag bekanntgeben. Neben dieser Mitteilung war nur als Inhalt der Ausgabe angegeben worden: 1. Die Wahrheit über den 14. Juli, 2. Dr. Heim 1901 und 1923, 3. Die Protokolle der Weisen von Zion und die jüdische Weltpolitik.

Außer diesen sachlichen Angaben stand nichts drin. Das Plakat wurde von der Münchener Polizeidirektion verboten.

Die Schlußfolgerungen zu ziehen, müssen wir fürs erste unsern Lesern überlassen.

Die Presse und das Turnfest

Das Turnfest ist vorüber und deutsche Männer aus allen Teilen des Reiches werden dafür sorgen, daß in ihrer Heimat eine wahrheitsgetreuere Darstellung der Münchener Vorfälle gebracht wird, als sie die Presse gibt.

Wie es vorauszusehen war, hat, angefangen von den „Münchener Neuesten Nachrichten" bis zur „Roten Fahne", sich jeder Zeitungskuli auf die Darstellungen der dem völkischen Gedanken feindlichen Stimmen eingestellt. Überall sind es selbstverständlich die Nationalsozialisten gewesen, welche das Fest stören wollten und zwar „gegen den Willen der Turnerschaft". Das betrifft sowohl die Vorfälle nach der Versammlung im Zirkus Krone als auch am Montag während des Sprechabends im Mathäserbräu. Das alljüdische „Berliner Tageblatt" schreibt z. B.: „Im ‚Mathäser' selbst sollte ein Konzert für die Turner stattfinden. Als statt dessen Adolf Hitler eine sehr politische Hetzrede hielt, empörte sich das Publikum gegen diese neuerliche Störung des Turnfestes." Da wir in unseren Versammlungen und Sprechabenden grundsätzlich keinem Juden den Zutritt erlauben, so ist es immerhin verständlich, wenn sich die Hebräer derartige Meldungen aus ihren Fingern saugen müssen, sonst weiß nämlich in München schon bereits jedes Kind, daß an jedem Montag im Mathäser Sprechabende unserer Partei stattfinden. Und gerade der während des Turnfestes war besonders eindrucksvoll, denn Turner aus dem ganzen Reiche zählten zu den Zuhörern Adolf Hitlers. Von einer Empörung war überhaupt nichts zu bemerken. Die Abfahrt Adolf Hitlers vollzog sich unter den begeisternden Zurufen der Menge.

Diese Meldung, als sei es während des Turnfestes zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und deutschen Turnern gekommen, geht auf eine gemeinsame Quelle zurück, das geht daraus hervor, daß sie sich auch im „Vorwärts" findet, der dabei sehr bezeichnenderweise ein Loblied auf die Polizei singt. Das ist besonders rührend von einem Marxistenblatt. Die blaue Polizei kann sich geschmeichelt fühlen, Gnade vor den Augen der roten Parteihäuptlinge gefunden zu haben.

Aus allen Berichten aber ist zu entnehmen, daß die Hebräer aufjauchzten, wie die Polizei sich gegen die verhaßten Hakenkreuzfahnen gewandt hat. Mit keiner Silbe aber wird (und zwar nicht einmal von rechtsstehenden Zeitungen) die Tatsache erwähnt, daß die gleiche Polizei am 1. Mai gegen die roten Fahnen der Sowjethebräer eine unglaubliche Duldsamkeit an den Tag gelegt hat. **Sie wissen warum!**

In das Fahnenkapitel gehört auch eine Bemerkung der „Vossischen Zeitung", für welche die Empörung der anständigen Münchener Bevölkerung über die herausfordernde Hissung der französischen Fahne auf dem Hause des Musiö Dard ein „unliebsamer Vorfall" war. Das Mitgefühl der „Vossischen Zeitung" für ihre französischen Gönner ist ebenso rührend wie das Verhalten der bayerischen Regierung bzw. Polizei gegenüber den Hakenkreuzfahnen.

Den Vogel aber in sämtlichen Darstellungen über das Turnfest schießen die „Münchener Neuesten Nachrichten" ab. Dieses Blatt, das vom ersten Augenblick an die Partei der Polizei ergriffen hatte und auch später, als in anderen Zeitungen schon längst einwandfreie Zeugenaussagen über den Überfall erschienen waren, es noch nicht für nötig befand, auch etwas mehr von der Gegenseite zu bringen, dieses Blatt, das am 1. Mai den bekannten Unterschied von Staatsbürgern zweiter Klasse erfand, dieses Blatt, das die Angehörigen der vaterländischen Kampfverbände als Rechtsultras und Rechtsbolschewisten beschimpfte (wie die „Frankf. Ztg." und die „Münchener Post"), ausgerechnet dieses Blatt veröffentlicht am Ende des Turnfestes einen Aufsatz mit der Überschrift: „Die nationale Phalanx, unsere einzige Rettung". Selbstverständlich wendet sich das Demokratenblatt gegen „jede offene Störung der Staatsordnung und gegen jeden Aufstand". Das ist das bekannte Lied von der „Ruhe und Ordnung" oder wie es die „M. N. N." ausdrücken, vom „inneren Frieden". Deshalb durften am 1. Mai auch die Sowjet-Fahnen nicht angetastet werden, denn sonst wären ja die annoncierenden Hebräer der „Münchener Neuesten Nachrichten" ...

Andre Hofer Feigenkaffee
in Friedensqualität
überall zu haben.

107

Oliver Twist

Roman von Charles Dickens

„O ja, sprechen kann ich wohl, es geht dann besser hinunter", entgegnete Noah, indem er sich ein ungeheures Stück Brot abschnitt. „Wo ist Charlotte?"

„Ausgegangen", sagte Fagin. „Ich schickte sie diesen Morgen mit dem andern jungen Frauenzimmer fort, weil ich mit dir allein sein wollte."

„Ah!" versetzte Noah. „Wär' mir aber lieb gewesen, Sie hätten ihr aufgetragen, vorher Brotschnitten in Butter zu rösten. Nun, 's ist so auch recht. Sprechen Sie immerhin — Sie werden mich nicht unterbrechen."

Es schien auch in der Tat kein Grund zu der Befürchtung vorhanden zu sein, daß er durch etwas unterbrochen werden könne, denn er setzte sich offenbar mit dem festen Entschlusse nieder, in seinem Geschäfte ein schönes vor sich zu bringen.

„Du hast dich gestern brav gehalten! Sechs Schillinge und zehn Pence an dem allerersten Tage! Du wirst durch das Gaypomensetzen zu einem reichen Mann werden."

„Sie müssen die drei Bierkannen und den Milchtopf nicht vergessen", versetzte Herr Bolter.

„Nein — nein, mein Lieber", entgegnete der Jude. „Die Bierkannen waren große Geniestreiche, aber die Milchkanne geht über alles — 's war ein perfektes Meisterstück!"

„Ich denke, es war ziemlich artig für einen Anfänger", bemerkte Herr Bolter selbstgefällig. „Die Kannen nahm ich von einem hohen Geländer herunter und den Milchtopf stand vor einem Wirtshause; da dachte ich, er möchte im Regen rostig werden oder sich eine Erkältung zuziehen — verstanden, ha! ha! ha!"

Der Jude tat, als ob er in das Gelächter des andern von Herzen mit einstimme, und als Bolter damit zu Ende gekommen war, fuhr er in seiner Beschäftigung fort, indem er dem ersten Butterbrote, welches er in großen Stücken seinem Munde zugeführt hatte, den Angriff auf ein zweites nicht minder großes folgen ließ.

„Du mußt mir in einer Angelegenheit an die Hand gehen, Bolter," sagte Fagin, sich über den Tisch lehnend, „bei der große Vorsicht erforderlich ist."

„Nur nichts, wo Gefahr dabei ist," entgegnete Bolter, „oder wieder so eine Sendung nach dem Polizeiamt. Derartige Geschäfte behagen mir nicht, und ich sage Ihnen, ich will nicht wieder davon wissen."

„'s ist keine Gefahr dabei — nicht die mindeste", erwiderte der Jude. „'s gilt bloß, ein Frauenzimmer auszublinden (belauern)."

„Ist's eine alte?" fragte Mister Bolter.

„Nein, eine junge", versetzte Fagin.

„Nun, damit weiß ich umzugehen," sagte Bolter, „'s war schon meine Lieblingsbeschäftigung, als ich noch in die Schule ging. Was soll ich denn an ihr ausblinden? doch nicht —"

„Du hast weiter nichts zu tun," unterbrach ihn der Jude, „als mir zu sagen, wohin sie geht, mit wem sie Umgang hat, und womöglich, was sie spricht. Du merkst dir Straße und Haus, und bringst mir jede Kunde, die du erlangen kannst."

„Was trägt's mir ein?" fragte Noah, seine Tasse niedersetzend und dem Auftraggeber neugierig in das Gesicht blickend.

„Wenn du's gut ausrichtest, ein Pfund, mein Lieber — ein Pfund", erwiderte Fagin, der ihn für das Geschäft so viel als möglich interessieren wünschte. „Ich habe nie so viel für eine Arbeit gegeben, bei der nichts Reelles zu erholen ist."

„Wer ist sie?" fragte Noah.

„Eine der Unsrigen."

„Merke schon", rief Noah, die Nase aufwerfend. Sie setzen Zweifel in sie — nicht wahr?"

„Sie hat einige neue Bekanntschaften angeknüpft und ich muß wissen, welcher Art sie sind", versetzte der Jude.

„Ich begreife," sagte Noah, — „bloß um das Vergnügen zu haben, sie kennenzulernen, wenn es respektable Leute sind, nicht wahr? Ha! ha! ha! Ich bin Ihr Mann."

„Ich wußte das vorher", rief Fagin vergnügt über die Bereitwilligkeit des andern.

„Natürlich — natürlich", entgegnete Noah. „Wo ist sie? Wo treffe ich sie? Wann soll ich gehen?"

„All das wirst du noch von mir erfahren, mein Lieber. Ich will dir sie bei Gelegenheit zeigen. Du hast weiter nichts zu tun, als dich bereitzuhalten und das übrige mir zu überlassen."

Diese, die nächste und dritte Nacht saß der Spion gestiefelt und in seinen Kärnerhabit gekleidet, bereit, um, sobald der Jude es wünschte, aufzubrechen. Sechs Nächte entschwanden — sechs lange verdrießliche Nächte — und jedesmal kam Fagin mit mißvergnügtem Gesichte und der Andeutung nach Hause, daß es noch nicht Zeit sei. In der siebenten kehrte er früher und mit einem Entzücken zurück, welches er nicht verhehlen konnte. Es war Sonntag.

„Sie geht heute Nacht aus", sagte Fagin, „und ich bin überzeugt, wir erreichen unsere Absicht; denn sie ist den ganzen Tag allein gewesen, und der Mann, den sie fürchtet, wird vor Tagesanbruch nicht zurückkehren. Komm mit mir — rasch!"

Noah sprang, ohne ein Wort zu sagen, auf, denn der Jude befand sich in einer solchen Aufregung, daß der Junge selbst auch dadurch angesteckt wurde. Sie schlichen aus dem Hause, eilten durch ein Labyrinth von Straßen und langten endlich bei einem Wirtshause an, welches Noah für dasselbe erkannte, in welchem er nach seiner Ankunft in London übernachtet hatte.

Es war elf Uhr vorüber und die Türe geschlossen. Auf ein leises Pfeifen des Juden öffnete sie sich langsam. Sie traten ohne Geräusch ein, und die Türe tat sich wieder hinter ihnen zu.

Fagin und der junge Jude, der sie eingelassen hatte, wagten kaum zu flüstern, sondern gaben Noah nur durch Zeichen zu verstehen, daß er nach dem Fenster hinaufklettern und die Person in dem nebenliegenden Zimmer beobachten solle.

„Ist dies das Frauenzimmer?" fragte er in möglichst leisem Tone.

Der Jude nickte bejahend.

„Ich kann ihr Gesicht nicht gut sehen", flüsterte Noah. „Sie blickt auf den Boden, das Licht ist hinter ihr."

„Nur Geduld!" flüsterte Fagin und machte gegen Barney ein Zeichen, welcher sich nun entfernte.

Einen Augenblick darauf trat der Bursche in das benachbarte Zimmer, brachte den Leuchter unter dem Vorwande, das Licht zu schneuzen, in die erforderliche Stellung, und redete das Mädchen an, wodurch sie bewogen wurde, ihr Gesicht aufzurichten.

„Ich kann sie jetzt sehen", sagte der Spion.

„Deutlich?" fragte der Jude.

„Ich würde sie unter Tausenden herauskennen."

Er stieg hastig herunter, als sich die Zimmertüre öffnete und das Mädchen heraustrat. Fagin zog ihn hinter einen kleinen — mit einem Vorhang versehenen — Verschlag und beide hielten den Atem an sich, als das Mädchen nur in der Entfernung von einigen Fuß an ihrem Verstecke vorbeikam, und in der Türe, durch welche sie eingetreten waren, verschwand.

„Bst!" rief der Aufwärter, der die Türe offen hielt. „Jetzt!"

Noah wechselte mit Fagin einen Blick und huschte hinaus.

„Links!" flüsterte Barney — halten sie sich links auf der andern Seite der Straße!"

Noah folgte dieser Weisung, und sah bei dem Scheine der Lampen die Gestalt des Mädchens bereits in einiger Entfernung vor sich hingleiten. Er hielt sich soweit in ihrer Nähe, als er für rätlich erachtete, und ging stets auf der entgegengesetzten Seite der Straße fort, um ihre Bewegungen besser beobachten zu können. Sie blickte zwei- oder dreimal ängstlich zurück, und hielt einmal an, um zwei Männer vorbeizulassen, die dicht hinter ihr herkamen. (Fortsetzung folgt.)

gekränkt worden. Dann aber kommt der wundervolle Satz: „Im vielverleumdeten München hat gerade in der verflossenen Woche der glänzende Verlauf des Deutschen Turnfestes bewiesen, daß die Deutschen aus allen Ständen, Berufen und — leider muß man es besonders hervorheben — auch Parteien Frieden halten können, wenn sie nur wollen." Was die Parteien betrifft, so ist es sehr liebenswürdig von den „M. N. N.", wenn nach ihrer Meinung also nicht unsere Partei, wie es vorher geheißen hat, der Ruhestörer des Deutschen Turnfestes gewesen ist. Freilich die Niederknüppelung der nationalsozialistischen Turner, das Zertreten der Kriegsmarineflagge, das Herunterreißen von Hakenkreuzfahnen gehört scheinbar nach den „M. N. N." zum glänzenden Verlauf eines „Deutschen" Turnfestes.

Man wundert sich, was in der „Nationalen Phalanx" der „M.N.N." alles möglich ist. Deutsche Männer dürfen also nicht das Zeichen mit sich führen, unter dem sie den Befreiungskampf ihres Vaterlandes zu führen gedenken. Trotzdem sollen sie aber „den Arm bereit halten, um jedem an die Kehle zu springen, der in diesen schwärzesten Stunden Deutschlands Volksverrat begeht und offenen inneren Krieg entfesselt". Dabei gebt diese nationale Phalanx der „M.N.N." um Wohlfahrt, Ehre und Freiheit der Nation. Wenn man nur wüßte, welche Nation damit gemeint ist. Die „Münchener Neuesten Nachrichten" können unmöglich die „deutsche" im Auge gehabt haben.

„Oft haben wir in großen Stunden unserer Geschichte versagt", sagen die „M. N. N.". Das „wir" sind wohl die Redaktionskulis aus der Sendlingerstraße? Wieder einmal versagt haben diese und ihresgleichen gelegentlich des Deutschen Turnfestes Satt den Turnern, die aus dem ganzen Reiche und den unerlösten Gebieten in München zusammengekommen waren, zu zeigen, daß die Flammenzeichen bereits rauchen und hell aus dem Süden die Freiheit bereits anzubrechen beginnt, hat es diese Presse wieder einmal glänzend verstanden, ihre nationale Aufgabe mißzuverstehen. Das ist weiter nicht verwunderlich. Das gehört vermutlich auch zur „nationalen Phalanx" der „M. N. N.", jener Phalanx, die peinlichst aus ihren Reihen die ausscheidet, die wirklich völkisch sind und nur jene duldet, die so tun, als ob sie es seien.

Außenpolitik

Die letzte Woche stand wie alle vorhergehenden unter dem entnervenden Eindruck des englisch-französischen Meinungsaustausches. Täglich brachen die Blätter sich widersprechende Nachrichten, bis endlich der Abgang der englischen Note gemeldet wurde. Aber auch diese brachte keine endgültige Klärung. Denn daß „England" das kalte Verfahren des langsamen Aderlasses dem andern des sofortigen Schächtens vorzieht, war ja bekannt. Vom passiven Widerstand aber war nur flüchtig die Rede.

Hier setzte nun die jüdisch-französische Gegenwirkung ein. Mit Hilfe der „englischen" „Times" prophezeite man den baldigen Zusammenbruch des deutschen Widerstandes. Im „Zustand der Lähmung" sei die deutsche Regierung, nur „das Gesetz der Trägheit" regiert noch. Poincaré erließ dann mit Hilfe der Rheinlandkommission eine Anordnung, wodurch alle Personen, die den im passiven Widerstand befindlichen Beamten und Arbeitern ihre Löhne auszahlen, mit schweren Strafen bedroht werden. Dadurch wird der Strick den deutschen Kämpfern enger um den Hals geschnürt. Die Absicht ist klar: mit allen Mitteln die Welt vor die Tatsache des Zusammenbruches des deutschen Widerstandes zu stellen. Damit würde natürlich das englisch-französische Verhältnis ein neues Aussehen erhalten.

Ohne Frage besteht hinter den Kulissen der englischen Politik eine starke Nervosität, denn das Spiel der Kräfte, auf welches wir fortlaufend hingewiesen haben, geht immer angespannter vor sich: englische Nationalpolitik, rein wirtschaftliche Einstellung der britischen Industrie und die Politik der jüdischen Börse von London. Es ist nicht unmöglich, daß sich die letzte allmählich auf die erste einstellt, um auch den Konflikt Frankreich—England für ihre Zwecke dienstbar zu machen.

Deutschland hat von alledem unter... sen. Denn in dem halben Jahr der heutigen Umständen wenig zu hof... Ruhrbesetzung ist nichts geschehen, um den nationalen Widerstand zu organisieren. Im Gegenteil, die Verräter genießen mehr Freiheit als früher. Deshalb ist auch die Außenpolitik aussichtsloser als bisher. Namentlich, wo es möglich ist, daß überall fast in Deutschland am 14. Juli die französische Fahne aus den Häusern der französischen Vertretungen wehte und die deutsche Regierung an Frankreich nach wie vor „Reparations"zahlungen leistete.

Die französischen Beratungen der englischen Note

tu. **Paris**, 24. Juli. Den Blättern zufolge hat sich Poincaré im Laufe des gestrigen Tages eingehend mit dem Studium der englischen Dokumente beschäftigt. Der französische Ministerrat wird sich bereits morgen und nicht, wie verschiedene Blätter gemeldet hatten, erst Ende der Woche versammeln, um über die englische Note zu beraten. Hierauf wird das Pariser Kabinett sich auf diplomatischem Wege mit der belgischen Regierung in Verbindung setzen. Auch die französisch-belgischen Besprechungen dürften sich nicht in die Länge ziehen, da ein grundsätzliches Einvernehmen zwischen den beiden Regierungen besteht. Es besteht daher Grund, anzunehmen, daß die beiden Regierungen dem Wunsch der englischen Regierung Rechnung tragen werden, wonach noch vor dem 3. August, das heißt also, vor dem Beginn des englischen Parlaments, die französische und belgische Stellungnahme in London bekanntgegeben werde.

Die französische Antwort an England

tu. **Paris**, 24. Juli. In hiesigen nationalistischen Kreisen wird gewünscht, daß Poincare seine Antwort an England bis zu dem Zusammenbruch des deutschen Widerstandes (!), den die französischen Blätter für die allernächste Zeit voraussagen, auf die eine oder andere Weise hinziehe.

Der diplomatische Mitarbeiter der „Daily Mail" glaubt aus diesem Grunde, daß Poincaré lediglich eine Teilantwort nach London senden werde, die immerhin genügend Stoff zu einer Debatte im Unterhaus enthalte.

Amerika und die britische Note

tu. **Paris**, 24. Juli. Aus Washington wird an die hiesigen Blätter berichtet, daß das Staatsdepartement auf die britische Note wahrscheinlich keine förmliche Erwiderung geben werde, vielmehr sich darauf beschränke, dem englischen Premierminister die Auffassung seiner Regierung von den verschiedenen in der Note behandelten Fragen mitzuteilen.

In diesem Zusammenhang teilt der „New York Herald" mit, daß die Vereinigten Staaten gegen einen Aufschub der französischen Schuldenzahlungen an Amerika nichts einzuwenden haben und für einen Zeitraum von ungefähr 15 Jahren darauf einzugehen bereit sind, vorausgesetzt, daß zwischen Frankreich und England eine Verständigung über die Tribute erzielt und die deutschen Zahlungen gleichfalls für den Zeitraum von 15 Jahren einen Aufschub erleiden werden. Demselben Blatt zufolge müßten die Vereinigten Staaten eine Streichung der französischen Schulden ablehnen, da die öffentliche amerikanische Meinung sich einer solchen Regelung widersetze, solange die westländischen Nationen weiterhin große militärische Ausgaben vornehmen. Wenn ein neues Abkommen verwirklicht werde, so werde es, wie der „New York Herald" meint, nach denselben Richtlinien, wie seinerzeit das Rheinarmee-Abkommen, getroffen werden, d. h. die Vereinigten Staaten wären bereit, Ratenzahlungen von den Anzahlungen Deutschlands entgegenzunehmen.

Der belgische Standpunkt gegenüber der englischen Note

tu. **Paris**, 24. Juli. Dem „Temps" zufolge zeigt man in halbamtlichen belgischen Kreisen große Zuversicht. Allerdings behauptet man dort gleichzeitig, daß das Prinzip der belgisch-französischen Ruhraktion nicht angetastet werden dürfe. In zwei Punkten lasse die Haltung der belgischen Regierung keinen Zweifel aufkommen:

1. Wünscht das Kabinett Theunis, daß der deutsche passive Widerstand im Ruhrgebiet vor dem Eintritt in irgendwelche Verhandlungen auf jeden Fall eingestellt werde; anderseits halte man es für unangebracht, daß die Unterwerfung Deutschlands durch Zugeständnisse in bezug auf eine Abänderung der Ruhrbesetzung herbeigeführt werde.

2. Bekunde man eine unüberwindliche Abneigung dagegen, einen internationalen Sachverständigenausschuß mit der Prüfung der deutschen Zahlungsfähigkeit zu betrauen. Man stehe auf dem Standpunkt, daß es bei den gegenwärtigen Zuständen geradezu ein Ding der Unmöglichkeit sei, sich ein vernünftiges Urteil über die Leistungsfähigkeit des Reiches zu bilden.

Eine neue Mission Msgr. Teslas

tu. **Rom**, 24. Juli. Msgr. Testa erhielt einen neuen, mit dem Ruhreinbruch zusammenhängenden Auftrag. Er ist, angeblich mit dem Reiseziel nach Holland, abgereist.

*

Gegen die neuen Verordnungen der Rheinlandskommission

tu. **Berlin**, 24. Juli. Die neuen Verordnungen der Rheinlandskommission, welche die Kritik an deren Verfügungen unter schwere Strafe stellt, und die Versorgung mit Lebensmitteln und Geld zur Aufrechterhaltung des passiven Widerstandes schwer bedroht, erregen in der Presse lebhaften Unwillen.

Die „Deutsche Allg. Ztg." schreibt, die neuen Verordnungen seien schamlos. Die einzige Antwort müsse sein: energische Fortsetzung des passiven Widerstandes gegen feindliche Willkür und feindlichen Friedensbruch.

Der „Lokalanzeiger" bemerkt: Mag nun der englische Vertreter dagegen gestimmt haben oder nicht, das englische Ansehen und die englische Ehre sind mit diesem Terrorakt einer Kommission, die die ihr eingeräumten Befugnisse längst überschritten hat und nun zu Englands Schande ein Knebelungsapparat des Herrn Poincaré geworden ist, belastet.

Wo bleibt aber die Erkenntnis des inneren Feindes, der dies alles ermöglicht hat?

Kommunistische Abstimmungserfolge im Ruhrgebiet

tu. **Gelsenkirchen**, 24. Juli. Bei den Wahlen für den Verbandstag des Deutschen Metallarbeiterverbandes siegte im Bezirk Gelsenkirchen zum erstenmal die Liste der K.P.D. mit 1948 Stimmen über die der V.S.P.D., die nur 1527 erzielte. In Essen, wo die Kommunisten bisher eine schwache Mehrheit hatten, brachten sie es diesesmal auf 4983 gegenüber 2590 Stimmen der Sozialdemokratischen Partei.

Die Verboten des Chaos mehren sich also bedenklich.

Unterzeichnung des Friedens in Lausanne

tu. **Paris**, 24. Juli. Anläßlich des Abschlusses der Lausanner Verhandlungen legt der „Intransigeant" das Geständnis ab, daß die Diplomatie des nahen Ostens sich ihren westlichen Kollegen überlegen gezeigt habe. Dank ihrer zähen Geduld sei es Ismat Pascha und seinen Mitarbeitern gelungen, einen großen Sieg zu erreichen. Die französische Stimmung kommt besonders lebhaft in Angriffen des „Matin" gegen Venizelos zum Ausdruck. Dieser doppelzüngige Diplomat sei an allem schuld. Es sei jetzt auch erwiesen, daß Venizelos verantwortlich für das Eintreten der Türkei in den Weltkrieg sei, da er den beiden Kreuzern „Goeben" und „Breslau" durch Versorgung mit Brennstoffen das Entkommen ermöglicht habe.

Die polnisch-türkischen Verträge

tu. **Lausanne**, 24. Juli. Die gestern in Lausanne abgeschlossenen türkisch-polnischen Verträge regeln in ihrem ersten Teil — dem sogenannten „Freundschaftsvertrag" — die diplomatischen, konsularischen und Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern, und zwar auf unbestimmte Zeit; der zweite Teil über die Handelsabmachungen beruht auf dem Prinzip der Meistbegünstigung und läuft, wie der ebenfalls abgeschlossene Niederlassungsvertrag, zunächst auf ein Jahr, beginnend einen Monat nach dem Austausch der Ratifikationsurkunden. Der Niederlassungsvertrag lehnt sich im großen und ganzen an die zwischen den Alliierten und der Türkei abgeschlossene Niederlassungskonvention an.

Jüdische Propaganda in Bulgarien

tu. **Paris**, 24. Juli. Das bulgarische Pressebureau teilt mit, die bulgarische Regierung beabsichtige, ausführliche Angaben darüber zu machen, daß die russische Rote-Kreuz-Mission ihrer eigentlichen Aufgabe zuwiderhandelte und gegen die soziale Ordnung in Bulgarien eine großzügige Verschwörung unternommen hat. Die bulgarischen Behörden haben daher den russischen Sowjetvertreter Koretzky und seine Mitarbeiter aufgefordert, in kürzester Frist bulgarisches Gebiet zu verlassen.

Glückauf zu dieser Maßnahme. Wenn nur Deutschland dasselbe täte.

Zurechtweisung des römischen „Vorwärts"-Berichterstatters

tu. **Berlin**, 24. Juli. Der „Vorwärts" berichtet, seine Korrespondentin in Rom, Oda Lerda, sei von der römischen Polizeidirektion namens des Ministeriums des Innern aufgefordert worden, die in ihren Berichten zum Ausdruck kommende „verleumderische und Italien herabsetzende Kampagne" einzustellen; im Weigerungsfalle wurden Maßnahmen gegen ihre Person in Aussicht gestellt.

In Deutschland ist den Pressebanditen erlaubt, den Telegraphisten Worte wie „Boches", „Hunnen" und „Hunde" zu diktieren.

„Deutsches" Reich

Die letzte Woche stand im Zeichen erhöhter marxistischer Tätigkeit. Nachdem der sächsische Ministerpräsident deutlich auf den kommenden Bürgerkrieg hingewiesen hatte, tat er, was die Bolschewisten von ihm gefordert hatten: er hob das Verbot öffentl. polit. Versammlungen unter freiem Himmel auf, und somit haben die Garden Trotzkis und Radeks am 29. Juli freie Hand, wenn sie sich zum „Antifaszistentag" versammeln, um der alljüdischen Weltrevolution erneute Treue zu schwören.

Die kommenden Ereignisse hat der Ministergenosse des Herrn Zeigner, Arbeitsminister Graupe, in einer Rede zu Camenz folgendermaßen prophezeit: Vielleicht schon in den nächsten Wochen könne ein erbitterter Kampf zwischen Kapital und Arbeit entbrennen. Dieser Kampf werde nicht mit dem Stimmzettel in der Hand geführt werden, vielmehr müßten „ganz andere Waffen" in ihm eine Rolle spielen. Schließlich versicherte er, daß endlich Schluß zu machen sei mit der Koalitionspolitik und man sich wieder auf das alte proletarische Wort „Massenkampf" besinnen müsse.

Das ist die offene Proklamation des Bürgerkrieges. Denn hier handelt es sich nicht um den Kampf zwischen „Kapital und Arbeit", sondern um die Vernichtung der nationalen deutschen Intelligenz, des deutschen Widerstandswillens zum Besten des internationalen Kapitals und seiner marxistischen Zuhälter. Die Erwürgungserlasse Poincarés und die bolschewistische Tätigkeit beim Dolchstoßschleifen arbeiten tadellos wie immer zusammen. Hinzu kommen noch die Vorträge Hellos von Gerlachs, welcher Deutschland erneut der Schuld am Kriege bezichtigt, ohne von Cuno ausgehängt zu werden.

In Breslau haben die ersten Akte der „politischen Kinder" Severings mit Plündern und Morden begonnen. Etwa 60 Geschäfte wurden demoliert, 6 Personen getötet, 15 verwundet. Wir geben diesen Leuten weniger Schuld als den Banditen, die oben an der Börse deutsches Gut verspekulieren, den Wuchercanaillen, die über den „Staat" heute hinwegschreiten und die Voraussetzungen für dieses Elend schaffen. Aber auch den „Volksvertretern", die zu feige sind, dies zu verhindern.

Berliner Brief

Die sogenannte „Sauregurkenzeit", wie der Berliner (den ich nicht unbedingt für einen Juden zu halten bitte — es gibt noch einige nicht aus Lemberg stammende Berliner —) die Zeit der Schul- bis Gerichtsferien nennt, hat begonnen. Um der jüdischen Konfektion noch vor dem großen Reisebeginn den nötigen „Ausverkauf" an lustigen Sommerkleidern zu ermöglichen (der Dollar steigt, die Preise steigen nieder?), hat sich eine viel zu gütige Sonne eingestellt, deren naturgemäße Wirkung darin besteht, daß man allen (meist blonden!) Tippfräuleins von Itzig, Schmuhl, Dilberschleim usw. bis auf den — sagen wir —: Grund ihres nach einer (und sei es auch von einem Berliner aus Lemberg bezahlten) Sommerreise bubbernden Herzchens und bis auf die umliegenden Gegenden sehen kann, wohingegen die im Schweiße ihres Angesichtes im Frondienst der jüdischen Großbanken im 14-Stundentage schuftende Männlichkeit sich die Fransen von den Manschetten schneidet, den Rund vorsichtig abradiert, die frisch vom Flickschuster gekommenen Vorkriegsstiefel an die Pedale bindet und den Sonntag nach ein bis zwei Stunden Vorortbahnfahrt (stehend natürlich) sich irgendwo ins Gras oder in den Wald legt und gen Himmel döst.

Ich ruhe still im hohen grünen Grase, singt Brahms. Der fuhr zwar nicht von Spreeathen schwitzend „mangs Grüne". Aber dem schwitzenden Mittelstande und dem nicht Juda verknechteten Arbeiter (der eben wirklich arbeitet und nicht brüllt) geht es doch so, daß er des seligen Brahms wunderseligerweise fortsetzen möchte: „Mir ist, als ob ich längst gestorben bin..."

Nun gibt es freilich noch andere, die nicht schwitzen oder wenigstens nicht von Arbeit. Aber die sind eben meist Berliner aus dem Lemberg. Und die reiben sich genau so die Hände wie die „Kohn"fektion, denen zuliebe die liebe Sonne sich in dieser Sauregurkenzeit, wie der Berliner die Schul- bis Gerichtsferien nennt, sich allzugütig eingestellt hat, um der Konfektion noch rechtzeitig vor Beginn der großen Reisezeit usw. (siehe oben)...

Es gibt aber noch andere Berliner, die sogar überzeugte und (trotzdem er verfilmt worden ist) in Treue und Dankbarkeit an den alten Fridericus Rex denkende Preußen sind. Die müssen natürlich nach echt saupreußischer Art an allem nörgeln, was von dem Gesetz zum Schutze der jüdischen Rasse nicht unbedingt unter die Todesstrafe gestellt ist. Und so kommt es, daß es (trotzdem im Stadtparlamente die Berliner aus Lemberg die Mehrheit haben — „dumm san mir schon, aber die Mehreren san mir aa" — sagte der selige Thoma!) noch eine Sr. Exzellenz, dem Genossen Severing, erstaunlich unangenehme Menge von Berlinern sich eigene Meinungen macht. Das ist natürlich nicht angenehm für Herrn Severing, dessen Umgebung genügend beweist, daß er nur auf solche Berliner Wert legt, die aus Lemberg oder noch östlicherer Himmelsrichtung sind. Aus den Geschehnissen, die sich unter seiner proletarischen Diktatur letzthin abspielten, seien nur zwei hervorgehoben.

Ein Angehöriger der Bismarckjugend, Walter Rudnick, wurde von kommunistischen Jünglingen, genannt reifes Volk (16 jährige rote Schlingels sind bekanntlich reif, großjährige Studenten nur dann, wenn sie nicht deutschblütig sind) viehlich erschlagen. Dieser Bismärcker war der Sohn eines Arbeiters! Kampf gegen die Kapitalisten? Es gibt — auch hier wieder ist der Beweis erbracht — nicht die von der „internationalen Finanzaristokratie" so sehnlich gewünschten und eifrig erstrebten Klassenunterschiede im deutschen Volke, sondern lediglich Rassenunterschiede. Und was die „Führer" dieser „reiferen Jugend" und ihre mordfrohen roten Gefühlten betrifft, so gilt gerade in rassischer Hinsicht das abgeänderte Wort: Dreck und Dreck gesellt sich gern!

Die Verhandlungen über die Zirkus-Busch-Krawalle ergaben ebenfalls ein vergnügliches Bild: Der streitbare Führer, der mit Messern, Schlagringen, Sanitätskolonnen und fliegendem Truppenverbandsplatz zu einer — ach! so „friedlichen Demonstration" ausgezogenen Arbeiter (von denen keiner arbeitet. Wozu auch? Moskau zahlt alles!) war, als es brenzlich wurde, nicht mehr dabei. Dieser Stammesgenosse und Jünger des großen Mardochai — Marx mußte sich rasch seine Stiefel beim Schuster in Ordnung bringen lassen. Welch ein Held! Ehre wem Ehre gebührt. Am Abend veranstaltete der Kurfürstendamm (Courfürstendamm) Siegesfeiern! Bald danach traf Herr Sobelsohn-Radek in Berlin ein. Seitdem klappt es besser. Siehe oben. — Unterdessen fahndet die Preußische Regierung nach völkischen Mordorganisationen".

„Haltet den Dieb!" sollte rot geschrieben werden.

Um jedoch nochmals auf die „Sauregurkenzeit" zurückzukommen: mehr und mehr verreisen die „Führer des Proletariats". Ihre Wohnungen werden von den deutschblütigen Schabbesgojim bewacht, damit die Weddingkolonnen (man kann sich nie so recht auf die „Solidarität des internationalen Proletariats" verlassen) ihnen nicht die schwellenden Teppiche, schwere Möbel und gar den Inhalt der hinter Bildern der weitverzweigten Familie versteckten Wandpanzerschränke, bestehend aus schweizerischen, amerikanischen englischen und anderen Banknoten, ausräumt. So geschieht es mählich, daß die nicht aus Lemberg stammenden Berliner in Berlin nahezu unter sich sind. Und dabei fühlen sie sich sauwohl. Sie wünschen sogar (trotz des Gesetzes zum Schutze der Republik) „Ach, wenn es doch immer so bliebe!" Und dann gehen ihre Gedanken dennoch auf Reisen: nach Bayern! Warum wohl?

B. W.

Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen. Die am 16. Juli zusammengetretene außerordentliche Delegiertenversammlung des Bezirksverbandes Bayern der G.D.B.A. hat sich vollinhaltlich der seinerzeit von der Konferenz der Obmänner der Münchener Privattheater gefaßten Resolution in bezug auf das unlautere Geschäftsgebahren der Landesbühne hinsichtlich der Ausstellung von Gutachten in konzessionellen Angelegenheiten angeschlossen. Nach genauem, durch schriftliche Unterlagen, unterstützten Referat des Obmannes, Herrn Hugo Weiße, hat die Delegiertenkonferenz beschlossen, die Angelegenheit dem Präsidium der G.D.B.A. zur Weiterleitung an die Staatsbehörden zu übergeben. Ferner hat die Versammlung folgende einstimmige Resolution gefaßt: Die Delegierten protestieren gegen den erneuten Zuzug fremdstaatlicher Schauspieler, d. h. Nichtreichsdeutscher bzw. Deutschösterreicher. In einer Zeit des kulturellen Niederganges, der die Auflösung zahlreicher deutscher Schauspielensembles zur traurigen Folge hat, erblickt die Delegiertenkonferenz in dem Zuzug fremdstaatlicher Schauspieler die schwerste Gefährdung der eigenen Existenzen, in allererster Linie aber der deutschen Kultur. Insbesondere, da sich in letzter Zeit sichere Anzeichen dafür ergeben haben, daß die Beschäftigung dieser fremdstaatlichen Schauspieler oft nur Vorwand zur Erlangung einer Aufenthaltsbewilligung vorübergehender oder ständiger Art gewesen ist. Die Delegiertenkonferenz gibt der bestimmten Erwartung Ausdruck, in dieser Angelegenheit die Unterstützung sämtlicher interessierter Kreise und der breitesten Öffentlichkeit zu finden. Dies um so mehr, als neuerdings den deutschen Schauspielern die Einreiseerlaubnis nach der Tschechei unterbunden wurde, während anderseits ein Münchener Privattheater ständig den Versuch macht, sein Ensemble durch fremdstaatliche Schauspieler zu vervollständigen.

Der Obmann des Bezirksverbandes Bayern der G.D.B.A., Hugo Weiße.

Bücherschau

Alois Weiß: Das Lied vom Schlageter. In der Würzburger Universitätsdruckerei Stürtz ist ein treffliches, im Volkston gehaltenes Schlageterlied von Alois Weiß erschienen. Das stimmungsvolle, gut gesetzte Strophenlied eignet sich auch als Marschlied in ausgezeichneter Weise. Balladenhaft, schlicht und tiefgefühlt prägt sich der Tuktus dieser Melodie rasch ein und wird wirksam durch die einfache Klavierbegleitung unterstützt. Dem Lied kann man weiteste Verbreitung wünschen.

Artur Dinter. Das Eiserne Kreuz. Volksstück in 5 Akten. Langensalza 1923. Thüringer Verlagsanstalt Emil Kabisch G. m. b. H. 1,50 M. Zur Hundertjahrfeier der Befreiungskriege von 1813 hatte der bekannte völkische Schriftsteller Artur Dinter ein Volksstück verfaßt, welches die Schmach und die Erhebung Deutschlands vor einem Jahrhundert behandelt. Damals ahnte wohl niemand, daß die Bilder französischer Gewalttaten, wie sie Dinter vorführte, in deutschen Landen schon so bald wieder zur Wirklichkeit werden sollten. Die Taubheit der Regierung von 100 Jahren erinnert an die bei unseren von heute, ebenso aber auch der frühzeitige Heldentod des 19jährigen Friedrich von Nagow an denjenigen Schlageters.

überall schreien zwar Blätter von „nationaler Phalanx“ (wie die „M. N. N.“). Bildet man sie aber wirklich, so zetern dieselben Zeitungen über „Rechtsbolschewisten“ (wieder die „M. N. N.“). Dasselbe Bild überall.

Die Dinge gehen also einer neuen Krisis entgegen. Hoffnung besteht nur — auf uns selbst. R.

Landarbeiterstreik in Sachsen

tu. **Leipzig**, 24. Juli. In der Amtshauptmannschaft Leipzig sind auf mehr als 30 Gütern die Landarbeiter infolge von Lohndifferenzen in den Streik getreten. Der Streik hat sich auch bereits auf einige große Güter in den Amtshauptmannschaften Döbeln und Oschatz ausgedehnt. Die Notstandsarbeiten werden zwar verrichtet, in vielen Fällen aber nur notdürftig ausgeführt.

Kommunistische Mehrheit bei den Berliner Metallarbeitern

tu. **Berlin**, 24. Juli. **Der „Vorwärts“ berichtet: Bei den Verbandstagswahlen der Metallarbeiter Groß-Berlins wurden bis 12 Uhr nachts gezählt 54 287 kommunistische und 22 272 sozialdemokratische Stimmen. Wie diese vorläufigen Zahlen ergeben, haben die Kommunisten eine erhebliche Mehrheit erzielt.**

Demonstration in Frankfurt
Ein Staatsanwalt totgeschlagen

tu. **Frankfurt**, 24. Juli. **Die von der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei und den Kommunisten veranstaltete Demonstration ist im allgemeinen ruhig verlaufen. In der Schwindstraße kam es jedoch zu Auseinandersetzungen zwischen einer Rotte junger Burschen und dem dort wohnenden Staatsanwalt Dr. Haas. Dieser wurde mit Eisenstangen so schwer mißhandelt, daß er tot am Platze blieb. Seine im Parterre liegende Wohnung wurde demoliert. — Severings „politische Kinder“ an der Arbeit.**

Kranzniederlegung am Bismarck-mausoleum

tu. **Hamburg**, 24. Juli. Die Offiziere und Kadetten des argentinischen (!) Schulschiffes „Président Sarmiento“ und des deutschen Kreuzers „Berlin“ legten am Bismarck-Mausoleum je einen Kranz nieder.

Der Münchener Bürgermeister Schmidt aber bezeichnete einen dahingehenden Antrag als Provokation.

Der Fall Ehrhardt

Leipzig, 23. Juli. Heute begann vor dem Staatsgerichtshof unter umfangreichen Sicherheitsmaßnahmen der Ehrhardtprozeß. Von den Angeklagten ist nur die Prinzessin Hohenlohe-Öhringen anwesend. Auf Antrag des Oberreichsanwalts wird beschlossen, die Verhandlung gegen Ehrhardt, Liedig und Professor Schlösser abzutrennen, und nur gegen die Prinzessin zu verhandeln.

Die Angeklagte machte bei Vernehmung Angaben über ihr Vorleben und gibt an, Ehrhardt auf dem Schlosse ihres Onkels in Oberschlesien kennen gelernt zu haben. Zur Zeit des Kapp-Putsches sei sie in Berlin gewesen, doch habe sie über die Rolle Ehrhardts dabei keine rechte Kenntnis gehabt. Nach ihrer Übersiedlung nach München habe sie Ehrhardt hier getroffen und mit ihm freundschaftlichen Verkehr gepflegt. Zu den Vorhaltungen des Vorsitzenden, daß sie doch gewußt haben mußte, daß Ehrhardt steckbrieflich verfolgt würde, erklärte die Prinzessin, daß sie glaubte, daß Ehrhardt mit der Annahme eines anderen Namens ein anderer geworden sei, und daß die Angelegenheit Ehrhardt damit erledigt sei.

Der Vorsitzende hält ihr vor, daß sie beschworen habe, den Aufenthalt Ehrhardts nicht zu kennen und mit ihm in keiner Verbindung zu stehen.

Schließlich erklärt die Angeklagte, daß sie körperlich krank gewesen sei und sich in großer Aufregung befunden habe, und daß sie bei der Vernehmung an die Möglichkeit einer Unwahrheit nicht dachte.

Es folgt die Zeugenvernehmung. Zunächst sagt Rechtsanwalt Schlelein als Zeuge aus, er sei politisch nicht tätig und könne deshalb über diese Seite der Angelegenheit nichts sagen. Weiter bekundet der Zeuge, daß die Prinzessin von einer unglaublichen Weltfremdheit sei.

Der Untersuchungsrichter Dr. Metz schildert die Vernehmung der Angeklagten. Da die Anzeichen für eine dauernde Verbindung der Prinzessin mit Ehrhardt zu stark waren, bestand ich darauf, daß sie ihre Aussagen beschwöre. Sie weigerte sich zunächst, auch aus religiösen Gründen. Inzwischen erfuhr ich von der Polizeidirektion, daß im Hause der Prinzessin ein Herr von Eschwege wohne. Da dieser vielleicht über den Verkehr der Prinzessin Aussagen machen konnte, lud ich ihn vor. Er kam in Begleitung der Prinzessin. Diese erklärte, ihre Aussagen beeiden zu wollen, aber nicht religiös. Ich wußte, daß ein derartiger Rat der Prinzessin nicht von einem katholischen Geistlichen gegeben worden war und machte sie darauf aufmerksam, daß ein falscher weltlicher Eid nicht weniger sündhaft sei als ein falscher religiöser. Die Ausweise des angeblichen Herrn von Eschwege waren sehr mangelhaft. Deshalb gab ich ihm den Kriminalkommissär Heldwein mit, um andere Ausweispapiere zu beschaffen. Als Eschwege gegangen war, wurde mir mitgeteilt, der Herr, der eben fortgegangen war, sei der Konsul Altmann. Ich wußte aber, daß der Konsul Altmann mit Ehrhardt identisch sei und traf infolgedessen meine Maßnahmen. Der Zeuge erklärt weiter, er habe durchaus mit der Möglichkeit eines Falscheides statt eines Meineides gerechnet.

Oberpräsident Noske gibt in längeren Darstellungen ein Bild über die Entstehung und Stellung der Freikorps innerhalb der Reichswehr. Den meisten Offizieren mangelte es an politischem Scharfsinn und politischer Schulung. Das zeigte sich besonders zur Zeit der Unterzeichnung des Friedensvertrages. Eine ganze Anzahl Offiziere befand sich in einem Zustand, der zu einer ernsten Gefahr für das Deutsche Reich zu werden drohte. Einer, der am meisten aufschäumte, war Ehrhardt. Ehrhardt verstand es mit geradezu suggestiver Kraft, seine Leute für seine Gedankengänge zu begeistern. Dem Stabschef, Oberst von Gilsa, hatte er erklärt, er würde zwar den Befehlen seines Vorgesetzten folgen, nicht aber, wenn diese im Gegensatz zur Reichsregierung ständen. Diesen Worten habe ich vertraut.

Von den nächsten Zeugen führt der ehemalige erste Generalstabsoffizier der Brigade Ehrhardt, Hauptmann Hansen, aus, daß Ehrhardt ihm seinerzeit gesagt habe, die Brigade handle nur im Rahmen eines größeren Ganzen.

Der nächste Zeuge, Hauptmann Volkmann, gibt an, daß er den Eindruck hatte, daß Ehrhardt sich durch General Lüttwitz gebunden fühlte und infolgedessen den Befehlen der anderen Generale nicht Folge leisten konnte.

Dies bestätigt weiter der Zeuge General v. Oldershausen, der hinzufügt, daß Ehrhardt glaubte, er müsse marschieren, weil auch andere Truppen marschierten.

Weitere Zeugen, Leutnant v. Boeck und Generalleutnant v. Hülsen, bekunden, daß sie vergeblich versucht hatten, Ehrhardt von seinem Vorhaben abzubringen. Doch habe dieser dem Befehl des Generals Lüttwitz unbedingt Folge leisten wollen.

während auch zu dem verräterischen Berndt von Eichfeld sich heute Gegenstücke finden. Die Stimmung der Soldaten und des Volkes hat Dinter gut getroffen, ebenso die Feigheit des jüdischen Händlers Samuel, und auch der Humor kommt zu seinem Rechte. Sehr glücklich ist der Einfall Dinters, am Ende des Stückes einen Ausschnitt aus der Völkerschlacht bei Leipzig auf die Bühne zu bringen, bei welchem der frühere französische Offizier Berndt von Eichfeld, der sich zur Vaterlandsliebe zurückgefunden hat, diese mit seinem Heldentode besiegelt. Erlebte „Das Eiserne Kreuz“ schon bei seiner Erstaufführung einen starken Erfolg, so dürfte es auch jetzt an der Zeit sein, dieses Stück wieder unserem Volke vor Augen zu führen. Es überragt bei weitem vieles, was heute in gleichem Sinne gedichtet wird, an Kraft und künstlerischer Gestaltung. D.

Südtirolfolge der „Deutschen Hochschulzeitung“. Diese akademische Zeitschrift der brandenburgischen, bayerischen und österreichischen Studentenschaft des Allgemeinen Deutschen Waffenringes, des Deutschen Burschenbundes in Österreich, des Verbandes deutschvölkischer Akademiker in Mähren, Schlesien und der Slowakei und der Burschenschaft der Sudetenländer widmet ihre letzte Ausgabe (Folge 17 vom 1. Juli 1923) als Sonderfolge „Deutschsüdtirol“ den vergewaltigten Brüdern im Süden. Glänzende Aufsätze von berufenen Männern schildern in ergreifenden Worten das Unrecht der Zwangsverträge an den Enkeln der Helden von 1809 und die Leiden und Bedrückungen, denen eine deutsche Bevölkerung auf uralt deutschem Boden ausgesetzt ist. Geschichte und Politik, Landschaftsschilderung und Kunstforschung und Volkswirtschaft kommen in gleicher Weise zu Wort, eine große Zahl von Bildern sowie Widmungen zeitgenössischer Dichter machen das Heft besonders wertvoll. Eine Landrumbkarte fehlt gleichfalls nicht. Preis der Sonderfolge 800 M. Vierteljährlicher Bezugspreis für Deutschland 4500 M. Probefolgen unberechnet vom „Deutschakademischen Verlage“, München, Universität, Zimmer 144.

„Franzosen, Maske ab!“ Von einem Kriegsgefangenen, Verlag Dr. Moninger, Greifswald 1923. Ihren während des Krieges begangenen Grausamkeiten haben die Franzosen auch nach dem sog. Friedensschluß noch immer weitere hinzugefügt und fahren damit täglich fort, gleichwohl aber ist es angebracht, auch die früheren nicht zu vergessen, zumal wenn dies in einer das ganze französische Volk so trefflich kennzeichnenden Weise geschieht wie in dem vorliegenden Buche. Frei von persönlicher Gehässigkeit oder Rachsucht schildert es die Seele des Franzosen mit seiner kleinlichen Freude an den Qualen der Gefangenen, mit seiner Prahlsucht und verlogenen Kultur, mit all seiner niedrigen Gewalttätigkeit und Verbrecheranlage. Das Persönliche tritt völlig zurück, das Allgemeine ist die Hauptsache und diesen Umstand verdankt das Buche seinen Wert.

Wo ist Ehrhardt?

Das ist die große Frage, welche die gesamte Judenpresse in den tiefsten Tiefen ihrer Talmudseele beschäftigt. Man kann das sehr verstehen, ist doch der „Hochverräter“ „Meineidige“ usw. ein ganz gefährlicher Feind des Novemberstaates. Die „M. Sonntags-Zeitung“ meinte, Ehrhardt werde sicher in München das Turnfest mitmachen, da er hier unter den Hunderttausenden leicht untertauchen könnte; auch andere Blätter wußten ihn in München. Das Neueste ist die Meldung, daß Ehrhardt in Ungarn angekommen sei. Dann wäre er also tatsächlich entwischt und erzählt vielleicht eben lachend seinen Freunden im Hotel Ritz oder in einem Café der Strandpromenade seine Flucht aus dem Badezimmer.

Unterdes sind die Reichsjustizminister und die sächsischen Behörden einander in die Haare geraten. Jede Instanz beschuldigt die andere, nicht genügend aufgepaßt zu haben. Wir schlagen beiden Teilen vor, sich die Hände mit der von Ehrhardt zurückgelassenen Seife in Unschuld zu waschen, es wird ihnen sicher guttun. Über das zurückgelassene Handtuch mögen sie das Los werfen, wer es als Andenken bei sich aufhängen darf.

Auf den Kopf des bolschewistischen Mörders eines Mitglieds des Bismarckbundes hat die Staatsanwaltschaft einen Preis von 100 000 Mark gesetzt. Auf Ehrhardts Ergreifung 25 Millionen. Dies ist zwar ein gewaltiger Unterschied, aber wir finden, daß 25 Millionen von der schäbigen Mark des heutigen Freistaates doch reichlich niedrig sind für diesen Mann. Zudem fällt diese Mark von Tag zu Tag, und wenn schließlich Ehrhardt ergriffen werden sollte, so kann sich der Anzeiger mit diesen 25 Millionen vielleicht nicht mal ein Stück Seife kaufen, um seine durch ihren Empfang schmutzigen Finger wieder rein zu waschen. Jedermann verlangt heute einen wertbeständigen Lohn, auch der ehrliche Denunziant muß dies im heutigen Staat der sozialen Gerechtigkeit beanspruchen.

Zum Beispiel verspreche man ihm das soeben von der Mutter Rathenaus dem Novemberstaat gestiftete Haus des verstorbenen Aufbauministers. Dieses Wohnhaus des „Kandidaten des Auslandes“, wie der Freund Walther Rathenaus, Emil Ludwig Cohn, diesen nannte, wäre ein würdiges Geschenk für einen treuen Novemberrepublikaner. Vielleicht fügt man dem Erfüller der staatsbürgerlichen Pflicht der Angabe noch den neuen geplanten „Orden der Republik“ hinzu.

Bleibt nur noch die Frage: Wo ist Ehrhardt? Irgendwo an der Donau, an der Isar, oder gar an der Spree?

Dumpf muß es aber jedenfalls in den Köpfen der Hauptschriftleiter der alljüdischen Gazetten klingen:

„Die Brigade Ehrhardt wird einst auferstehen ...“ A. R.

Letzte Nachrichten

Englands Luftflottenpolitik

tu. **London**, 24. Juli. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses begründete Macdonald die Interpellation der Arbeiterpartei, in der auf die enorm wachsenden Kosten für die See- und Luftrüstungen hingewiesen und die Regierung aufgefordert wurde, sofort Schritte zur Einberufung einer internationalen Konferenz zu ergreifen, die ein Programm der Sicherungen ausarbeiten soll, da nur durch die Abrüstung die Sicherheit und Freiheit der großen und kleinen Nationen garantiert werden könne.

Der Unionist O'Neill unterstützte diesen Antrag und forderte, daß England durch den Völkerbund versuche, Rüstungseinschränkungen für alle Staaten vorschreiben zu lassen; auch der Unionist General Kodwell äußerte sich für den Antrag.

Der frühere Lord der Admiralität Fisher wies darauf hin, daß bereits zwei Konferenzen sich mit der Abrüstungsfrage beschäftigten, nämlich die in Washington und die des Völkerbundes. Letzterer werde im September die Frage der gegenseitigen Abrüstungsgarantien erörtern.

Sir Samuel Hoare, der Minister für Luftstreitkräfte, erklärte, das allgemeine Gefühl wende sich gegen die Schrecken eines Krieges, und es herrsche der allgemeine Wunsch, in Zukunft jedes Wettrüsten zu vermeiden. Die erste Pflicht einer Regierung sei aber, dafür zu sorgen, daß die Verteidigungsmittel des Landes ausreichend und in Ordnung seien. Die Verteidigungskommission habe nun erklärt, daß eine Verstärkung der Luftstreitkräfte im Interesse der nationalen Sicherheit dringend notwendig sei. England sei auf eine gefährliche Art für jeden Angriff offen, und es sei wehrlos, wenn es nicht eine genügend starke Luftflotte besitze. England habe aufgehört, eine Insel zu sein. Schon während des Weltkrieges seien die Luftangriffe auf England schrecklich gewesen, aber in einem künftigen Kriege würden sie noch hundertmal schrecklicher werden. **Die Gefahr sei so schrecklich, daß, obwohl alles getan werde, um einen neuen Krieg zu vermeiden, und obwohl England die freundschaftlichsten Beziehungen zu seinen Nachbarn unterhalte, der Fortbestand der jetzigen Zustände unmöglich sei.** Die englische Regierung sei daher gegen ihren Willen gezwungen, eine ausreichende Luftwehrmacht zu schaffen, damit England in der Lage sei, sich gegen Angriffe der stärksten Luftstreitmacht seiner Umgebung zu schützen.

Das Essener Telegraphenamt von den Franzosen besetzt.

tu. **Essen**, 24. Juli. **Das Telegraphenamt wurde gestern von den Franzosen besetzt. Auch wurden aus ihren Wohnungen heraus fünf Beamte des Telegraphen-Bauamtes verhaftet und nach dem Zuchthaus in Werden gebracht.**

Vor der Beantwortung der englischen Dokumente.

tu. **Paris**, 24. Juli. Es hat den Anschein, als ob die hiesigen offiziellen Kreise in größter Hast an das Studium der englischen Dokumente gehen. Es ist möglich, daß die belgischen Minister Theunis und Jaspar bereits heute eine Abschrift von dem französischen Antwortentwurf erhalten. Feststeht, daß Poincaré seine Mitarbeiter von den gestern getroffenen Ausarbeitungen in Kenntnis setzt. Andererseits haben sich Theunis und Jaspar gleichfalls eingehend mit der englischen Note beschäftigt.

Im Verlaufe des gestrigen Ministerrates in Brüssel haben sie den Mitgliedern der Regierung von ihren Schlußfolgerungen Mitteilung gemacht. Unter diesen Umständen ist damit zu rechnen, daß spätestens zu Beginn der kommenden Woche der französisch-belgische Entwurf seine endgültige Form erhalten dürfte.

Gestern wurde in Paris erklärt, daß eine Zusammenkunft der drei Staatsmänner sich wohl als überflüssig erweisen werde, da zwischen Paris und Brüssel eine Verständigung in den wesentlichsten Punkten zum Teil schon herbeigeführt ist, zum Teil zu verwirklichen sein werde.

Der diplomatische Mitarbeiter der „Daily Mail“ glaubt, daß in ungefähr drei Tagen eine Ministerratssitzung in Rambouillet unter dem Vorsitze von Millerand einberufen werden wird.

Die Franzosen bauen Schützengräben und Unterstände.

tu. **Westhofen**, 23. Juli. Die Franzosen befestigen Hohensyburg und Westhofen mit der Front nach Schwerte. Sie bauen Schützengräben und bombensichere Unterstände, stellen Drahtverhaue auf und sperren die Ruhr mit Stacheldraht ab. Sie haben verlangt, daß die Schutzpolizei aus Schwerte und Umgebung zurückgezogen werde.

Lloyd George gegen das Kabinett Baldwin.

tu. **Paris**, 24. Juli. Einer Mitteilung des „Journal“ zufolge hat Lloyd George auf einem Bankett u. a. folgende Ausführungen gemacht: Das neue Kabinett, dessen Programm eine engere Freundschaft mit Frankreich inbegriff, hat es soweit gebracht, daß die Entente sich in ernsthafter Gefahr befindet. Was die Ruhrfrage anlangt, so sind wir jetzt dahin gelangt, daß man nicht einmal die Meinung Großbritanniens einholt. Theunis hielt mit Poincaré Rücksprache; England aber erscheint nirgendwo auf dem Plan. Bedenken Sie zudem, daß wir, soweit die auswärtige Politik in Frage kommt mit dem Türken einen Frieden unterzeichnen, der das Demütigste ist, was sich je beschließen läßt.

Die Abrüstungsfrage muß ruhen. Zuerst Lösung der Reparationsfrage.

tu. **London**, 24. Juli. Die Abrüstungsdebatte im Unterhaus endete heute nacht mit der Annahme der Regierungsauffassung durch das Haus, wonach der jetzige Augenblick vollkommen ungeeignet für die Einberufung einer internationalen Konferenz in Abrüstungsfragen wäre. Der Antrag der Arbeiterpartei wurde zurückgewiesen.

Trotzdem werden die Marxisten weiter brüllen: Hoch die Internationale!

Kritische Lage in den Gewerkschaften.

tu. **Berlin**, 24. Juli. **Die „B. Z. am Mittag“ berichtet, daß bei den gestrigen Delegiertenwahlen im Berliner Metallarbeiterverband im ganzen nur rund 77 000 Stimmen abgegeben worden sind, was einer Beteiligung von kaum 40 Prozent entspricht.**

Wie die Entwicklung der Dinge in den Gewerkschaften weiter gehen wird, ist schwer zu sagen. Die Kommunisten fordern zwar ihre Leute auf, in den Organisationen zu bleiben, aber die Mehrheitssozialisten wollen die politische Betätigung der Kommunisten in den Gewerkschaften, soweit sie mit den Statuten in Widerspruch zu bringen ist, nicht dulden. Infolge zahlreicher Ausschlüsse haben sich die Organisationen der Eisenbahner und der Bauarbeiter in Berlin bereits gespalten; einige kleinere Organisationen stehen unter kommunistischer Leitung.

Das Urteil im Ehrhardt-Prozeß

tu. **Leipzig**, 23. Juli. **Das Urteil des Staatsgerichtshofes gegen die Prinzessin von Hohenlohe-Öhringen lautete auf sechs Monate Gefängnis wegen Begünstigung des Hochverrats in Tateinheit mit Meineid. Die Prinzessin hat die auf sie entfallenden Kosten des Verfahrens zu tragen. Das Gericht schloß sich in allen Teilen den Ausführungen des Oberreichsanwalts an.**

Münchener Beobachter

Eine Banknotenfälscherbande verhaftet

München, 24. Juli.

Der umsichtigen Arbeit der Münchener polizeilichen Falschgeld-Abteilung, besonders der Beamten der Abteilung Göhler und Geisler, ist es zu danken, daß eine Bande von Banknotenfälschern verhaftet wurde, die sich mit der Herstellung von falschen 50 000-Mark-Reichsbanknoten befaßte. Sie hatten bereits für 110 Millionen Mark solcher Scheine hergestellt.

Am letzten Donnerstag erschien ein Mann in einem Geschäfte in Giesing und machte kleine Einkäufe. Er bezahlte mit einer 50 000-Mark-Banknote. Nachdem er den restlichen Betrag zurückerhalten hatte, verließ er den Laden. Ein im Laden befindlicher anderer Kunde merkte die Fälschung, eilte dem unbekannten Käufer nach, hielt ihn fest und übergab ihn der Polizei.

Der Festgenommene war der 40 Jahre alte Maschinenhausgehilfe Johann Kellner aus Weiden. Er gab an, die falschen Scheine, von denen er noch 200 Stück bei sich führte, von einem Unbekannten beim „Metzgerbräu“ im Tal erhalten zu haben. Diese Angaben erwiesen sich als falsch. Bei weiterer Einvernahme gab Kellner nun an, daß das Geld von seinem Bruder stamme, der zur Zeit in München weile und mit dem Nachtschnellzug über Regensburg abreise. Wo sein Bruder wohne, wisse er nicht genau. Entweder in Regensburg oder Trier. Eine Überwachung der Züge war ohne Ergebnis. Da der in München Verhaftete daraufhin keine Angaben mehr machte und auch bereits gemachte Angaben widerrief, fuhr der Beamte der Münchener Falschgeld-Abteilung auf gut Glück nach Regensburg.

Nach langwierigen Erhebungen gelang es in Regensburg den Bruder des in München verhafteten Kellner, den Mitinhaber der Auerbachschen Druckerei, den Maschinenmeister Johann Kellner aus Weiden ausfindig zu machen und festzunehmen.

Nach längerer Einvernahme gestand er ein, der Hersteller des Geldes allein zu sein. Der Polizeibeamte setzte aber seine Erhebungen fort, und es gelang ihm, weitere Mittäter festzunehmen, und zwar den Kliseegeschäftsinhaber Karl von Regensburg, ferner den Sohn eines Klischeefabrikanten in Regensburg. Letzterer stellte ohne Wissen des Vaters in dessen Fabrik gegen ein Entgelt von 5 Millionen Mark Klischees für die Scheine her. Ihm wurde gesagt, daß die Klischees nach Berlin gehören für Sammlerzwecke.

Das gesamte, im Regensburger Bahnhof hinterlegte Geld — 93 Millionen Mark — wurde gefunden. Die Klischees waren in einem Kohlenhaufen versteckt. Ferner wurden auch die Maschinen beschlagnahmt. Von den Scheinen sind 20 in Augsburg und München noch im Umlauf. Bei Auftauchen dieser Scheine, denen der rechte grüne Rand auf der Rückseite fehlt und die Wasserlinien, ist sofort die Münchener Polizei (Falschgeld-Abteilung) zu unterrichten.

Münchener Chronik während des Verbotes

Der Turnerfestzug, der sich am 15. d. M. durch die Straßen von München bewegte, war von einem wahrhaft gewaltigen Eindruck durch die Massenbeteiligung der Turner und der Zuschauer. Die strammste Truppe sowohl in der Gleichförmigkeit der Gewandung wie in der Durchbildung der Marschdisziplin machten unsere Volksgenossen aus Deutschböhmen, die ein gewaltiges Hakenkreuz an der Spitze trugen, das von der heiligen Hermandad nicht beschlagnahmt wurde. Offenbar als kleine Entschädigung dafür, daß am Tag vorher just deutschböhmische Turner am eigenen Leibe erfahren mußten, daß in München nicht alles deutsch ist, was so glänzt.

Am 21. Juli sprach Ministerpräsident Dr. v. Knilling bei der vaterländischen Kundgebung der Teilnehmer des „Stahlhelmtages“ vor dem Armeemuseum schöne völkische Worte von der unerschütterlichen Reichstreue Bayerns, die die Kampfesfreudigkeit der blauen Polizei wirksam illustriert hatte.

Auf der Zugspitze waren in der verflossenen Woche an 20 000 Männlein und Weiblein. Alle zehn Minuten kam einer oder eines. Elf stürzten schwer ab, viele andere leicht. Ja, auch das Bergsteigen will gelernt sein.

Die Preise sind inzwischen wieder tüchtig gestiegen. Insbesondere der Bierpreis, der um das Dreifache hochkletterte. Eine Semmel kostet jetzt 1000 Mark! Und die hohe Staatsregierung? Einer von unseren Herren Staatsministern erwiderte kürzlich auf einer Kneipe seiner Verbindung, bei der er a. H. ist, auf die neugierige Frage eines jungen Fuchses, daß es noch viel, viel schlimmer werden würde, und man dagegen nichts machen könne. Wozu haben wir dann eine Regierung? Regieren heißt doch nicht nur voraussehen, sondern auch danach handeln. Handeln aber tut in der glorreichen Republik nur der Jude!

Die Schmückung des Bismarckturms anläßlich des 25. Todestages des Altreichskanzlers hat der hohe Stadtrat endgültig abgelehnt. Ausgezeichnet! Der große Deutsche hätte sich im Grabe umgedreht, wenn die marxistisch-jüdischen Herrschaften im Münchener Rathaus anders beschlossen hätten. Denn ein solcher Beschluß wäre doch nur eine ungeheuerliche Heuchelei gewesen.

Wetterlage

Allgemeine Übersicht. Von Norden her gewinnen Tiefdruckstörungen allmählich Raum auch in der Richtung auf den Kontinent, so daß mit kühleren westlichen Winden und zeitweisen Niederschlägen zu rechnen ist.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 25. Juli: Kühlere westliche Winde, zeitweise Niederschläge.

Der Honorar-Generalkonsul für Guatemala. Dem zum Honorar-Generalkonsul von Guatemala in München ernannten Herrn Adolf Meyer ist im Einverständnis mit der bayerischen Regierung namens des Reiches das Exequatur erteilt worden.

Bayer. Fliegergedenktag 1923. Eine überaus rege Beteiligung aus ganz Bayern und dem übrigen Deutschland, ja sogar aus dem Auslande, ehemaliger Flieger versprechen die Gedenktage am 4., 5., 6. August zu bringen. Bereits liegen von allen unter den Waffen gestandenen ehemaligen Fliegerformationen aus Bayern starke Anmeldungen vor. Es standen unter den Waffen: Stäbe: 1 Stabsoffizier im Gr. H.-Quart., 2 Kommandeure der Flieger, 2 Gruppenführer der Flieger, 2 Führer der Jagdgruppen, 1 Führer der Schlachtstaffelgruppe. An Fliegerformationen: 19 Fliegerabteilungen, 1 Jagdgeschwader, 1 Schlachtgeschwader, 1 Bombengeschwader, 10 Schlachtstaffeln, 10 Jagdstaffeln, 3 Gebirgsfliegerabteilungen, 1 Gebirgsjagdstaffel, 1 Palästinaabteilung. An Schulen, Parks usw.: 2 Armeeflugparks, 2 Stabsbildabteilungen, 4 Gruppenbildstellen, 3 Armeewetterwarten, 9 Militärfliegerschulen, 1 Artilleriefliegerschule, 1 Fliegerfunkerschule, 6 Fliegerhorste, 4 feste Feldwetterwarten, 7 Frontwetterwarten, 1 Felddrachenwarte, 1 Drachenwarte, 1 Fliegerbaubataillon, Fliegervermessungsabteilungen, sowie zahlreiche Flugwachen, ferner die immobile Inspektion des Militärluftfahrwesens. Der Ring der Flieger, der alle deutschen Fliegerverbände umfaßt, wird ebenfalls durch seine Vertreter anwesend sein; so hat u. a. auch S. E. Generalleutnant a. D. Eberhard, der 1. Vorsitzende, sein Erscheinen zugesagt. Spenden bitten wir auf Postscheckkonto Nr. 48118, Amt München, Vereinigung ehem. Angehöriger der Fliegertruppen, überweisen zu wollen. Anmeldungen usw. an die Geschäftsstelle: Jägerstraße 2/II.

Heimattag Innsbruck 1923. Gemeinsame Tagung der bayer.-österr. heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaft „Inn-Salzachgau" und des „Österreichischen Heimatschutzverbandes" in Innsbruck **vom 25. bis 29. Juli 1923. 25. Juli,** nachmittags 3 Uhr: Geschäftliche Sitzungen der Vertreter des bayerisch-österreichischen Inn-Salzachgaues und des Österreichischen Heimatschutzverbandes in der Hofburg; nachmittags 5 Uhr: Gemeinsame Sitzung der Vertreter zur Wahl der Vorsitzenden des Heimattages; abends 8 Uhr: **Begrüßungsabend: Vortrag Dr. Geramb, Graz: „Heimat, Volk und Welt"**, im Saale des Großgasthofes „Maria Theresia" (Maria-Theresien-Straße). **26. Juli,** vormittags 9 Uhr: **Eröffnung der Tagung im Riesensaale der Hofburg** in Anwesenheit des Herrn Bundespräsidenten Dr. Michael Hainisch. (Ausweis: Teilnehmerkarte oder besondere Einladung.) Alle **folgenden Vorträge mit Lichtbildern vom 26. bis 29. Juli im kleinen Stadtsaale:** vormittags 10 Uhr: Prof. Dr. Stolz: **Bayern und Tirol in ihren geschichtlichen Beziehungen;** vormittags 11 Uhr: Propst Monsignore Dr. Weingartner: **Tiroler Burgen** (Lichtbildervortrag); nachmittags ½3 Uhr: Architekt Ing. Wiesenberg: **Die Heimatschutztätigkeit in Tirol** (Lichtbildervortrag); nachmittags ¼4 Uhr: Konservator Dr. Garber: **Gotik und Renaissance in Innsbruck** (Lichtbildervortrag); nachmittags 5 Uhr: **Führungen durch das Museum Ferdinandeum** (Versammlung vor dem Museum) und durch das **Tiroler Volksmuseum,** welches bei dieser Gelegenheit seit dem Kriege zum ersten Male und nur unter Führung zugänglich gemacht wird (Versammlung vor der Hofkirche). Die Führungen erfolgen in Gruppen zu 25 Personen; abends 8 Uhr: Universitätsprofessor Dr. H. Hammer: **Die Tiroler Architekten-Familie der Gumpp** (Lichtbildervortrag). **27. Juli,** vormittags 8 Uhr: Hofrat Dr. Giannoni, Wien. **Heimatschutz und Fremdenverkehr** (Lichtbildervortrag); vormittags 9 Uhr: Se. Magnifizenz Rektor Prof. Dr. Schatz: **Tiroler Mundart;** vormittags 10 Uhr: Universitätsprofessor Dr. Wopfner: **Das Tiroler Bauernhaus** (Lichtbildervortrag); **vorm. 11 Uhr:** Prof. Dr. G. Karlinger, München: **Das Bürgerhaus von Tirol bis Wien** (Lichtbildervortrag); nachmittags 2 Uhr: Direktor Dr. Guby, Wien: Die staatlichen Lichtbildstellen als Förderer des Heimatschutzes (Lichtbildervortrag); nachmittags ¼4 Uhr: **Führung durch die Hofkirche und durch die Altstadt;** abends ½6 Uhr: **Heimatabend am Platz vor dem Goldenen Dachl,** welcher schon im Mittalter zu festlichen Spielen diente. **Alttirolisches Marktbild, Tiroler Trachtenschau** sowie musikalische und andere Darbietungen. Ende 10 Uhr abends. **28. Juli,** vormittags 8 Uhr: Staatsarchivar Prof. Dr. Knöpfler, Landshut: **Familienforschung und Heimatkunde** (Lichtbildervortrag); vormittags 9 Uhr: Landesschulrat Dr. Fr. Berger, Linz: **Schule, Lehrer und Heimatkunde;** vormittags 10 Uhr: Prof. Dr. W. M. Schmid, München: **Das Heimatmuseum;** vormittags 11 Uhr: Dr. Fr. Lüers, München: **Hochschule und Volkstumskunde;** mittags 12 Uhr: Versammlung der Vertreter des „Inn-Salzachgaues" zur Festsetzung des nächsten Tagungsortes; nachmittags 2 Uhr: Gemeinsame Besichtigung und Führung durch die **Heimatschutzausstellungen;** nachmittags ¼4 Uhr: **Ausflug nach Hall mit** Sonderzug. In Hall Führung durch den Landtagsabgeordneten und Stadtbaumeister Illmer. Anmeldung am Vortag im Landesreisebureau (Landhausstr. 4) erforderlich. **29. Juli:** Ausflug (Zeitpunkt der Abfahrt wird später festgesetzt) nach **Matrei** an der Brennerbahn, Besichtigung des nach dem Brande erfolgten Wiederaufbaues, Führung durch den Altbürgermeister Steiner, oder nach **Stams** im Oberinntale, Besichtigung des Stiftes. Anmeldungen am Vortag im Landesreisebureau. Für abends in Aussicht genommen: Bilder aus der Volkskunde und Sagenwelt Tirols, ausgeführt von der Innsbrucker Schuljugend unter Leitung der Lehrerschaft. Näheres wird bekanntgegeben. **Ausstellungen** in Verbindung mit der Tagung: **Alt-Innsbrucker Ansichten** im Museum Ferdinandeum (Rundsaal). Ausstellung des österreichischen Heimatschutzverbandes: **Heimatschutz und Naturschutz in der Landschaft. Sonderausstellung des bayerischen Landesvereins für Heimatschutz München.** Ausstellung des Heimatschutzvereins für Tirol: **Heimatschutz in Tirol und moderne heimische Architektur.** Ausstellung der Bundeslichtbildstelle. Ort wird später bekanntgegeben werden. Die Ausstellungen sind zugänglich von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr abends vom 26. bis einschließlich 29. Juli. **Die Teilnehmerkarte ermöglicht den freien Zutritt** zu sämtlichen oben angeführten Veranstaltungen, Besuch der Museen, Teilnahme an den Führungen und Ausflügen. **Preis** der Teilnehmerkarte: Österreichische Kronen 15000,—. **Für Teilnehmer aus Deutschland: Reichsmark 7000,—.** Berichtigungen bei einschneidenden Kursänderungen vorbehalten. **Anmeldungen unter Anschluß oder Überweisung des Betrages** sind ausnahmslos an das **Tiroler Landesreisebureau, Innsbruck, Landhaus, Landhausstr.** 4 (Österr. Postsparkassenkonto Nr. 183 655 und Konto bei der Deutschen Bank, Zweigstelle München) unter Kennwort: **„Heimattagung Innsbruck"** zu richten. Genaue Programme durch Prof. Schmid, München, Prinzregentenstr. 3.

Milchpreis ab 24. Juli. Der paritätische Ausschuß für die Festsetzung des Milchpreises im schwäbisch-oberbayerischen Milchgebiet hat mit Wirkung vom 24. Juli ab den Stallpreis auf 4400 M., den Rampenpreis auf 5000 M. erhöht. Die Preisprüfungsstelle hat vom gleichen Zeitpunkt ab folgende Richtpreise berechnet und als angemessen begutachtet: Abgabepreis des Kleinhandels an den Verbraucher: 1 Liter 6100 M., ¾ Liter 4575 M., ½ Liter 3050 M., ¼ Liter 1525 M., ⅛ Liter 765 M. Lieferpreis des Großhandels an den Kleinhandel 5560 M. Kleinverkaufspreis für Magermilch pro Liter 3550 M. Dieser Preis hat die Bedeutung eines Angemessenheitspreises, d. h. er ist entsprechend herabzusetzen, wenn er nach den besonderen Verhältnissen des einzelnen Geschäftes einen übermäßigen Gewinn enthalten würde. Der begutachtete Preis darf nicht überschritten werden, wenn nicht, wie das beispielsweise bei der pasteurisierten Milch der Fall ist, nachweisbar höhere Spesen vorhanden sind, als sie in der amtlichen Kalkulation auf der Grundlage des Angemessenheitspreises ohnehin abgegolten wurden. Die Milchpreise sind zum Zwecke der behördlichen Kontrolle anzuschreiben. Milch, die noch zum alten Preis eingekauft wurde, ist zum bisherigen Preis abzugeben.

Kohlenpreise. Mit Wirkung vom 19. Juli werden folgende durchschnittliche Angemessenheitspreise für den Kleinverkauf begutachtet: Oberbayerische Kohle: per Zentner frei Haus des Verbrauchers 116 400 M., in offenen Fuhren 116 200 M., ab Lager eines Händlers mit Gleisanschluß 109 000 M., ab Lager der übrigen Händler 110 500 M.; Mitteldeutsche Briketts: per Zentner frei Haus des Verbrauchers 79 900 M., in offenen Fuhren 79 700 M., ab Lager eines Händlers mit Gleisanschluß 72 500 M., ab Lager der übrigen Händler 74 000 Mark.

Kokspreise. Ab 23. Juli 1923 gelten für Koks folgende Preise: Grob- oder Nußkoks je Zentner 100 000 M., mit Zufuhr 106 000 M., Rieselkoks 65 000 M., wird nicht zugefahren, Grießkoks 40 000 M., mit Zufuhr 46 000 M. Maßgebend für die Preisberechnung ist der Tag der Lieferung.

Gas- und Stromverbrauch. Die Verbraucher werden ersucht, beim Antritt ihrer Ferien eine länger dauernde Abwesenheit der städt. Gebührenabrechnung, Unteranger 3, Tel. 28911, mündlich, schriftlich oder telephonisch bekanntzugeben, damit für die Dauer der Abwesenheit die Pauschalrechnung für Anlagen mit Zähleranschlüssen unterbleibt. Ebenso wichtig ist die Mitteilung bei Wohnungswechsel oder Geschäftsveränderung, da sonst unvermeidbar ist, daß die Rechnungen unrichtig erstellt oder falsch zugestellt und im übrigen fruchtlose Gänge verursacht werden, die vom Abnehmer zu bezahlen sind.

Erhöhung der Erwerbslosen-Unterstützungssätze. Die Erwerbslosenunterstützung für München ist auf Grund Stadtratsbeschlusses und der Vollversammlung des Stadtrates vom 17. Juli mit Wirkung vom 16. Juli wie folgt erhöht worden: 1. Männliche Personen: über 21 Jahre, sofern sie nicht im Haushalt eines andern leben, 20 000 M.; über 21 Jahre, sofern sie im Haushalt eines andern leben, 17 500 M.; unter 21 Jahren 12 200 M. 2. Weibliche Personen: über 21 Jahre, sofern sie nicht im Haushalt eines andern leben, 17 500 M.; über 21 Jahre, sofern sie im Haushalt eines andern leben, 15 000 M.; unter 21 Jahren 11 100 M. 3. Familienzuschläge für: den Ehegatten 7500 M., die Kinder und sonstige unterstützungsberechtigte Angehörige 6000 Mark. Höchstunterstützungssätze: Männliche Personen: a) wenn der Haushaltungsvorstand allein unterstützt wird mit Zuschlägen 60 000 M., b) wenn der Haushaltungsvorstand und mehrere erwachsene Angehörige selbständig unterstützt 60 000 M., c) wenn der Haushaltungsvorstand und mehrere erwachsene Angehörige selbständig unterstützt und noch zuschlagsberechtigte Angehörige vorhanden sind 100 000 M. Weibliche Personen: a) wenn der Haushaltungsvorstand allein unterstützt wird mit Zuschlägen 52 500 M., b) wenn der Haushaltungsvorstand und mehrere erwachsene Angehörige selbständig unterstützt 52 500 M., c) wenn der Haushaltungsvorstand und mehrere erwachsene Angehörige selbständig unterstützt und noch zuschlagsberechtigte Angehörige vorhanden sind 87 500 Mark. Besonders bemerkt wird, daß nach einer Entschließung des Reichstags Erwerbslosen, die bereits seit dem 18. Juni 1923 oder länger Unterstützung beziehen, die am 9. Juli 1923 in Kraft getretenen Unterstützungshöchstsätze schon vom 2. Juli 1923 an zugute kommen können. Die erhöhten Unterstützungssätze werden bereits seit Mittwoch, den 18. Juli 1923, einschließlich der veranlaßten Nachzahlungen den Erwerbslosen an den für sie einschlägigen Wochenzahltagen ausbezahlt.

Erhöhung der Verpflegssätze in den städt. Krankenanstalten. Die Verpflegssätze in den städt. Krankenanstalten einschließlich Sanatorium Harlaching wurden seitens des Stadtrates ab 20. Juli 1923 neu festgesetzt wie folgt: Säle für Einheimische 60 500 M., Auswärtige 64 400 M., Heizzuschlag vom 1. Oktober bis 30. April 3900 M.; III. Klasse für Einheimische 63 100 M., für Auswärtige 67 000 M., Heizzuschlag 4200 M.; II. Klasse für Einheimische 55 700 M., für Auswärtige 59 700 M., Heizzuschlag 5000 M.; I. Klasse für Einheimische 74 900 M., für Auswärtige 79 200 M., Heizzuschlag 6800 M. In Zimmer I. und II. Klasse sind Ärztehonorar, Verköstigung, Heilmittel, Bäder, Massagen, Untersuchung und Behandlung mit Strahlen besonders zu bezahlen.

Auer Sommerdult 1923. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung auf der Sommerdult wird am Mariahilfplatz eine stärkere Polizeiwache eingerichtet. Die Polizeiorgane sind angewiesen, Bettler aller Art (mit und ohne Drehorgel) unnachsichtlich und ausnahmslos vom Dultplatz und von den angrenzenden Straßen und Plätzen wegzuschaffen. Ebensowenig werden Wahrsager u. dgl. zugelassen. Schausteller, die ohne Genehmigung auf der Dult Aufstellung nehmen, haben sofortige Wegweisung und Bestrafung zu gewärtigen.

Aufhebung des Postamtes München 33, Landwehrstraße. Mit Ablauf des Monats Juli d. J. wird das Postamt München 33, Landwehrstr. 61, aufgehoben werden. Die Schließung dieses Postamtes ist einerseits durch den allgemeinen Verkehrsrückgang, andererseits durch die Notwendigkeit, die Verkehrseinrichtungen auf das den heutigen Verhältnissen entsprechende unbedingt notwendige Maß einzuschränken, veranlaßt.

Auflösung von Wirtschaftsstellen. Die Bayerische Landesfettstelle steht vor der Auflösung. Die Bayerische Lebensmittelstelle ist bereits in Liquidation getreten, die Zuckerbewirtschaftung wird am 1. Oktober aufhören. Die Auflösung geschieht offenbar unter der Devise: Nach uns die fessellose Preis-Sintflut!

Erhaltung des Sportplatzes auf der Theresienwiese. Wie wir bereits berichteten, hat der Stadtrat vorläufig vier Millionen zur Erhaltung der für das Deutsche Turnfest hergestellten Laufbahn und des Spielplatzes genehmigt. Selbstverständlich muß auch die gesamte Bevölkerung, insbesondere des Westens, zum Schutze der Spielplatzanlage beitragen. Wenn in den nächsten Tagen die Umfriedung des Festplatzes fällt, darf der neue Sportplatz nicht betreten und in keiner Weise beschädigt werden. Besonders muß das Überqueren der Anlage auf dem bisher gewohnten Wege vollständig unterbleiben. Der kleine Umweg, den mancher auf sich nehmen muß, darf dabei nicht in die Wagschale fallen. Wie wir hören, wollen Mitglieder der Sportverbände die Wacht übernehmen. Da heuer zweifellos noch einige größere sportliche Veranstaltungen auf der neuen Spielplatzanlage zum Austrag kommen, werden vorläufig auch die Tribünen noch nicht abgebrochen. Diese werden ebenfalls dem Schutze des Publikums empfohlen. Ob und wann größere sportliche Veranstaltungen stattfinden, hängt von den Vereinen ab. Nähere Aufschlüsse gibt das Sportreferat im Rathaus.

Die verhungernde Ärzteschaft. Die am 22. Juli in Nürnberg tagende bayerische Landesärztekammer macht die Öffentlichkeit nachdrücklichst auf die trostlose Lage der Ärzteschaft aufmerksam, die hauptsächlich verschuldet ist durch die sprichwörtlich gewordene, völlig unzulängliche Bezahlung in der Kassenpraxis. Während die amtlichen Ziffern bereits eine Verteuerung der notwendigsten Lebensbedürfnisse in Höhe des 28 892fachen gegenüber dem Friedensstande angeben, hat das preußische Wohlfahrtsministerium, das die Teuerungszuschläge für die in der Kassenpraxis geltende Gebührenordnung festsetzt, die ärztlichen Gebühren lediglich auf das 11 000fache erhöht. Dazu kommt, daß die Berufsunkosten der Ärzte ins Ungeheure gestiegen sind und daß vor allem die Honorare viel zu spät und dadurch fast völlig entwertet bezahlt werden. Dadurch ist der Ärztestand, der für das Volkswohl bei der sowieso schon untergrabenen Volksgesundheit unentbehrlich ist, der Verelendung preisgegeben. Diese große Notlage der Ärzteschaft erfordert gebieterisch ein sofortiges Eingreifen der maßgebenden Regierungsstellen. Es steht zu befürchten, daß die Ärzteschaft in ihrer Verzweiflung zur Selbsthilfe greift und mit allen gewerkschaftlichen Mitteln den Kampf um ihre bedrohte Existenz aufnimmt, wenn ihre mäßigen und berechtigten Forderungen nicht endlich erfüllt werden. — Die Republikschutzgesetze aber fordern, daß wir alle, und wenn uns auch der Magen vor Hunger kracht, die Novemberrepublik ehren und lieben sollen!

Der Raubmord in Kaufbeuren. Bis zur Stunde ist die Bluttat, der der Privatier Haggenmiller in Kaufbeuren zum Opfer fiel, noch unaufgeklärt. Nur eines steht fest, daß Haggenmiller am 28. Juni in München war. Wo er wohnte, mit wem er verkehrte und wo er überall Geschäfte machte, weiß man noch nicht. Am 29. Juni, mittags 12 Uhr, wurde er in Kaufbeuren gesehen in Begleitung eines Mannes von etwa 30 Jahren. Ob er diesen vom Bahnhof abholte oder ob er mit ihm von München kam, steht nicht fest. Der Fremde ist etwa 30 Jahre alt, 1,80 Meter groß, hat große längliche Nase, steife Haltung, elastischen Gang, trug eine Hornbrille, dunklen Hut und dunklen langen Überrock (Überzieher).

Warnung vor Betrügern. Ein sich Karl Vogt nennender Betrüger kam nach Immenstadt, legte dort einen auf 500 Millionen Mark lautenden wertlosen Scheck einer Bank in Zemetshausen vor, wodurch er ein Konto bei einer Immenstädter Bank erhielt. Mit dem Scheckbuch verübt nun der 30 Jahre alte Betrüger Scheckbetrügereien. Ähnlich machte er es in Memmingen. — Ein anderer Betrüger gibt sich in München und Ingolstadt als Rheinländer aus und erschwindelt auf Grund vorgelegter gefälschter Schecks des Postscheckamts Köln Darlehen. So gelang es diesem 19 Jahre alten Burschen, in München einem Privatmann eine Million Mark abzuknöpfen. Er gab dabei an, wegen Grenzsperre nicht heimfahren zu können.

Kleine Chronik. In der Kaufingerstraße wurde am Montag nachmittags ein radfahrender Bäcker, der mit seinem Rad zwischen einem Kohlenfuhrwerk und der Straßenbahn durchfahren wollte, von der Straßenbahn erfaßt, vom Rad geschleudert und schwer am Kopf verletzt. — Im Krankenhause segnete der 52 Jahre alte Fuhrmann Lorenz Kiermaier das Zeitliche. Er geriet beim Durchqueren des Perlacherforst mit seiner Hacke in ein Gestrüpp. Als er die Hacke loslösen wollte, wurde er von der zurückschnellenden Hacke am Kopfe getroffen und so schwer verletzt, daß er starb. — Im Wasserwerk an der Quellenstraße geriet am Montag ein Maschinist mit dem rechten Fuß in die Transmission. Er erlitt einen Oberschenkelbruch und Kopfverletzungen. — In der Schloßwirtschaft Fürstenried geriet am Montag ein Teil des Dachstuhles in Brand. Der Feuerwehr und Arbeitsleuten gelang es, das Feuer zu löschen. — Eine Diebin stahl einem Herrn, in dessen Wohnung sie nächtigte, eine goldene Uhr. Sie wurde verhaftet. — Am letzten Sonntag stürzte bei der Durchfahrt des beschleunigten Personenzuges 429 um 6.40 Uhr vormittags in Pasing der auf dem Dach eines Personenwagens stehende Friseur Johann Wurm durch eigenes Verschulden ab. Er erlitt eine Kopfwunde und eine leichte Gehirnerschütterung. — Solche Unglücksfälle würden nicht vorkommen, wenn die Warnungen des Eisenbahnpersonals befolgt würden. — Einem Privatier bei Aibling wurden zwei goldene 14karätige Ringe mit Diamanten besetzt gestohlen. Wert 200 Dollar. — In übermütiger Laune sprang am Freitag abend in trunkenem Zustande der bei seiner Geliebten in Dingolfing weilende Hilfsarbeiter Gg. Haas aus München über die Isarbrücke in die Isar, wurde fortgerissen und ertrank. — Während des Turnfestes wurden 20 Taschendiebstähle an Turnern verübt. Entwendet wurden 15 goldene und silberne Uhren nebst Ketten, eine Krawattennadel, 13 Brief- und Geldtaschen mit Inhalt, im Gesamtwerte von 115 001 000 Mark. Es konnten von 6 verhafteten Taschendieben und -diebinnen 4 überführt werden. — Bei einem Einbruch in eine Autoreparatur-Werkstätte an der Friedrichstraße erbeuteten Diebe Autobestandteile, wie Boschmagnete, Eisenmannmagnet, Zenithvergaser, Motorrad, Vergaser, Benzinbrucklampen, Lichtmaschinen, Gewindebohrer und Schneidebacken; Wert 50 Millionen Mark. — Aus seiner Wohnung an der Kurfürstenstraße wurde neben Kleidern ein silbervergoldetes Zigarettenetui, grav. „Hermann 1910", Wert 8 Millionen Mark, gestohlen. — Im Bahnhof in Passau wurde einem Reisenden eine Tasche, enthaltend Geschäftspapiere und 25 Südbahnaktien (alte Lombarden), Wert 200 Millionen Mk., gestohlen. — Den Verletzungen erlegen der Brauereiarbeiter Max Gässel, der in der Hackerbrauerei zwischen ein Auto und eine Wand eingeklemmt wurde, und der Wächter der Wach- und Schließgesellschaft August Hebensperger, der am Turnfestplatz von einer Tribüne stürzte und Rippenbrüche erlitt. — Zwischen Trudering und Michaelisburg wurde ein 17 Jahre alter Fuhrknecht von einem Pferd, das scheute, abgeworfen. Er erlitt innere Verletzungen. — Im Gepäckaufbewahrungsraum des Hauptbahnhofes [illegible] wurden 5 [illegible] mit Kleidern, Wäsche, Schmucksachen, Wert 22 Millionen Mark, gestohlen. Allen Respekt vor solcher Aufbewahrungssicherheit!

Hundetollwut. Drei Münchener befinden sich bereits zur Wutschutzimpfung in Berlin. Weitere neun sind von wutverdächtigen Hunden gebissen worden. Bei einem Hund aus der Görresstraße wurde neuerdings Tollwut festgestellt. Die Tollwut breitet sich immer mehr aus. Schuld daran ist der Leichtsinn der Hundebesitzer, die sich über die allenthalben veröffentlichten Vorschriften hinwegsetzen. Da Bekanntmachungen und Warnungen nicht genügend wirken, haben der Stadtrat und die Polizeidirektion angeordnet, daß bei allen Zuwiderhandlungen gegen die Sperrvorschriften sogleich Strafanzeige erstattet wird. Straffällige müssen mit Gefängnisstrafe rechnen, da es bei wissentlicher Verletzung der Vorschriften keine Geldstrafe gibt! Für alle Schäden, die vorschriftswidrig umherlaufende Hunde anrichten, sind die Hundebesitzer haftbar. Sie müssen auch gewärtigen, daß ihre Hunde eingefangen und getötet werden. — Das preußische Institut für Infektionskrankheiten „Robert Koch" in Berlin hat auf Grund Untersuchung der vom städtischen Veterinäramt München eingesandten Gehirne der vor kurzem wegen Tollwutverdachts getöteten Hunde nunmehr festgestellt, daß tatsächlich bei beiden Tieren Tollwut vorlag. In diesem Zusammenhang wird erneut darauf hingewiesen, daß die Absonderung der angeketteten oder eingesperrten Hunde derartig zu geschehen hat, daß fremde Hunde mit ihnen nicht in Berührung kommen können.

Bei einem herrenlosen Hund in der Schäftlarn Straße und bei dem Hunde des Kaufmanns Eugen Straitner, Görresstraße 22/0, wurde am 16. bzw. 17. Juli Tollwutverdacht festgestellt. Die vom Stadtrat München am 9. Juli verhängte **dreimonatliche Hundesperre** wird deshalb bis 17. **Oktober 1923 verlängert.**

Grabdenkmal für Graf Soden. Architekt Wilh. Erb hat ein Denkmal für den verstorbenen Staatsminister a. D. Dr. Graf von Soden-Fraunhofen entworfen, dessen Plastik von dem bekannten Medailleur Hans Lindel stammt und das die Firma Knolletsen & Kinner in Kunststein ausgeführt hat. Das Werk, das bis Mittwoch in den Räumen der letztgenannten Firma — Barerstraße 37 — der öffentlichen Besichtigung zugänglich ist, wird demnächst in der Schloßkapelle zu Neu-Fraunhofen bei Velden a. Vils, wo der Verewigte seine letzte Ruhestätte gefunden hat, aufgestellt werden. Der Künstler wählte als Denkmalsform einen schlichten Sarkophag, der auf der Oberseite lediglich ein liegendes Kreuz trägt, an der Stirnseite in farbiger Ausführung das Geschlechtswappen. Eine Längsseite enthält die Widmung; sie nennt den Grafen einen „treuen Diener seines Gottes und der Kirche, seines Königs und des Vaterlandes".

Hochschulring deutscher Art, München. Anläßlich des vierten Jahrestages des Versailler Friedensschlusses veranstaltete der H.D.A. München eine große Kundgebung unter Mitwirkung von Dr. von Kahr, die zu den bedeutendsten politischen Ereignissen in München dieses Jahres zu zählen ist. Der Ruhrhilfe konnte der H.D.A. München zusammen aus der Einnahme dieses Abends 1½ Millionen Mark überweisen. Die Beziehungen zu befreundeten Verbänden wurden ausgedehnt. Im engeren Verhältnis stand der H.D.A. München mit den U.V.B. Bayern, Vereinigung auslandsdeutscher Studierender, Reichsflagge, Frontkriegerbund und Deutschnationalen Jugendbund. Gegen die Errichtung einer italienischen Schule in München nahm der H.D.A. in einer scharfen Erklärung namens der nationalen Münchener Studentenschaft und der Südtiroler Kommilitonen Stellung. Von einer Spende der Brünner Studentenschaft erhielt der H.D.A. 600 000 Mark, wovon einige bedürftige Kommilitonen mit Essenskarten der Mensa versorgt wurden. Das Grenzlandamt leistete wertvolle Bildungsarbeit. Es wurde begonnen mit einer Reihe von Vorträgen vor den Korporationen über das Auslanddeutschtum. Über Siebenbürgen und Südtirol wurde gesprochen vor der Münchener D.B. und dem S.C., über Deutschböhmen vor dem C.V. und dem A.T.B. Die Vorträge werden im Wintersemester fortgesetzt werden. Anfang August wird eine Schulungsreise nach Siebenbürgen beginnen, an der 8 Herren teilnehmen. Für deutschen Zuzug nach der gefährdeten Techn. Hochschule Danzig wurde mit Erfolg gearbeitet. Für die Mitarbeiter des Grenzlandamtes wurde eine Informationsbücherei angelegt und die Büchersammlung für die Deutschen in Jugoslawien zum befriedigenden Abschluß gebracht. An der Schulbundtagung in Hamburg und Flensburg war der H.D.A. München durch einen Herrn vertreten; an einer hochschulpolitischen Schulungswoche des deutschen Hochschulringes in

Der „VÖLKISCHE BEOBACHTER"
ist im Straßen- und Bahnhofsbuchhandel im gesamten Großdeutschland erhältlich!

Altenau nahmen fünf Herren teil. Es gelang uns auch, eine Anzahl von Ferienerholungsstellen und Arbeitsstellen zu vermitteln. Außerdem wurde für den Ruhrkampf ausgiebige Propaganda getrieben. So blieb der H.D.A. München seiner Tradition treu: ein Mitkämpfer an vorderster Stelle für die Größe und Wohlfahrt unseres deutschen Volkes zu sein.

Völkischer Rechtsblock. Am Donnerstag, 26. Juli, findet im Stadtkeller, Rosenheimerstr., eine Mitgliederversammlung statt, wozu auch völkisch gesinnte Freunde eingeladen sind. Der Vortrag behandelt „Völkische Forderungen zu einer deutschen Wirtschaftspolitik." Beginn abends 8 Uhr.

Vereinigung von Angehörigen des ehem. Turner-Landst.-Regiments. Nächste Versammlung Donnerstag, den 26. Juli. Vereinslokal Pschorrbräu, Bayerstraße, 1. Stock. Wichtige Tagesordnung! Vollzähliges Erscheinen.

Der diesjährige 7er-Tag findet in Bayreuth vom 22. bis 24. September bestimmt statt. Schon jetzt laufen die Anmeldungen bei den 7er Vereinigungen zahlreich ein, so daß wiederum eine starke Beteiligung zu erwarten ist. Die Mitglieder von 7er Vereinigungen wollen ihre Teilnahme baldigst ihren Vereinigungen mitteilen. Kameraden, die noch keiner 7er Vereinigung angehören, wollen sich bei Kamerad Welzel, Bayreuth, Tunnelstr. 1, so bald als möglich melden, um ihre Unterbringung rechtzeitig zu ermöglichen. — In diesen Tagen von Deutschlands größter Erniedrigung denkt kein wahrhafter Patriot an profane Feste. Aber nichts soll uns 7er abhalten, wiederum unseren jährlichen Gedenktag feierlich zu begehen, um gemeinsam in der Ruhmesgeschichte unseres ehem. stolzen Regiments zurückblätternd, wie einst „in Treue fest" alte Kameradschaft zu pflegen, in heißer einigender Weihe zu Nähern und zum Reich, hoffend auf deren baldige Befreiung von Knechtschaft und jeglicher Not.

Bayerische Lehrerfahrt an die Wasserkante. Der Bayerische Volksschullehrerverein veranstaltet in der Woche vom 19. mit 26. August eine Fahrt an die Wasserkante, nach Bremen, Bremerhaven, Helgoland und Norderney. Die Fahrt erfolgt mit Sonderzug 4. Klasse von München ab mit Einsteigestationen Augsburg, Nürnberg, Würzburg. Das Programm enthält u. a. Begrüßung durch den Senat der Stadt Bremen, Besichtigung der oben genannten Orte und ihrer Museen unter sachkundiger Führung, Vorträge, u. a. von Kapitän König über die Fahrt seines U-Boots „Deutschland", Besuch der ausgedehnten Hafenanlagen, einer Werft, eines Ozeandampfers, der Fischereianlagen, des Nordseekur- und Badebetriebes und der Minen. An der Fahrt können alle Volksschullehrerkräfte, Herren und Damen, sowie ihre Angehörigen und Freunde teilnehmen, bis zur Höchstteilnehmerzahl von 400 Personen. Der Preis beträgt pro Person ungefähr 80 Goldmark, die am Stichtag, den 10. August, in Papiermark als endgültiger Preis zu bezahlen sind. Bei Anmeldungen an Herrn Hauptlehrer Honorat Fischer, München, Walhallastraße 40, Telephon 60004, ist als Anzahlung 1 000 000 M. auf Postscheckkonto 1429 Amt München des Norddeutschen Lloyd, Vertretung München, unter dem Vermerk „Lehrerfahrt 1923" zu leisten. Ausführliches Programm und Fahrplan erhalten alle Teilnehmer rechtzeitig zugesandt. Infolge der beschränkten Teilnehmerzahl ist schnellste Anmeldung geboten. Schlußtag der Anmeldung ist der 5. August 1923.

Hofgarten-Spiele Annast. Der Glanzpunkt des Juliprogramms der Hofgarten-Spiele Annast ist zweifellos der als Gast dort auftretende Alexander Schäffer, welcher mit erstaunlicher Geschicklichkeit seinen Humor durch das Klavier zum Ausdruck zu bringen weiß. Mit gutem Erfolg produzierte sich auch Konrad Scherber als Lautensänger. Vor allem finden seine Japanlieder lebhaften Beifall. Von den Damen seien Edith Harrys und Cilly Bauer genannt; großen Beifall fand auch Franz Bott als humoristischer Sprecher mit dem Gedicht „Das Marschlied" und durch treffende und witzige Scherze. Als Violinist tat sich E. Seidl hervor. In der Vortragsfolge störte nur, daß am Schluß ausgerechnet ein jüdischer Sänger das herrliche Rheinlied mit dem Kehrreim sang: „Ein rheinisches Mädchen bei rheinischem Wein, das muß ja der Himmel auf Erden sein." Der Vortrag dieses Liedes durch einen Juden ist geradezu ein Hohn; wenn man hierfür keinen Deutschen gewinnen kann, so sollte man es lieber ganz fortlassen.

An die Zigarettenraucher. Bei vielen Zigarettenrauchern, die sich ihre Zigaretten selber wickeln, ist es in alter Gewohnheit noch immer üblich, sich dabei der Job- oder Abadie-Zigarettenpapiere zu bedienen. Diese Papiere sind aber französisches Erzeugnis. Das ist zwar den meisten bekannt, aber in landläufiger Gedankenlosigkeit wird hier immer aufs neue gesündigt und wird unseren Gegnern Ware abgenommen, die wir ruhig ihm selbst überlassen können. Haben wir doch in Deutschland eine Zigarettenpapierindustrie, deren Erzeugnisse von [illegible] übertroffen werden, [illegible] sie aus begreiflichen Gründen in der Lage, billiger als das Ausland zu liefern. Ganz besonders sei in diesem Zusammenhang auf [illegible] Henne & Co. verwiesen, die erstklassiges deutsches Zigarettenpapier in verschiedenen Sorten zur Selbstanfertigung von Zigaretten [illegible], das schon seit über 15 Jahren sich im Handel befindet und sich zunehmend als die führende deutsche Marke einführt. Darum fort mit dem französischen Job- und Abadiepapier!

Eine neue Sparmethode. Das Konservieren von Nahrungsmitteln hat den Hausfrauen bisher viel Kopfzerbrechen gemacht. Das Einkochen erfordert immer viel Zeit und viel Heizmaterial, so daß schließlich manche Hausfrau vom Einkochen absah. Diese Mängel sind behoben, wenn Sie sich des „Hermetisators" bedienen, der, seit mehreren Jahren ausprobiert, das einfachste Konservierungsverfahren darstellt, wofür Gutachten von Nahrungsmittelchemikern und erfahrenen Hausfrauen vorliegen. „Hermetisator" spart Kohle, Zeit und Geld. Die [illegible] behalten ihr gutes Aussehen sowie ihr [illegible] Aroma, während Fleisch und Gemüse ihren vollen Nährwert und ihre Wohlbekömmlichkeit behalten. Außerdem können auch Butter, Eier, Käse, Wurst, Zitronen, Hefe usw. frischgehalten werden. (Beachten Sie bitte das heutige Inserat!)

*

Beerdigungen vom 25. Juli.

Ostfriedhof: Babette Reiter, Bahnschlossersgattin, 28 J., 10½ Uhr, Feuerbestattung; Anna Kastl, Verkäuferin, 20 J., 2½ Uhr; Walburga Hüttner, Postbotenswitwe, 75 J., 2 Uhr.

Nordfriedhof (Schwabing): Maria Meier, Schweißersgattin, 29 J., 3½ Uhr; Philomena Brandstetter, Stationsgehilfensgattin, 36 J., 2½ Uhr; August Eberle, Ingenieur, 51 J., 4 Mt., 2 Uhr; Therese Guldner, ehem. Zeitungsträgerin, 67 J., 3 Uhr.

Westfriedhof (Mosach): Maria Moser, Steinmetzwitwe, 60 J., 2½ Uhr.

Waldfriedhof: Karl Behler, Porzellanmaler, 21 J., 4½ Uhr; Michael Bader, Telegraphenmechaniker, 28 J., 3 Uhr; Maria Sieß, Registratorsgattin, 42 J., 4½ Uhr.

*

Landtag

Landtagskalender für die verbotene Zeit

Es handelt sich, um Mißverständnisse von vornherein zu verhindern, natürlich nicht um die von der Kirche festgelegten sogenannten verbotenen Zeiten, in denen feierliche Eheschließungen und mindere Ergötzlichkeiten untersagt sind, sondern um die verbotene Zeit, in der der „Völkische Beobachter" während des Deutschen Turnfestes und darüber hinaus leben mußte, weil es dem Schweyer so gefiel.

Die bayerische Volksvertretung hat unterdes „weitergearbeitet", und sie denkt, mit dieser Arbeit schon in den ersten Tagen des August fertig zu werden. Nun gibt es allerdings Leute, die da meinen, schließlich könnte man schon im Juli die Bude schließen und die Abgeordneten in die Sommerfrische oder in die Ernte entlassen.

In den früheren königlichen Zeiten wurden um diese Zeit herum immer die beweglichsten Klagen angestimmt, daß die Herren gar nicht zu ihrem Familienurlaub gelangen können und die Bauern drohten immer mit der Abreise, weil man sie daheim nicht entbehren könne.

Die Zeiten haben sich gewandelt, die Abgeordneten machen sich gar nichts mehr daraus aus dem Urlaub, weil viele das ganze Jahr über Ferien haben — die reinrassigen Diätenschlucker nämlich von der Landtagsarbeit — und weil es bei den Erntearbeiten auf den Hausherrn auch nicht mehr zusammengeht. Ganz verderbte Gemüter meinen freilich, die Abgeordneten blieben nur deshalb hier, um noch einen weiteren Diätenmonat mitnehmen zu können. Doch das sind Verdächtigungen!

Mit der wichtigsten Sache, dem Volksreferendum und Volksentscheid und der dabei an den Tag gekommenen Offenbarung, wie die Demokraten, Sozialdemokraten und Bauernbündler die Demokratie ausgelegt wissen wollen, werden wir uns eigens an anderer Stelle beschäftigen müssen. Die Marxisten haben mit 2 Interpellationen sich eingehängt, aber kein großes Glück gehabt. Die erste betraf die Tatsachen des Fuchs-Machhaus-Prozesses und rief den Saenger auf den Plan, der mit drei Worten den Kommunistenputsch im Ruhrgebiet berührte und mit vielen Worten den Machhaus-Prozeß ausbeutete, auch den Versuch wiederholte, gewisse Persönlichkeiten, die von den Marxisten mit echt jüdischem Hasse verfolgt werden, als angeblich belastete Hintermänner des Fuchs in die Sache nachträglich hineinzuziehen.

Minister Dr. Schweyer trat unter Hinweis auf die Rolle Frankreichs in diesem Prozeß, die unseren Marxisten wurst ist, diesem Beginnen entgegen, mimte im übrigen den verständigen Staatsmann, der alles gewußt habe, und wehrte sich gegen die Behauptung, daß er den Richert entkommen ließ. Nach guter alter Gewohnheit hörte dem Minister außer den Stenographen und den Pressemenschen niemand zu, so daß, als die Besprechung der Interpellation beginnen sollte, gerade die Interpellanten fehlten und die Besprechung mangels genügender Unterstützung — es waren nicht einmal 25 Männlein aufzutreiben — ins Wasser fiel.

Es war nicht schade darum; denn Wahrheitsliebe treibt die Genossen ja doch nicht zu ihren Interpellationen. Das zeigte sich auch bei der zweiten Interpellation über die Notverordnung vom 11. Mai, deren Aufhebung der Marxistensprecher Ackermann unter Berufung auf die angeblich einseitige Handhabung der Notverordnung gegen links forderte. Das zu derselben Zeit, wo unser Blatt verboten und es offenbar war,

daß die Schweyer-Regierung den Kurs nun ganz nach den Wünschen der Roten eingestellt hat.

Der Minister konnte in diesem Fall — und er tat es mit einer Mischung von bureaukratischem Triumph und überparteilicher staatsmännischer Geste — leicht nachweisen, daß gegen rechts noch schärfer vorgegangen werde als gegen links, in dieser Gegenüberstellung erschöpft sich ja das staatsmännische Genie der Schweyer-Regierung — und er wies auf seine wackere Polizei hin, die den Nationalsozialisten gezeigt hat, daß das Turnfest nur ein Vereinsvergnügen, aber keine nationale Angelegenheit sein darf.

Er jammerte dann einiges darüber, daß die Reichsregierung und ihr Herr Präsident vielleicht daran denken könnten, die Aufhebung der bayerischen Notverordnung vorzeitig zu verlangen und betonte, die Notverordnung werde erst aufgehoben werden, wenn die Zeit hierzu gekommen sei. Die Bayerische Volkspartei billigte die Erklärungen ihres Ministers, der Mittelparteiler Dr. Hilpert bemerkte, Sicherungen seien unentbehrlich, solange offen der Umsturz von links betrieben werde. Daß die Demokrätzigen und die Bauernbündler gegen die Nationalsozialisten wetterten, ist nicht weiter verwunderlich. Der Rest war eine das gewohnte Ausmaß übertreffende Balgerei zwischen den Parlamentsmieden die einander die neuartigen Kosenamen an den Kopf warfen, wie wir sie seit Eisner kennen.

Von den sonstigen Taten des Parlaments im Plenum und in den Ausschüssen ist wenig zu vermelden. Die Verstaatlichung der Polizei in Nürnberg-Fürth wurde gegen die Stimmen der Marxisten und bei Stimmenthaltung der Demokraten genehmigt; man erfuhr dabei, daß das Verfahren gegen den Dr. Luppe immer noch schwebt und wahrscheinlich bis zum jüngsten Tage schweben wird. — Die Glyptothek wurde auf den bayerischen Staat übernommen: Einnahmen 1,5, Ausgaben 28 Millionen Mark. Für das Deutsche Museum wurden insgesamt 2,482 Milliarden Mark bewilligt.

Volksbegehren und Volksentscheidung

Der Verfassungsausschuß des Landtags hat am 20. Juli nach stundenlanger Debatte einen Antrag der Demokraten, den Gesetzentwurf über Erleichterung der Bestimmungen der bayerischen Verfassung über Volksbegehren und Volksentscheidung mit Rücksicht auf die außen- und innenpolitischen Schwierigkeiten von der Tagesordnung abzusetzen und die Beratung auf die Herbsttagung zu verschieben, mit 15 Stimmen der Bayerischen Volkspartei und Mittelpartei gegen 13 Stimmen der übrigen Parteien abgelehnt. Damit war die Bahn frei für die materielle Beratung des Entwurfes, die am 23. begonnen wurde. **Erbrachte schon die formale Debatte am 20. den Beweis, daß es unseren Demokraten und ihren Genossen bei den Bauernbündlern und Marxisten nicht um die Demokratie, sondern um die Parlamentsvollmacht zu tun ist, daß sie eine geradezu krankhafte Furcht vor jeder, auch der bescheidensten Erweiterung der Volksrechte, ja auch nur vor der Möglichkeit der Anwendung eines Volksrechtes haben, so wurde dieser üble, aber lehrreiche Eindruck noch verstärkt durch die gestrige Sitzung.**

Berichterstatter Abg. Dr. Held eröffnete die Aussprache mit einem Hinweis auf die geltende Lage, die praktisch die Ausübung der Volksrechte durch die eingebauten allzuweit gehenden Sicherungen unmöglich mache und wandte sich gegen den Einwand, daß die Herabsetzung der für die Ausübung notwendigen Zahlen es kleinen Minderheiten ermöglichen würde, durch allzu häufige Volksbegehren Unruhe in das öffentliche Leben zu tragen. Gerade dadurch biete sich die Möglichkeit der Feststellung, **was hinter gewissen** Strömungen stehe.

Der Mitberichterstatter und Sozialdemokrat Abg. **Ackermann** beantragte Ablehnung. In der Aussprache verhüllte Abg. Dr. **Müller** die Angst der Demokraten mit allerlei Mätzchen. Die Wissenschaft hätte zunächst Stellung nehmen sollen, wahrscheinlich, damit das bayerische Volk in Ehrfurcht das Wunderei abwarte, das die Wissenschaftler in einigen Jahrzehnten über diese grandiose Frage zu legen gedenken. Die größten Bedenken bestünden gegen die Erleichterung des Volksbegehrens bezüglich der Abänderung der Verfassung und der Auflösung des Landtags. Es könne keinem Zweifel unterliegen, daß eine kleine Minderheit über das Schicksal der Verfassung — **die namenlose Angst der Demokraten vor einem Staatspräsidenten kommt hier zum Vorschein** — und des Landtags entscheiden könne. Welch schlechtes Gewissen müssen diese Volksvertreter haben!

Der Bauernbündler **Engelsberger** tutete in das gleiche Horn; er hat auch Angst, **den warmen Futterplatz zu verlieren.**

Abg. Dr. Hilpert erklärte sich für den Entwurf und hielt den Angstmeiern vor, daß ja nie die Minderheit entscheide, sondern erst die von der Minderheit angerufene Mehrheit.

Pius Dirr steht in der Vorlage ein gemischtes System, das sein Übergewicht auf der Seite der unmittelbaren Volksherrschaft habe. In der vorhergehenden Sitzung hatte sein Freund Ernst Müller gesagt, er wolle repräsentative Demokratie, aber keine Volksherrschaft. Merkt's euch das, ihr Wähler in Stadt und Land! Die Herrschaften halten euch gerade für gut genug, daß ihr sie wählt, weiter habt ihr nichts zu sagen! Dann graulte der Dirr über die furchtbar dunklen Pläne, die dahin gingen, Bayern als Sturmbock gegen das Reich zu benützen und von hier aus die ganzen Verfassungsfragen aufzurollen. Natürlich markiert er nur diese Angst; er weiß genau, daß die Bayerische Volkspartei Herrn Ebert ruhig gewähren läßt, bis an sein selig Ende. Wiederum mußte die Pfalz herhalten, ein Vorwand, **der nachgerade ein grober Unfug wird.**

Minister Dr. **Schweyer** verwahrte sich wie in der letzten Sitzung gegen die Unterstellung, als habe die Regierung Arbeit auf Anweisung — auf einen Druck der Vaterländischen Verbände geliefert. Er betonte, daß bisher das Referendum nicht vollzogen werden konnte, daß das Volksbegehren zur Zeit nur auf dem Papier stehe und gerade vom demokratischen Standpunkt aus keinen Wert in dieser Gestalt habe. Es handle sich nur darum, die Anwendung zu erleichtern, die von den Gegnern gezogenen Schlußfolgerungen gingen durchaus fehl und von den an die Wand gemalten Gefahren könne keine Rede sein.

Nach weiterer Aussprache, in der sich Dr. Held entrüstet dagegen wandte, daß seine Partei unter dem Druck der Vaterländischen Verbände handle, wurde Art. 1 der Vorlage angenommen einschließlich einer von Held beantragten Änderung des Abs. 2. Die Annahme erfolgte mit den 15 Stimmen der Volkspartei und Mittelpartei gegen 13 Stimmen der Bauernbündler — feine Koalitionsbrüder sind das, diese Gesellen, die wohl einen Minister im Kabinett für ihre Zwecke brauchen können, aber sonst bei jeder Gelegenheit das Koalitionsprogramm, zu dem auch die Erleichterung des Referendums gehört, in der dummdreistesten Manier verleugnen —, der Demokraten und Marxisten.

(Schluß folgt.)

Bayerische Rundschau

Augsburg. (Der Augsburger Weihbischof), der H. H. Dompropst Karl Borromäus Reth, Bischof von Lete, kann am 26. Juli das goldene Priesterjubiläum begehen.

Kempten. (75jähriges Bestehen des Gewerbevereins Kempten. Industrie- und Gewerbeausstellung.) Das 75jähr. Jubiläum des Gewerbevereins Kempten wurde mit Festtagung des Kreisverbandes des Bayer. Gewerbebundes und mit der Eröffnung einer Industrie- und Gewerbeausstellung in Kempten begangen. Auf dem Kreisverbandstag sprachen u. a. Verwaltungsdirektor Dr. Purpus (Augsburg) über die Lage von Handwerk und Gewerbe und der Bundespräsident des Bayer. Handwerkerbundes, Abg. Wagner, der die Ausführungen des Vorredners unterstrich. Die Industrie- und Gewerbeausstellung, die ein glänzendes Zeugnis des Kemptener Gewerbefleißes ist und darüber hinaus einen großartigen Überblick über das gesamte gewerbliche Schaffen des Allgäus bietet, wurde von Bürgermeister Dr. Merkt mit einer bedeutsamen Rede eröffnet. Nach einer Begrüßung durch den Vorsitzenden des Kreisverbandes Schwaben des Bayer. Gewerbebundes, Brandstetter, fand ein Rundgang durch die Ausstellung statt, die im Kemptener Kornhaus und in den anschließenden Räumen der Exerzierhalle, des Hofgartens und des Kolosseums untergebracht ist.

13. Deutsches Turnfest

Ein Rückblick.

Da unser Blatt in der Zeit des Turnfestes selbst am Erscheinen gehindert war, und Einzelheiten heute längst überholt sind, sei ein Rück- und Überblick gegeben über das

größte Fest einer Körperschaft, das München je gesehen hat.

Der Umfang der ganzen Veranstaltung verlangte die Durchführung einer

Vorwoche,

die für die Münchener Teilnehmer angesetzt war und einen Vorgeschmack dessen gab, was in der eigentlichen Turnfestwoche geboten wurde.

Den Auftakt gab

die Münchener Jugend

mit den Freiübungen der männlichen Mittelschüler. Das, was wir Münchener aus alter Zeit beim Luitpoldtag an gleicher Stelle gesehen haben, wurde in jeder Beziehung weit überboten; der Aufmarsch, Aufbau der Übungen und die musterhafte Ordnung mußte auch den Außenstehenden packen und begeistern. Gar mancher Zweifler mag in diesen Tagen bekehrt worden sein, gar mancher, der der Turnsache fremd oder gar ablehnend gegenüberstand, mußte sich sagen, daß eine Bewegung, die solche Massen hinter sich hat und damit derartige Wirkungen erzielen kann, Großes und Gutes bezweckt.

Der Eindruck intensiver Kleinarbeit am Einzelnen wurde am Sonntag bei den Wettkämpfen der Jugend vom Turngau München bestätigt. Wie an den vielen Geräten, Reck, Barren und Pferd in der Ausstellungshalle und in Arena und Festplatz geturnt, gelaufen und gesprungen wurde, das im Bilde festzuhalten, ist schlechterdings unmöglich. Überall das gleiche bewegte Leben: Die weißen, geschmeidigen Gestalten der Knaben, die dunklere Kleidung der Mädchen, das stimmte prachtvoll zusammen. Die Freude am Wettkampf konnte man aus vielen tausend Augen ablesen, und gleichzeitig beherrschte sie alle ein Ernst, der von ganzer Hingabe zur Sache zeugte. — —

Die Abende waren jeweils der Unterhaltung und Vorführungen in der Festhalle der Ausstellung gewidmet. Münchener Turnvereine, Männerturnverein von 1879 und 1860 voran, hatten die Durchführung der gelungenen Veranstaltungen übernommen.

Das Festspiel

„Frisch auf, mein Volk"

von Bernhard Krüger, das fast jeden Abend Höhepunkt der Darbietungen bildete, ist überall — auch an dieser Stelle — eingehend besprochen worden.

Mögen alle, die es gesehen, ja mögen alle Deutschen sich die große Wahrheit, die es enthält, vor Augen halten:

Erst Einigkeit, dann Aufstieg!

Deutschlands Geschichte erzählt uns immer und immer wieder von Erniedrigung und Zerfall als Folge von Uneinigkeit in den eigenen Reihen! Spricht die Gegenwart mit ihrer Parteiwirtschaft nicht deutlich genug?! Krügers Festspiel war, wenn irgend etwas dazu angetan, die Gemüter zu bewegen, die Gleichgültigen wachzurütteln. Ihm und den Darstellern gebührt der Dank jedes Deutschen. —

So verlief die Vorwoche gewissermaßen als Hauptprobe, besonders was die organisatorischen, auf Massenbetrieb eingerichteten Vorkehrungen betraf.

Als erster trat der Empfangsausschuß im Hauptbahnhof in Tätigkeit. Mit ihm zusammen arbeitete der Wohnungsausschuß, der vor einer fast übermenschlichen Aufgabe stand. Galt es doch weit mehr Turner unterzubringen als angemeldet waren. Viele hatten das Turnfest und die anschließenden Fahrten als Urlaubsreise benützt und waren mit Familie gekommen, so daß nun innerhalb zweier Tage statt 130 000 ganze 200 000 Gäste untergebracht werden mußten. Der Wohnungsausschuß ist auch dieser Aufgabe gerecht geworden. Daß es Schwierigkeiten gegeben hat, ist natürlich und nicht zu umgehen gewesen; daß aber auch anderseits bei den Gästen der beste Wille vorhanden war, sich in die Verhältnisse einzuordnen, das sei ausdrücklich anerkannt. — War so von Donnerstag früh — wo die ersten Sachsenzüge ankamen — bis Sonntag früh 3 Uhr der Hauptbahnhof der Schauplatz nie gesehener Massenansammlungen — 167 Sonderzüge liefen in diesen Tagen neben den fahrplanmäßigen ein —, so verschob sich der Mittelpunkt des Festes ab Samstag wieder auf den Festplatz, in Ausstellung und Theresienwiese. —

Wie 8 Tage vorher bei der Jugend, so brachte das

Wetturnen auf allen Plätzen

wieder ein bewegtes Leben und Treiben. Nur war alles viel größer, wuchtiger. Die Ausstellungsarena gab ein Bild scheinbar regellosen Wirrwarrs, in dem sich erst bei näherem Zusehen eine gewisse Ordnung erkennen ließ. Leider war ein Nachteil mit diesem Massenbetrieb verbunden: der Staub, der in diesen vier Tagen wie eine Wolke über der Arena lag. Ihn zu bekämpfen, hielt bei dem Wetter und der dauernden Inanspruchnahme des Platzes natürlich schwer. Besser war es in der Beziehung auf dem Festplatz, wo die Pausen dazu benützt werden konnten, ausgiebig zu sprengen.

Der Samstagabend schloß mit

Begrüßungsabenden

in Halle 1 der Ausstellung und weiteren 21 Fest- und Turnhallen in der ganzen Stadt. Natürlich konnte nur ein kleiner Teil der Gäste überhaupt Zutritt erhalten, und fast durchwegs mußte die Polizei einem weiteren Andrang wehren.

Der Empfang an diesen Abenden war überaus herzlich, und die Vereine boten alles auf, um den Gästen zu zeigen, daß sie wirklich von ganzem Herzen in München willkommen seien. Manches einende Band wurde zwischen Auswärtigen und Einheimischen geknüpft, und von einem Gegensatz zwischen Nord- und Süd war nirgends das geringste zu hören. Das sei ausdrücklich festgehalten, daß es in diesen Tagen in den Reihen der Turner nur einen Gedanken gab: als Deutsche an diesem Feste des Deutschtums teilzunehmen und alles Trennende zurückzulassen.

Der Hauptsonntag wurde eingeleitet durch einen

Festzug,

wie ihn München noch nie gesehen hat!

Die Tage vom August 1914 oder, wenn man will, der Tag deutscher Einigkeit schien gekommen zu sein!

Wer diesen Tag innerlich ganz miterlebt hat, kann die feste Zuversicht auf ein einiges kommendes Deutschland nicht verlieren! Ein Wille, eine Freude beseelte die Hunderttausende, die im Zuge einherschritten und die Hunderttausende, die ihnen als Zuschauer in stundenlangem Vorbeimarsch zujubelten: Deutsche zu sein und zu bleiben. Kein Standesunterschied trat da hervor, keine Partei machte sich bemerkbar. Nur deutsch fühlten alle, die da aus Nord und Süd, Ost und West, aus den besetzten Gebieten und dem fernen Amerika zusammengekommen waren, um sich die Versicherung unverbrüchlicher Treue auch in Not und Gefahr zu geben. Ein Gruß nur hatte Geltung, das deutsche „Heil" schallte hin und wieder, und die Freude, endlich wieder einmal frei von allem Parteihader, nur Deutsche sein zu dürfen, leuchtete aus aller Augen.

Der Zug bewegte sich in zwei Teilen, die in entgegengesetzter Reihenfolge an einander vorbei zogen in der Kaufingerstraße, Marienplatz, Diener-, Maximilian-, Wedenmayer-, Prinzregenten- und Galeriestraße über den Odeonsplatz, durch die Briennerstraße zum Karlstor und zum Festplatz.

Um 8 Uhr morgens begann die Aufstellung in Leopold- und Ludwigstraße und in der Sonnenstraße, und nachmittags 5 Uhr waren die letzten noch nicht an der Tribüne auf der Theresienwiese vorbeimarschiert!

Welche Anforderungen an die Teilnehmer — es gingen auch ältere Frauen und Männer mit — gestellt wurden, mag jeder ermessen, der diese schwülen und heißen Tage mitgemacht hat. Es ist fast wie ein Wunder und stellt den Turnern das beste Zeugnis aus, daß nur 1—2 Prozent austreten mußten. —

Wie dann aus der regellos aufgelösten Menge nach dem Festzug sich in kürzester Zeit ohne sichtbare Zeichen der Zug der Freiübungsturner, angeführt von den Bannerträgern, sich herausschälte, das war wieder ein Zeugnis deutscher Organisationskunst, deutscher Selbstzucht! In langer Front, über die ganze Theresienwiese sich erstreckend stellten sich die Bannerträger — über Tausend — auf, um auf ein gegebenes Zeichen in einer Reihe im gleichen Schritt nach vorne zu marschieren! Dahinter die Kolonnen der Turner: 40 000! Alle in Weiß, alle im gleichen Schritt, in tadelloser Richtung.

Mächtig wurden die Zuschauer von diesem Bilde der Einheit und Kraft gepackt und gaben ihren Gefühlen urplötzlich durch Singen des Deutschlandliedes Ausdruck. Und dann lautlose Stille: Ein Wink, der Fahnenwald macht kehrt und zieht zwischen den Reihen der Turner zurück. Wieder ein Zeichen von Oberturnwart Kunath und im Nu öffnen sich die Reihen: die Aufstellung ist vollendet. Nach Musik setzen nun die Freiübungen ein. Die Bewegung pflanzt sich mit Schallgeschwindigkeit über das unübersehbare Feld der Turner hinweg fort. Dieser Eindruck kann nicht beschrieben werden, er will erlebt sein!! Nach den Turnern kommen die Turnerinnen daran, die in der Wirkung durch die dunklere Kleidung noch eine Steigerung bedeuten. Der inzwischen einsetzende Regen stellt sie auf eine harte Probe, die sie glänzend bestehen: Nicht eine einzige denkt auch nur einen Moment daran ihren Platz zu verlassen, und so beschämen sie viele Zuschauer, die inzwischen vor dem hereinbrechenden Unwetter geflüchtet sind.

Die Wettkämpfe werden am gleichen Abend wegen des Wetters abgebrochen und an den darauffolgenden Tagen fortgesetzt. Montag, Dienstag und Mittwoch sind noch Wettkämpfe im Schwimmen, Ringen und Fechten sowie Einzelvorführungen von Gauen und Riegen. Nach dem Festzug und den Freiübungen merkt man besonders am Besuch, daß der Höhepunkt überschritten ist, und erst die Siegerehrung am Mittwoch auf dem Königsplatz vereinigte wieder eine größere Menschenmenge vor den Propyläen, um Zeuge des Abschlusses eines Festes zu sein, daß als vaterländische Kundgebung größten Stiles gelten kann, und das vor allem gezeigt hat, daß der Wille wieder einig zu werden und in Einigkeit zu erstarken in allen Teilen Deutschlands vorhanden ist.

Die Turner sind heute die Hauptträger dieses Willens. Darum hinein in die Turnvereine, wer deutsch denkt und fühlt! Nicht beiseite stehen und reden! Handelt selbst! Jeder einzelne kann daran mitarbeiten, den völkischen Geist in die Turnvereine zu tragen, und wo er ist, erstarken zu lassen. Der Wille ist da, das haben die vergangenen Wochen gezeigt, nun laßt uns durch die Führer den Weg weisen und ihnen vertrauen. Inzwischen aber arbeitet an Euch, am ganzen Volk!

Und seid bereit!

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Sektionsversammlungen:

Mittwoch, den 25. Juli.

Sektion Westend. Sprechabend im Nebenzimmer des Spatenkellers, Theresienhöhe. Redner: Hermann Esser.

*

An alle Ortsgruppen

ergeht die Bitte, aus allen Zeitungen jeglicher Parteirichtung Berichte über das 13. Deutsche Turnfest in München zu sammeln und an die Nachrichtenabteilung der Partei, München, Corneliusstraße 12, einzusenden.

Die Nachrichtenabteilung.

*

Zeugen gesucht!

Am Montag, den 16. Juli, rief ein Herr mit Zweirad einen Nationalsozialisten an, der in Begleitung eines Schutzmanns war. Der Polizist verbot jeden Wortwechsel. Da der betreffende Pg. wegen „Widerstands" angezeigt ist, wird der fremde Herr um Namensangabe gebeten. Der Vorfall spielte sich zwischen 5 und 6 Uhr nahe dem Polizeipräsidium ab.

*

Partei-Männerchor

Ständig alle Mittwoch, abends acht Uhr, pünktlich Übungsabende, Gasthaus „Kaiserglocke", Schwanthalerstr. Ecke Hermann-Linggstraße. Für Fortgeschrittene und Anfänger.

Beteiligung der Jugendgruppen erwünscht. Sonderkurs für Anfänger.

Teilnehmerliste zur Eintragung im Parteilokal, Corneliusstraße 12, P. Wimmer, Schriftwart.

*

Spenden

Anläßlich des Turnfestes sammelten deutsch-böhmische Turner aus Teplitz 230 000 M. und 20 tschechische Kronen für das Schlageterdenkmal.

Erich Heindorf (Bodenbach) spendete 10 Kronen, weil er von deutscher Polizei so schön verschlagen wurde, für die S.A. Die Spenden wurden ihrer Bestimmung gemäß verwendet. Herzlichen Dank!

*

Ehemalige Kavalleristen

deutschvölkischer Gesinnung

meldet Euch zum Kavalleriezug. Anmeldung jeden Donnerstag abends 8 Uhr im „Wurzer Hof", Wurzerstraße oder im Parteilokal. Ausweis mitbringen.

Siegfried,
Führer des Kavalleriezuges.

*

Die Sektion Haidhausen-Bogenhausen der N.S.D.A.P. hielt anläßlich des Turnfestes am 17. Juli im Hofbräuhauskeller einen erweiterten Sprechabend. Das Sektionslokal konnte die Besucher (500—600), unter welchen sich viele Turner befanden, nicht fassen, so daß viele stehend auf dem Gange der Versammlung anwohnen mußten. Vorsitzender Jakob gab Bericht über die Vorfälle vom 17. Juli. Sowohl Mitglieder als Gäste nahmen einstimmig folgende Entschließung an:

„Die im Hofbräuhauskeller versammelten Mitglieder und Gäste der Sektion Haidhausen-Bogenhausen der N.S.D.A.P. haben von dem jeden deutschen Empfinden hohnsprechenden Verhalten eines Teiles subalterner Polizeibeamter, Auslandsdeutschen gegenüber mit Abscheu Kenntnis genommen und erheben energischen Protest dagegen.

Wenn in Deutschland die ehrenvolle Kriegsflagge von solchen Personen in den Schmutz gezogen, zerrissen und zertreten wurde, Orden und Ehrenzeichen, welche sich die Inhaber derselben mit ihrem deutschen Blute erkauft haben, abgerissen und in den Straßenkot geworfen wurden, so zeugt das von vaterlandsloser, ehrloser und niedriger Gesinnung, welche doppelt verwerflich ist, da es sich, wie gesagt, um Auslandsdeutsche aus den Sudetenländern und Ruhrgebiet handelt, die ob ihrer Drangsale, welche sie gerade um ihr Deutschtum zu erdulden haben, doppelter Ehrung würdig sind.

Die Versammlung verspricht der Parteileitung, sie mit allen Kräften zu unterstützen, und fordert, nichts unversucht zu lassen, damit die schuldigen Organe zur Verantwortung gezogen werden."

Hierauf ergriff P.G. Max Weber das Wort und verbreitete sich in 2½stündiger Rede über die wahre Ursache unseres heutigen Elends. Er führte aus, daß die Wurzel dieses Zustandes, wie er heute ist, nicht gerade in der Novemberrevolution, die ja auch ihr Teil dazu beigetragen habe, zu suchen ist, sondern darin, daß das Erbe des größten deutschen Mannes und Kanzlers dem deutschen Volke verlorenging. Es müsse gleichsam mit dem Erwachen eine Wiedergeburt des deutschen Volkes vor sich gehen, und wenn ein einiges, nationales, soziales Deutschland erstehen soll, so muß sich das Volk dieses erstreiten und erkaufen, und wenn es sein muß, mit Gut und Blut. Zur Zeit sagt sich noch mancher, auf mich kommt es nicht an, ich nehme es wie es kommt, und gerade dieser Spießbürgerstandpunkt ist es, welcher auch einen Teil ausmacht, daß sich die Zustände entwickeln konnten, wie wir sie heute erleben. Völker, die nicht mehr fähig waren, sich auf sich selbst und ihre nationale Ehre zu besinnen, sind untergegangen, und wolle nicht auch von Deutschland die Weltgeschichte einst melden, daß dieses Volk unterging, weil es nicht den Willen aufbrachte, sich von seinem inneren und äußeren Feind zu reinigen.

Die Ausführungen des Redners ernteten reichen, lang andauernden Beifall. In der hierauf eröffneten Diskussion meldete sich trotz Aufforderung kein Gegner zu Wort.

*

Auf nach Neustadt!

Parteigenossen, Kameraden! Am 4. und 5. August 1923 hält die Ortsgruppe Neustadt a. Aisch der N.S.D.A. eine große deutschvölkische Tagung, verbunden mit Fahnenweihe der S.A., ab. Neben anderen Rednern hat unser Führer Adolf Hitler sein Erscheinen unwiderruflich zugesagt. Da diese Tagung als eine gewaltige Kundgebung unserer deutschen Sache gedacht ist, muß jeder Parteigenosse und Kamerad erscheinen. Hauptsächlich auch für unsere norddeutschen Parteigenossen und Kameraden ist es eine günstige Gelegenheit, unseren Führer Adolf Hitler zu hören. Da Neustadt a. Aisch an der Bahnstrecke Nürnberg—Würzburg gelegen, somit mit allen Zügen leicht zu erreichen ist, bietet diese Tagung eine nicht leicht wiederkehrende Gelegenheit, aus dem berufenen Munde Ziel und Zweck unserer Bewegung zu hören. Also den 4. und 5. August für die Tagung in Neustadt a. Aisch freihalten.

Genaue Festordnung wird noch in den völkischen Zeitungen bekanntgegeben werden.

Daher auf zur Tagung am 4. und 5. August 1923 nach dem schönen Frankenstädtchen Neustadt a. Aisch.

Die Ortsgruppe.

„Deutscher Tag" in Erlangen

Der „Deutsche Wanderverein" im Bund „Bayern und Reich" veranstaltete am Sonntag, den 15. Juli, einen „Deutschen Tag", der einen außerordentlich starken Besuch, besonders auch von seiten der Kampfverbände, aufwies. Die ersten Gruppen kamen bereits Samstag an; im Laufe des Sonntagvormittags brachten die Züge Hundertschaft um Hundertschaft. Auf allen Zugangsstraßen kamen Trupps mit Hakenkreuz- und alten Kriegsbannern. Radfahrabteilungen und hakenkreuzgeschmückte Wagen zogen in unserem Städtchen ein. Jede Gruppe sammelte an einem anderen Orte, wir Nationalsozialisten im Kolosseum, das gar bald überfüllt war, so daß wir zur Unterbringung der Hundertschaften auch den Garten benützen mußten. $1/2$ Uhr — nachdem der Festzug des roten Turn- und Sportvereins unsere Straßen passiert hatte — nahmen die Hundertschaften der N.S.D.A.P. auf der Henkestraße Aufstellung, um dann unter den Klängen von schneidigen Militärmärschen zum Sammelplatz zu marschieren. Unter der Führung von Herrn Prof. Reinmöller setzte sich gegen 3 Uhr der Festzug — bestehend aus Tausenden von wehrfähigen Männern — in Bewegung. In strammem Marsche ging es mit wehenden Kriegsflaggen und Hakenkreuzfahnen, die überall freudig begrüßt wurden, durch die Hauptstraßen den Erlanger Bergkellern zu, die die Festteilnehmer kaum zu fassen vermochten. Begeistert aufgenommene Reden der Herren v. Kahr, Prof. Reinmöller, Dr. Kloß und Streicher, sowie Musikstücke der hiesigen Reichswehrkapelle bildeten das weitere Programm des Festes, das vom schönsten Wetter begünstigt war und einen glänzenden Verlauf nahm. Abends gegen 6 Uhr wurde aus Festesstimmung Kampfstimmung. Drei Angehörige der vaterländischen Verbände wurden auf den Werkern von Kommunisten überfallen und mit Gartenstühlen, Holzklötzen und Beilen blutig geschlagen. Die Kampfverbände mußten hier zum Schutz ihrer Kameraden eingreifen. Aus der Stadt wurden weitere Angriffe der Judenknechte auf Deutsche gemeldet, die jedoch meistens glatte Erledigung durch herbeigeeilte Kameraden fanden. Gegen $1/2$8 Uhr wurden wieder größere Überfälle der Marxisten auf die Teilnehmer des „Deutschen Tages" gemeldet, so daß schließlich sämtliche wehrfähigen Männer, die sich noch am Festplatz befanden, geschlossen in die Stadt marschieren mußten, um den bedrohten Kameraden die Hilfe zu geben, da die Erlanger Polizei dazu scheinbar nicht imstande war. Heute nur dieser kurze Bericht. Wir kommen in den nächsten Tagen nochmals auf den blutigen „Deutschen Tag" zurück und werden bei dieser Gelegenheit das wahre Gesicht der scheinheiligen Marxisten und des Erlanger Stadtrates zeigen.

Mitteilungen auswärtiger Ortsgruppen

Ansbach. Es war ein Ereignis für uns Nationalsozialisten und für alle Anwesenden, als vergangenen Dienstag, 10. Juli, Frau Andrea Ellendt im dichtüberfüllten Onoldiasaale über das Thema sprach: Heraus aus Schand und Not. Wie Schuppen fiel es den meisten von den Augen, als sie die inneren Zusammenhänge beleuchtete: Judentum — Krieg — Kriegswirtschaft — Revolution — Bolschewismus — und die letzte jüdische Lüge: die Weltverbrüderung. Einigkeit tut jetzt not; aber nur eine Einheitsfront unter dem lichtspendenden Hakenkreuz. Nicht endenwollender Beifall durchbrauste den Saal, als die Rednerin nach 3 Stunden endete. Begeistert wurde gesungen: Kam'rad, reich mir die Hände... In der anschließenden Diskussion meldeten sich hauptsächlich völkisch Gesinnte. Die Kommunisten hatten vorgezogen, eine Mitgliederversammlung zu halten. Nur ein M.S.P., ein Stadtrat, meldete sich zum Wort, wurde aber glänzend abgeführt. So war denn dieser Tag wiederum ein Ehrentag in der völkischen Bewegung Ansbachs. Frau Ellendt hat verstanden, die Schläferinnen aufzurütteln und dafür sei ihr an dieser Stelle herzlichster Dank gesagt und ihr ein „Auf Wiedersehen!" zugerufen.

Balingen. Die hiesige Ortsgruppe hielt zum zweitenmal seit ihrer Gründung am Freitag, den 29. Juni, einen Sprechabend. Pg. Stetter (Stuttgart) sprach im vollbesetzten Lokal in langer sachlicher Ausführung über Wesen, Ziel und Grundsätze des Nationalsozialismus und erntete überall reichen Beifall. Viele Neuanmeldungen waren das Ergebnis des Sprechabends.

Ellwangen. Jeden Dienstag, abends 8 Uhr, Lese- und Sprechabend im „Kronenkeller".

Erding. Unsere Ortsgruppe hielt am 13. Juli einen öffentlichen Sprechabend ab. Durch verschiedene Umstände konnte die ursprünglich geplante Volksversammlung nicht stattfinden. Unser Pg. M. Weber, München, erläuterte in einem längeren Referat Ziele und Programm unserer Bewegung. M. Weber wußte durch seine packenden Worte den Zugang in alle Herzen zu finden, so daß sogar unsere zahlreichen Gegner den Angriff auf die Novemberrevolution und ihre „Ergebnisse" völlig ruhig einsteckten. Ein langanhaltender Beifall lohnte den Redner für seinen glänzenden Vortrag. Die zahlreichen Neuaufnahmen des Abends bewiesen, daß es auch langsam bei uns in Erding dämmert.

Ortsgruppe Ingolstadt. Die Nationalsozialistische D.A.P. hat jeden Freitag Sprechabend im Gasthaus Merl, Moritzstraße.

Neustadt-Waldnaab (Oberpf.). Nun hat auch in Neustadts Mauern der Nationalsozialismus seinen Einzug gehalten. Am Donnerstag, 12. Juli, fand im vollbesetzten Lindnersaale eine öffentliche Volksversammlung statt, welche mit dem Zusammenschluß einer Reihe von deutschfühlenden Männern zu einer Ortsgruppe ihre Krönung erhielt. Nach einleitenden Worten unseres Pg. Ruyter, der auf die Schwere der auf uns lastenden Zeit hinwies und in dem Programme der N.S.D.A.P. den Weg zeigte, der uns allein noch aus dem Abgrunde führen kann, ergriff Herr Steinegger (Weiden) das Wort zum Thema: „Wesen und Ziele des Nationalsozialismus". In mehr als dreistündigen Ausführungen, die einen vornehmen Geist atmeten und eine Fülle geradezu erdrückenden Materials brachten, verstand er es, seine Zuhörer von Anfang an bis zum Ende zu fesseln. Viele politische Gegner waren im Saale zu bemerken; auch vom benachbarten radikalen Floß war eine Anzahl von Kommunisten zu sehen, aber kein Zwischenruf, außer in zustimmenden Sinne, war zu vernehmen, und am Schlusse meldete sich trotz wiederholter Aufforderung niemand zur Diskussion.

Uns aber und allen übrigen Deutschen soll der so schön verlaufene Abend ein Beweis dafür sein, daß unsere so viel verlästerte Oberpfalz nicht nur in landschaftlicher Hinsicht besser ist als ihr Ruf, sondern daß sie auch, wenn es nottut, in völkischen Belangen auf dem Posten zu finden sein wird. In diesem Sinne wollen wir unsere Ortsgruppe weiter ausbauen. Heil!

Sprechabend vorläufig jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, im Lindner-Nebenzimmer. Vollständiges Erscheinen aller Parteigenossen ist Pflicht.

Nürnberg. Am 10. Juli fand in den Zentralsälen eine Massenversammlung unserer Ortsgruppe statt, in der Pg. Dr. Helmut Kloß über das Thema „Mittelstand und Nationalsozialismus" sprach. Der Redner führte in fast zweistündiger Rede etwa folgendes aus: Es wird gegen uns von gewisser Seite der Vorwurf erhoben, wir Nationalsozialisten wollten den Mittelstand proletarisieren. So kommt es, daß heute noch viele Volksgenossen vor unserem „sozialistischen Geruch" Angst haben, weil sie das Wesen des reinen Sozialismus nicht erkannt haben; sie glauben, daß der Geist des Sozialismus sich im Marxismus äußert. Und doch hat Sozialismus mit Marxismus nichts zu tun; Marxismus ist die bewußte Verhöhnung des Sozialismus. Der Marxismus ist kein Wirtschafts- und kein sozialer Kampf für die Massen, sondern vielmehr ein Kulturkampf gegen die Menschheit, ein Vernichtungskampf gegen die Entwicklung. Sozialismus hingegen bedeutet den Sieg der schöpferischen Persönlichkeit über den Götzen der toten Zahl; Sozialismus bedeutet deutscher Gemeinschaftsgeist, bedeutet Kameradschaft des ganzen durch Blutsbande miteinander zu einer Schicksalsgemeinschaft verknüpften Volkes. In diesen Gedankengängen ist kein Platz für eine Proletarisierung des Mittelstandes, für eine Enteignung der Besitzenden. Wir sind keine Gegner des Privateigentums, anerkennen vielmehr das Privateigentum als Grundlage des Kulturfortschrittes. Wenn wir die Enteignung derjenigen fordern, deren Besitz durch Betrug der Allgemeinheit abgegaunert worden ist, so ist das kein Kampf gegen das Privateigentum, sondern Schutz des Privateigentums, des ehrlich erworbenen Besitzes. Wir wollen den Mittelstand nicht nur nicht proletarisieren, sondern umgekehrt ihn erhalten und ihn erweitern für die breiten Massen, indem wir die Möglichkeit geben, daß alle Berufsstände Eigentum erwerben und in ihrem Besitz gesichert werden. — Der Redner sprach dann eingehend von dem Kampf des Marxismus gegen den Mittelstand, dessen Vernichtung als unabweichliches Naturgesetz hingestellt wird. Wenn tatsächlich die Vernichtung des Mittelstandes vor sich geht, so nicht als Auswirkung eines Naturgesetzes, sondern als Folge der zielbewußten Zerstörungsarbeit des Marxismus, der wir mit allen Mitteln entgegenarbeiten, weil wir im Mittelstand eine der wertvollsten Keimzellen des nationalen Lebens erblicken.

Der Redner sprach sodann ausführlich über unsere Auffassung zu den Berufsfragen des Handwerkers, des Bauern, des Gewerbetreibenden und des Beamten. Nicht wir wollen die Werkstatt wegnehmen, sondern sie schützen in der Hand ihres Eigentümers, sie bewahren vor Ausbeutung, vor unlauterer Konkurrenz. „Schutz aller Produktionsmittel" ist unsere Parole! Eingehend behandelte Dr. Kloß den Beamtenstand, dessen Bedeutung für das gesamte Staatswesen unsere Feinde klar erkannt und danach gehandelt haben. Der äußere Feind durch brutale Unterdrückung, wie im Ruhrgebiet, der innere Feind durch Zersetzung, dadurch, daß er Elemente in den Beamtenkörper hineingeschoben hat, die sich nicht durch Hingabe an das Gemeinwohl auszeichnen, sondern durch Skrupellosigkeit und durch den Besitz einer mehr oder minder bunten Parteimitgliedskarte. — Den Beamtenkörper müssen wir reinigen; denn er ist eine der Hauptgrundlagen des Staatswesens der Zukunft.

Zum Schluß zeichnete Dr. Kloß in großen Zügen das Schicksal des Mittelstandes auf, wie es sich bei der bolschewistischen Organisation in Rußland gezeigt hat, wie es sich bereits heute offenbart bei der latenten vorbolschewistischen Revolution seit November 1918 in Deutschland. — Es gibt für uns in Deutschland nur ein gemeinsames Schicksal: gemeinsamer Sieg der deutschen Idee oder gemeinsamer Untergang. Aber wir glauben an die Zukunft unseres Volkes, das siegen muß, weil es deutsch geblieben ist.

Stürmischer, minutenlanger Beifall dankte dem Redner für seine trefflichen Ausführungen, die uns viele neue Kämpfer zugeführt haben.

N.S. Ulm-Neu-Ulm. In unserem letzten Sprechabend im Münchener Hof, Neu-Ulm, wurden wir durch einen Besuch des Pg. Stetter aus Stuttgart überrascht, welcher uns mit einem kleineren, aber höchst interessanten Vortrage über die gegenwärtige Lage beehrte. — Es wurde allgemein der Wunsch laut, Herr Stetter möchte uns bei nächster Gelegenheit wieder besuchen. Eine angeregte Aussprache schloß sich an.

*

Deutscher Tag in Koburg. (Bericht eines Augenzeugen.) Von herrlichem Sommerwetter begünstigt, fand am Samstag und Sonntag, den 7. und 8. Heuert die Weihe der Balleifahne des Jungdeutschen Ordens, verbunden mit einem „Deutschen Tag", unter regster Beteiligung statt. Weit über 120 wehende Banner, begleitet von acht, meistens selbst von den Teilnehmern mitgebrachten Musikkapellen, wurden bei einem Umzug, der sich auf etwa eine halbe Stunde erstreckte, den Koburger Einwohnern unter freudigster Teilnahme derselben als Zeichen des unaufhaltsamen Fortschreitens der völkischen Bewegung sichtbar gemacht. Besonders hervorzuheben ist, daß sich die Gefolgschaften der Ballei „Südthüringen" in überaus starker Beteiligung eingefunden hatten. Sie scheuten nicht die weiten Entfernungen und Anstrengungen, um möglichst zahlreich an der Tagung teilzunehmen. Viel zu früh kam die Trennungsstunde wieder für die Tausende von Festteilnehmern, die auch hier wieder Gelegenheit hatten, das mächtige Anwachsen des Ordens festzustellen und sich für weitere aufklärende Tätigkeit neue Kraft und neuen Mut mitzunehmen. Leider konnte auch diese schöne Feier nicht ganz ohne Mißton zu Ende geführt werden. Wie berichtet wurde, verlangten die „Roten" das Verbot von Durchzügen mit Musikbegleitung durch die Judengasse — sonderbares Zusammentreffen — weil sich dort das sogenannte Volkshaus befindet und man deshalb vor „Anreizungen" gesichert sein wollte. Der in Frage kommende Polizeiinspektor ließ noch zum Überfluß die Schlauchleitung in Bereitschaft setzen, um allzu hitzigen Köpfen eine kalte Dusche unter die Nase zu bringen. Dank der Besonnenheit der Festteilnehmer kam es nicht dazu. So sieht die „Anreizung" der Hakenkreuzler aus. Gleiches Recht im freien republikanischen Volksstaat. Doch nichts soll uns schrecken; Heil und Sieg der deutschen Freiheitsbewegung. A. R.

*

Einweihung des ersten Schlageter-Denksteins in Mecklenburg. Gesinnungsgenossen Schlageters faßten den Plan, ihm einen Gedenkstein zu Kl.-Krankow i. Mecklbg. zu errichten. Ohne Hinzuziehung von Handwerkern wurde in Feierabendstunden aus Findlingssteinen ein Sockel errichtet, den ein großer Stein ziert, der die Inschrift „Unserm Schlageter" nach dem Entwurfe unseres Pg. Architekten Fr. Embolz trägt. Zur Einweihung waren brüderlich vereint Freiheitsparteiler und Nationalsozialisten von fern und nah herbeigeeilt. Der Kriegerverein war mit Fahne erschienen. Nach dem gemeinsamen Liede: „Wir treten zum Beten", hielt ein Vertreter für den leider erkrankten Professor Kräger die Weiherede. Anschließend wurde gemeinsam „Der Gott, der Eisen wachsen ließ" gesungen. Nach dem äußerst eindrucksvollen Vortrage zweier vaterländischen Gedichte wurden am Gedenksteine unter den Klängen des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden" bei gesenkten Fahnen Kränze niedergelegt. Im Auftrage unserer Partei legte unser Pg. Imbolz (Sternberg i. M.) einen mächtigen Eichenkranz nieder, dessen schwarzweißrote Schleife die Worte trug: Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, München. Zum Schluß fand ein Vorbeimarsch aller Festteilnehmer am Denkmalsplatze stat, der mit den deutschen und mecklenburgischen Fahnen und Eichengirlanden geschmückt war.

*

Die jammernden Novemberbrüder

Chemnitz. Hier sprach am 2. Juli der sächsische V.S.D.P.-Unterrichtsminister Fleißner in einer öffentlichen Volksversammlung über „Der Kampf um die sächsische Republik". Man hatte in kluger Voraussicht nur die Turnhalle einer Volksschule zum Ort der Handlung gewählt, damit die 400 Anwesenden den Eindruck einer Massenversammlung hervorrufen sollten. Der Redner verstand es, so herzerweichend von der bösen Reaktion zu jammern, daß die Anwesenden ordentlich das Gruseln kriegten und mäuschenstill den großen Redeschwall über sich ergehen ließen und am Ende beinahe das Klatschen verpaßt hätten. Es ist fürchterlich. Die rote Republik ist in Gefahr und mit ihr alle Novembererrungenschaften, die der Minister leider verschwieg. Kein Hitlergardist und kein Roßbachmann störte das traute Beisammensein. Aber trotzdem. Man lauschte. Und wenn man ganz genau hinhörte... Die ††† Reaktion marschiert. Besonders in Bayern. Von links merkt der Herr Minister keine Gefahr für die glorreiche Republik, obwohl der Bolschewismus gerade in Sachsen an jeder Straßenecke lauert.

Der Höhepunkt der Rede war ein Stoßseufzer aus schmerzerfüllter Brust: „Genossen, verzweifeln dürfen wir nicht, verzagen dürfen wir nicht!" Und dann der ewig gleiche Schluß: Vereinigung des Proletariats.

Im übrigen war auch dieses marxistische Angstprodukt nur ganz mäßige Durchschnittsware, wie man sie täglich in der sog. „Volksstimme" vorgesetzt bekommt, bloß nicht mit so gewaltigem Stimmenaufwand, aber in ganz ähnlicher hahnebüchener Verdrehungskunst. Wir wollen froh sein, wenn denkende Arbeiter in dieser Weise angeödet werden. Besser kann nicht „aufgeklärt" werden. Wir legen die Ministerrede mit Befriedigung zu den Akten.

*

Unser Endziel, die bekannte Flugschrift des Mitbegründers der Nat.-Soz. Partei und deutschösterreichischen Obmannes Dr. Walter Riehl, ist in bedeutend erweitertem Umfange mit Anhängen (Parteigrundsätzen, wichtigste Beschlüsse, Satzungen usw.) in 5. Auflage (50.—80. Tausend) erschienen. Bestellungen mit gleichzeitiger Voreinsendung von 3000 Kč für das Stück (Bestellungen über 10 Stück 2500 Kč) bzw. 1.80 Kr., 1 Kr. bzw. 12 000 M. können gerichtet werden an Dr. Walter Riehl, Wien I, Stefansplatz 5.

Briefkasten

K. St. Den Betrag M. 100 000,— erhalten und als Hitlerspende verbucht. Herzlichen Dank. Treudeutschen Gruß!

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Fiasko der zweiten „Marktstützungsaktion“

Die zweite „Marktstützungsaktion“ ist zu Ende. Sie hat weniger lange gedauert wie die erste und war „hoffentlich“ auch weniger ernst gemeint als diese. Aber, und das muß man der Reichsbank zugestehen, sie war diesmal mit absolut untauglichen Mitteln unternommen. Der „Erfolg“ ist den veränderten Verhältnissen entsprechend verändert. . . .

Mitte April, als die Reichsbank den Devisen „die Zügel schießen ließ“, sprang der Dollar an einem Tag von 20 000 auf 30 000. Ende Juli, als die Reichsbank den Devisen wieder „die Zügel schießen ließ“, sprang der Dollar von 180 000 auf 410 000.

Das erhebende Bewußtsein, welches jeden Deutschen bei Ansichtigwerden dieser Tatsache pflichtschuldigst überkommen muß, läßt sich in die Worte fassen: Ausschaltung der Auslandsarbitrage. Die Reichsbank kann ein neues Ruhmesblatt in die Annalen ihrer autonomen Geschäftsgebarung einfügen und die Spekulation ist wieder einmal „ins Herz getroffen“.

Schon letzten Donnerstag wurde die Reichsbankleitung „energisch“. Schade, daß die löbliche Absicht, eine allgemeine Kreditsperre zugunsten der Währung durchzuführen nur von Sonnenaufgang bis -untergang gedauert hat. Damit war das Intermezzo beigelegt und „eine Einigung hinsichtlich des weiteren Zusammenarbeitens zwischen der Reichsbank und den Großbanken erzielt“. Das Reichsbankdirektorium gab reuevoll die Erklärung ab, von einer Einstellung der Wechseldiskontierung Abstand zu nehmen und „gewisse lebenswichtige Industrien ausreichend mit ausländischen Zahlungsmitteln zu versorgen“. Sogar Bayern war schließlich mit der „Stützungsaktion“ und der Devisenverordnung unzufrieden und beantragte die Aufhebung derselben, nachdem Dutzende von öffentlichen und privaten Protesten gegen den jetzigen Zwangszustand erfolgten und vielerorts zum Ausdruck des Volkswillens Fensterscheiben eingeschlagen und den Kleinhändlern die Läden ausgeräumt wurden.

Der Berliner Zwangskurs, welcher wochenlang ein trügerisches Bild von der tatsächlichen Währungskonstellation entwarf und in scharfem Gegensatz zum Teuerungsprozeß stand (denn dieser richtete sich nach der Auslandsnotierung, da der Handel natürlich nicht Berlin, sondern Neuyork respektieren wollte), platzte nunmehr mit entsprechendem Geräusch. In Neuyork und Berlin hält sich seit gestern die deutsche Währung mit 0,000285 = 350 877 bzw. 349 125 G. 350 875 B. die Wage.

Damit hat die künstliche Verfälschung der inländischen Kurshöhe ihr Ende erreicht und jeder kann sich vom tatsächlichen „Wert“ der Reichsmark überzeugen. Diese Möglichkeit ist das einzig Positive an der „neuen Lage“. Denn die Ausschaltung der ausländischen Arbitrage kommt im Inland nicht praktisch zur Erscheinung.

Daneben hat der Aushungerungsprozeß der Devisenzwangsrationierung bisher kaum eine Abschwächung erfahren; denn Devisenzuteilungen von 10 bis 15 Prozent bedeuten schon ein weites Entgegenkommen von seiten der Reichsbank. Damit gerät der reelle Import zweifellos in eine zusehends bedrängte Lage, die nur zum Teil durch den Ausgleich Berlin—Neuyork behoben wird. Die Devisenruhetage werden noch das Ihre zur Komplizierung der gegenwärtigen Verhältnisse beitragen. Doch das ist ja nicht „das Bedauerlichste“ . . .

Die letzten Meldungen spiegeln in geradezu handgreiflicher Weise den neuen Katastrophenzustand der Währungsschwindsucht wieder. Zunächst der Reichsbankausweis, nach dem die beispiellosen Rekordzahlen der letzten Wochen noch bedeutend übertroffen sind. Allein die phantastische Zunahme des Banknotenumlaufes hat mit nicht weniger als 5,25 Billionen nunmehr 25,5 Billionen erreicht. Daneben hat zum Entsetzen aller Fachkundigen die Reichsbank aus ihrem ohnehin schon stark mitgenommenen Goldbestand 50 Millionen Goldmark veräußert. Das ist also der Sinn der „unantastbaren Reserve“, daß sie kurz nach der letzten Rate der belgischen Reparationswechsel jetzt abermals um 20 Plus 30 Millionen „erleichtert“ wird . . .

Der neue „Umschwung“ an der Börse zeigt sich deutlich in den Zugeständnissen des Reichswirtschaftsministers in Sachen Devisenhandel, nach denen nunmehr (s. u.) Termingeschäfte ohne Einheitskurs gestattet sind. Eine Berliner Meldung besagt zur Lage auf dem Geldmarkt:

Berlin, 24. Juli. Die Erhöhung der Devisenkurse im gestrigen amtlichen Verkehr sowie die gestern abend verbreitete Mitteilung, daß der Reichswirtschaftsminister unter gewissen Bedingungen Termingeschäfte in ausländischen Zahlungsmitteln erlauben wird, deutet darauf hin, daß sich an den amtlichen Stellen hinsichtlich der Devisenpolitik ein Umschwung vollzogen hat. Die Folgen zeigen sich heute insofern, als die Kauforder bei den Banken für die heutige Devisenbörse schon wesentlich geringer war, als an den vorangegangenen Tagen. Im Auslande scheint sich die Beunruhigung über die Vorgänge am Berliner Devisenmarkt etwas gelegt zu haben. Neuyork meldet einen Schlußkurs, der mit einer Dollarparität von 350 877 fast genau dem gestrigen Berliner amtlichen Kurse entspricht. In Basel wurde heute die Mark zu Kursen gehandelt, die eine Parität der Schweizer Franken von 68 275 und des Dollars von 383 375 ergeben. Die Nachfrage nach Effekten hat sich merklich belebt. Die Geldmarktlage bleibt angespannt.

Die amtliche Notierung der ausländischen Zahlungsmittel zeigt mittags abermals einen ungeheuren Satz nach vorwärts. An der Berliner Börse notierte der Dollar unter 10% Repartierung 412 965 B. und 415 035 G, wobei die gesamte Befriedigung des starken Bedarfes von der Reichsbank vorgenommen werden muß.

Die nun eingetretene Explosion der Devisenkurse wird eine Teuerungsspringflut zur Folge haben, gegen die alles zuvor Erlebte ein leichtes Wellengekräusel war . . .

Über all der Desorganisation des Geldmarktes und der Währung steht als Gespenst die sprunghafte Teuerung. Auf ihrem Fuße folgt die Katastrophe der inländischen Wirtschaftsverhältnisse. Nicht der Eindruck, den das Ausland von unserer Lage gewinnt, nicht der offizielle Klagegesang der Großhandelskreise und der Schwerindustrie, nicht die Wertbeständigkeit der Löhne und Gehälter allein können maßgebend für die Finanzpolitik des Reiches sein, so wenig wie Kreditsystem auf Goldbasis oder Goldsteuern oder handelstechnische Eingriffe irgendwelcher Art.

Die Volkswohlfahrt muß das einzige Ziel sein, das des Schweißes der Verantwortlichen wert ist, sonst nichts. Sonst könnte es kommen, daß über Nacht, wenn das Fieberthermometer des Wirtschaftslebens den Höchststand aufweist, das Volk selbst bestimmen will, was volkswirtschaftlich nötig ist und was nicht. Und dann würde wieder einmal bewiesen sein, daß die politischen Verhältnisse Voraussetzung und nicht Folge der wirtschaftlichen Schwergewichtsverteilung sind.

Nur Mut . . .

Im Reichsfinanzministerium fand am Montag eine Beratung mit den Vertretern der Großbanken über die Ausgabe einer langfristigen inneren Goldanleihe statt. Die Einzahlung derselben soll zum Tageskurs in Papiermark erfolgen.

Man denkt dabei in rühmenswert sozialer Rührung an die Kreise, denen infolge Mangels an Devisen eine Zeichnung der Dollaranleihe nicht möglich war. Damit soll eine „wertbeständige Anlagenmöglichkeit mündelsicheren Charakters“ geschaffen werden, die für die in Verfall geratenen Hypotheken zur Anregung der Sparsamkeit und dergleichen vom Hörensagen aus grauer Vorzeit bekannte Dinge eine sichere Grundlage bilden soll . . .

Russische Getreideausfuhr

Aus Berlin kommen Meldungen, welche für die sich belebende Getreideausfuhr Sowjetrußlands Stimmung machen müssen. Die Reichsgetreidestelle hat sich bei Wiederaufnahme der Beziehungen zu Rußland „auf den alten normalen (!) Grundlagen“ bisher schon „große Verdienste“ erworben. Man höre:

„Die neu begonnene Ausfuhr des russischen Getreides und die günstigen Aussichten für die diesjährige Ernte Rußlands haben zu dem ersten Schritt geführt, um auf der alten Grundlage der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen zu einer neuen Belebung der bisherigen Geschäftsbeziehungen zu kommen. Am 5. Juli wurde zwischen der Reichskreditgesellschaft bzw. der Reichsgetreidestelle und der Handelsvertretung der R. S. F. S. R. in Deutschland ein Lieferungsabkommen abgeschlossen. Die russische Handelsvertretung wird danach der Reichsgetreidestelle 20 Millionen Pud Getreide liefern, deren Abladung in kürzester Zeit beginnen und bis Ende November abgeschlossen sein soll. Das Getreide wird deutscherseits, in Anlehnung an die Formen des früheren russischen Getreidegeschäfts, bevorschußt und ein wesentlicher Teil des Erlöses in deutschen Industrieerzeugnissen angelegt werden. Es ist zu hoffen, daß dieses im Rahmen der bisherigen russischen Getreideausfuhr sich haltende Geschäft zeigen wird, wie mit dem Steigen der russischen Produktion die alten normalen Grundlagen der Wirtschaftsbeziehungen Rußlands mit dem Auslande wieder zur Geltung zu kommen beginnen.“

Das Lieferungsabkommen zwischen der Reichsgetreidestelle und der „Handelsvertretung der R.S.F.S.R.“ verdient allerorts aufmerksamste Beachtung. Es ist zum mindesten merkwürdig, daß sich so ohne weiteres ein offizielles Geschäftsgebahren zwischen zwei Kontrahenten ergibt, die wirtschaftspolitisch durchaus nicht auf gleich „reeller Grundlage“ fußen . . .

Der Dollar

Auszahlung Neuyork

412965 G 415035 B

Ungarische Nationalsozialisten und Getreideausfuhr

In Ungarn wird von rechtsstehender Seite jetzt immer mehr die Forderung in den Vordergrund gestellt, der Staat soll den gesamten Getreideexport als Monopol erklären und mit der Abrechnung einzelne bewährte Unternehmungen betrauen, welche von dem unter Führung des Abg. Goemboes stehenden Rechtsgruppen einzeln ausgeführt werden. Der ungarische Ministerrat wird sich mit dieser Frage eingehend beschäftigen.

Getreidekreditbank in Köln

In einer Versammlung des Verbandes der Import- und Großfirmen an der Produkten- und Warenbörse in Köln wurde die Gründung einer Getreide-, Futter- und Lebensmittelkreditbank beschlossen, die dazu dienen soll, den Einkauf von Getreide, Futter und Lebensmitteln im Inland und die Einfuhr aus dem Ausland für die an diesem Handel Beteiligten sicherzustellen und zu erleichtern. — Die Getreidekreditbanken schießen wie Pilze aus dem Boden. Warum wohl?

Vertrustung des Getreidehandels

Die „Schles. Volksstimme“ bringt in Ausgabe 10 einen beachtenswerten Artikel über die Vertrustung des Getreidehandels. Wir entnehmen daraus folgendes:

„Bekanntlich haben sich am 20. Juni 1923 die Herren Parlamentarier, von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten, sich der Einsicht nicht mehr verschließen können, daß die Getreidezwangswirtschaft sich nicht mehr länger aufrecht erhalten läßt, wenn nicht die Produktion noch mehr erdrosselt werden soll. Darum hat man beschlossen, ab 15. Sept. 1923 die freie Getreidewirtschaft wieder einzuführen. Schon schicken sich die Leute an, die aus der freien Wirtschaft den größten Profit ziehen wollen, die Getreidehändler, sich zu einem Trust zusammenzuschließen, um dadurch ein möglichst weites Monopol und die Preisbildung in die Hände zu bekommen. Durch diese Vertrustung des Getreidehandels wird all das Gute wieder hinfällig werden, was der freien Wirtschaft entspringt. So wurde in Hamburg bereits zwei Tage vor dem Beschluß der Aufhebung der Zwangswirtschaft eine Getreide-Kredit-Aktien-Gesellschaft mit einem Kapital von 1 Milliarde Mark gegründet von den Firmen: Georg Abraham, Behrend u. Bodenheimer, Akt.-Ges., H. Voegel, Karl Brandes, Eichholz u. Loeser, Otto Friedeberg, J. H. Friedländer u. Co., Hauser u. Sobotka, Getreide-Aktien-Ges., August Helms, Hans O. Lebenbaum, Reinhold Pinner u. Co., H. Pontoppidan u. Co., Rohstoff-Einfuhr-Ges., Waren-Akt.-Ges., Katz u. Naumann.

Wie es in der amtl. Verlautbarung heißt, ist der Zweck der Gründung „Förderung und Finanzierung des einschlägigen Handels“. Das heißt also: Die kleinen Getreidejuden sollen von den großen unterstützt werden und natürlich noch viele dieser Rasse im Getreidehandel ihre Beschäftigung finden. Es handelt sich also hier um eine zielbewußte Organisation des Zwischenhandels. Dieser aber liegt wohl im Interesse der Getreidejuden, nicht aber im Interesse des Volkes. Denn heute, wo Hunderttausende nicht mehr wissen, wie sie ihr tägliches Brot beschaffen sollen, kann der Weg zwischen Erzeuger und Verbraucher nicht genug verkürzt werden! Gewinne am Nährgut des Volkes dürfen heute nur zur Hebung der Produktion benützt werden und nicht in die Taschen gänzlich Unbeteiligter fließen, die nicht säen und nicht ernten, wohl aber den Rahm abschöpfen wollen! Es ist Pflicht der Landwirte, alles zu tun, um diese meist fremdrassigen, unsauberen Elemente möglichst lahmzulegen, sonst machen sie sich an Teuerung und Wucher mitschuldig.“

Wirtschaftslage u. Arbeitsmarkt in Bayern

Das Bayer. Statistische Landesamt berichtet: Wie im Vormonat, bot auch im Juni die allgemeine Wirtschaftslage kein einheitliches Bild. Der weitere Verfall der deutschen Währung, die Flucht in die Sachwerte, die notwendige Eindeckung des Bedarfs, die in den Vormonaten in der Hoffnung auf einen Preisabbau hinausgeschoben wurde, die Frachterhöhung am 1. Juli, in einzelnen Branchen auch eine vermehrte Nachfrage aus dem Auslande, wirkte einerseits anregend auf die Geschäftslage; andererseits beeinträchtigten die unsicheren politischen Verhältnisse, die Abschnürung der alt- und neubesetzten Gebiete vom übrigen Deutschland und die damit verbundenen vielfachen Verkehrssperren, die immer stärker werdende Kapitalsnot in Handel und Industrie, die Erlahmung der Kaufkraft der deutschen Verbraucher den Gang des Wirtschaftslebens in ernstlichem Maße. Immerhin scheint im allgemeinen der Geschäftsgang gegenüber den Vormonaten sich etwas belebt zu haben, so daß auch verschiedentlich Betriebsstillegungen und -einschränkungen aufgehoben werden konnten. Die Rohstoff- und insbesondere auch die Kohlenversorgung war im großen und ganzen zufriedenstellend, teilweise wurde der Geschäftsgang durch die Wagenraumnot ungünstig beeinflußt. Die im Interesse der Allgemeinheit notwendig gewordene Devisengesetzgebung brachte für Handel und Industrie nicht unerhebliche Schwierigkeiten. Die im Zusammenhang mit dem Währungsverfall rapid ansteigende Teuerung machte Lohnerhöhungen von 100 bis 150 Prozent notwendig, wobei die Lohnbewegungen verschiedentlich auch zu Streiks und Aussperrungen führten. — Was die Entwicklung des Arbeitsmarktes anlangt, so ist auf dem männlichen Arbeitsmarkt im Juni gegenüber dem Vormonat eine nicht unwesentliche Entspannung eingetreten. Auf dem weiblichen Arbeitsmarkt erfuhr die Gesamtlage gegenüber dem Vormonat wieder eine kleine Verschlechterung, war aber immer noch wesentlich besser als auf dem männlichen Arbeitsmarkt.

Wirtschaftsrundschau

Reichsbankausweis

Berlin. Wie der Ausweis der Reichsbank vom 14. d. M. ergibt, wurden in der Inanspruchnahme der Bank die zum letzten Halbjahrsschluß erreichten Höchstziffern während der Berichtswoche bereits wieder erheblich übertroffen. Die gesamte Kapitalanlage stieg um 10 511,1 auf 41 233,9 Milliarden Mark. Im einzelnen wuchsen die Bestände an diskontierten Reichsschatzanweisungen, und zwar hauptsächlich infolge fortgesetzter großer Anforderungen des Reichs, daneben aber auch infolge Nachlassens des Absatzes von Schatzanweisungen am offenen Markt, um 8063,9 auf 29 910,1 Milliarden Mark; das Wechselkonto nahm gleichzeitig um 2460,3 auf 11 061,1 Milliarden Mark zu, während die Lombardforderungen um 13,5 auf 261,9 Milliarden Mark zurückgingen. Den fremden Geldern flossen 4835 Milliarden Mark neu zu, ihr Bestand hob sich demgemäß auf 16 927,1 Milliarden Mark.

Die Banknotenausgabe mußte um nicht weniger als 5250 Milliarden Mark auf 25 401,7 Milliarden Mark erhöht werden. Auch der Umlauf an Darlehenskassenscheinen dehnte sich diesmal, wenn auch geringfügig, aus; er wuchs um 125 Millionen auf 12 Milliarden Mark.

Die Bank war in der Berichtswoche genötigt, 50 Millionen Goldmark aus ihrem Goldbestande zu veräußern. 30 Millionen wurden zwecks Verschiffung nach Neuyork dem Goldkassenbestande der Bank entnommen, der sich auf 546,9 Millionen Goldmark verminderte; 20 Millionen gelangten aus dem Golddepot bei der Bank von England in London zum Verkauf, das Golddepot im Auslande nahm somit auf 110 Millionen Goldmark ab. Die Bestände der Bank an Münzen aus unedlem Metall vermehrten sich um 1,2 auf 21,4 Milliarden Mark.

Bei den Darlehenskassen des Reichs war ein Rückgang der Beleihungen um 123 auf 3173,1 Milliarden Mark zu verzeichnen. Da die Reichsbank einen dieser Abnahme entsprechenden Betrag an Darlehenskassenscheinen an die Darlehenskassen zurücklieferte, haben sich die Bestände der Bank an solchen Scheinen auf 3161 Milliarden Mark ermäßigt.

Termingeschäfte ohne Einheitskurs

Berlin. Von zuständiger Stelle erhält das WTB. die Mitteilung, daß der Reichswirtschaftsminister die Reichsbank ermächtigte, Termingeschäfte in ausländischen Zahlungsmitteln und Dollarschatzanweisungen ohne Einhaltung der Einheitskurse abzuschließen, sowie den Devisenbanken zu gestatten, nach näherer Bestimmung der Reichsbank für deren Rechnung Termingeschäfte abzuschließen.

Devisenruhetage

Berlin. Nach einem Beschluß des Börsenvorstandes werden Devisen und Noten nur noch am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag amtlich notiert.

Goldankaufspreis

Berlin. Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 23. d. M. ab bis auf weiteres, zum Preise von 900 000 Mark für ein 20-Markstück, 450 000 Mark für ein 10-Markstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt bis auf weiteres zum 20 000fachen Betrage des Nennwertes.

Letzter Großhandelsindex

Berlin. In der abgelaufenen Woche vom 14. bis 20. Juli hat sich der Großhandelsindex der Industrie- und Handelszeitung von 50 127 in der Vorwoche auf 67 990, also um 35,6 Prozent erhöht. Der Außenwert der Mark, gemessen am Dollar, fiel in derselben Zeit um 24,5 Prozent.

Warenmarkt

Berlin, 24. Juli. (Amtliche Produktenpreise.) Weizen, Märkischer 940—950 000, Pommerscher 920 000; Roggen, Märkischer 710—720 000; Gerste, Märkische 800 000, neue 750 bis 760 000; Hafer, Märkischer 730 000 bis 750 000; Weizenmehl 2 600—2 950 000; Roggenmehl 2 000—2 300 000; Weizenkleie 420—490 000; Roggenkleie 420 000 bis 440 000; Raps 1 200—1 250 000; Viktoriaerbsen 1 200—1 400 000; Kleine Speiseerbsen 950 000 bis 1 000 000; Futtererbsen 700 000; Peluschken 700 000; Ackerbohnen 600 000; Wicken 650—700 000; Blaue Lupinen 450 000 bis 500 000; Gelbe Lupinen 575 000 bis 600 000; Rapskuchen 575 000 bis 625 000; Trockenschnitzel 350 000; Torfmelasse 320—325 000 M.

Nichtamtliche Rauhfutternotierungen. Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 78—81 000; Haferstroh 66 000 bis 70 000; gebündeltes Roggenlangstroh 53—57 000; Heu, gutes, alt 50—55 000, neu 45—50 000; Heu, handelsüblich, alt 45—47 000 M.

Berliner Metalle

Berlin, den 24. Juli 1923

Raffinadekupfer	1[illegible]—137
Originalhüttenweichblei	45—48
Hüttenrohzink im freien Verkehr	53—6[illegible]
Originalhüttenrohzink	—
Plattenzink	44—47
Originalhüttenaluminium	—
Hüttenaluminium in Walzen	—
Bankazinn	360—370
Straitszinn	36[illegible]—370
Australzinn	360—370
Hüttenzinn	350—360
Reinnickel	210—220
Antimon	45—48
Silber	8—8,150
Elektrolytkupfer	—

Die Ziffern gelten als Tausender

Kurse

Berlin, den 24. Juli 1923. Devisen-Kurse.

	24. 7. Geld	24. 7. Brief	23. 7. vor. Geldk.
Amstd.-Rd. 1 Fl.	161994,—	162806,—	136657,—
Buen. Air. 1 Pes.	140448,—	141152,—	118702,50
Christiania 1 Kr.	67431,—	67769,—	56658,—
Kopenhag. 1 Kr.	72219,—	72581,—	61047,—
Stockholm 1 Kr.	109725,—	110275,—	92568,—
Helsing. 1 fin. M.	11770,50	11829,50	9675,50
Italien 1 Lira	18054,50	18145,50	15162,50
Lond. 1 Pfd. St.	1893250,—	1901750,—	1596000,—
New York 1 Dollar	411965,—	415035,—	349125,—
Schweiz 1 Frcs.	73715,—	74085,—	61645,50
Spanien 1 Pes.	58852,50	59147,50	49875,—
Japan 1 Yen	201495,—	202505,—	169575,—
Rio 1 Milreis	43890,—	44110,—	36658,—
Wien 100 Kr.	598,50	601,50	498,75
Prag 1 Kr.	12468,50	12531,50	10473,50
Agram 1 Dinar	4413,50	4436,50	3690,50
Budapest 1 Kr.	28,92	29,08	23,91
Sofia 1 Leva	4089,50	4110,50	3391,50

Berlin, den 24. Juli 1923. Noten.

	24. 7. Geld	24. 7. Brief	23. 7. vor. Geldk.
Amerik. Noten	412965,—	415035,—	349125,—
Englische „	1893250,—	1904750,—	1596000,—
Italienische „	18054,50	18145,50	15162,—
Rumänische „	1895,25	1904,75	1646,—
Schweizer „	73715,—	74085,—	61645,50
Türkische „	—	—	—
Tschechische „	12468,50	12531,50	10478,50
Kleine Tschechen	12069,50	12130,50	10473,50
Österreich. abgest.	558,60	561,40	498,75
„ neue 100er	—	—	—
Polnische Noten	255,—	255,—	285,—
Holländische „	161994,—	162806,—	136657,—
Ungarische „	20,65	20,85	20,90

Zürich, 23. Juli. (Devisenkurse, ohne Gewähr.) Holland 220,75; Berlin 0,0015½; Wien 0,0079½; Prag 16,90; Paris 33,27½; London 25,82; Italien 24,50; Brüssel 27,50; Budapest 0,05½; Neuyork 581; Warschau 0,0037; Kopenhagen 99; Stockholm 149,80; Kristiania 91,75; Buenos 183.

Preisbewegung

Die Höchstpreise für Handelsdünger sind wie folgt geändert worden: 1 Kilogramm Stickstoff im Ammoniak und in den Salpetersorten 84 300 M., im Kalkstickstoff 75 200 M., im Mischdünger 82 100 M. (ab 17. Juli), 1 Kilogramm Kali im Karnalit 2422 M., im Kainit 2909 M., im 20er Salz 4389 M., im 30er Salz 5576 M., im 40er Salz 7180 M., im Chlorkalium bis 60% 7338 M., darüber 9360 M., im schwefelsauren Kali 13 534 M. und in der schwefelsauren Kalimagnesia 14 907 (ab 18. Juli).

*

Bochum. Der Benzolverband, G. m. b. H., Bochum, setzte mit Wirkung ab 23. Juli den Kleinverkaufspreis für ger. B.V.-Motorenbenzol auf 28000 M. — für 1 Kilogramm ab Hauptverkaufsstelle — fest.

Leipzig. Der Börsenverein der deutschen Buchhändler hat die Buchhändlerschlüsselzahl mit Wirkung vom Mittwoch, den 25. Juli, auf 25 000 erhöht.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Bayerische Rundschau und Kommunales: Joseph Stolzing-Cerny; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: Karl Friedrich Weiß; für Bewegung: H. Esser; für den Anzeigenteil: Joseph Huber. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.

In den nächsten Tagen erscheint das rechte Buch zur rechten Zeit:

England nach dem Kriege

Reisebetrachtungen von DR. WERNER PICHT

Grundpreis: geheftet Mk. 1.80, in Halbleinen Mk. 2.20

Ein eminent politisches Buch von aktuellster Bedeutung!

Das England Lloyd Georges, Bonar Laws und Baldwins im Spiegel der Betrachtungen eines Englandkenners!

Ein Blick in die letzten Grundlagen der englischen Mitteleuropa-Politik!

Deutschland von außen gesehen!

Ein Aufruf zur politischen Selbsterziehung und Selbstbesinnung!

Grundpreis × Teuerungszahl = Verlagsmarkpreis

Verlag Kösel & Pustet, K.-G. München, Verlagsabteilung Kempten

Vorbestellungen nimmt schon jetzt entgegen die J. J. LENTNERSCHE BUCHHANDLUNG München, Dienerstr. 9, Telephon 20797

D. A. 2048

Theodor Fritsch

Handbuch der Judenfrage

29. Auflage 68.–75. Tausend

Grundpreis geb. 2.20

Hammer-Verlag, Leipzig 13.

Soeben erschienen!

Das deutsche Leid

Ruhrschauspiel in vier Akten von Wolf Meyer-Erlach.

Die Bühnenausgabe des soeben in München und Nördlingen vor jubelnden Zuschauern aufgeführten vaterländischen Dramas gehört in die Hand jedes völkisch Gesinnten. Grundpreis 50 Pfennig.

J. F. Lehmanns Verlag München, Paul Heysestraße 26

Sorgt für Aufführungen!

Zeugen gesucht!

Die zwei Kamerad., die am Samstag, den 14. Juli, mich zum Verbinden in die Bahnhofswache begleiteten, wo sich der Arzt aber weigerte, mir ohne Bezahlung einen Verband anzulegen, werden dringend ersucht, ihre Adresse an Pg. Karl Enter Jr., München, Müllerstraße 53, gelangen zu lassen.

Was soll ich morgen kochen?

Diese Frage der sorgenden Hausfrau löst spielend der

Hermetisator D. R. P. 14 Auslands-Patente

da er alle Nahrungsmittel und Mahlzeitreste auf das vollkommenste und vorteilhafteste konserviert.

Kostenlose Auskunft durch den Generalvertreter für Süddeutschland

Walter Haensch MÜNCHEN, Helmtrudenstr. 2, Postscheck-K. 23571 Tel. 33700

Vertretungen sind noch für zahlreiche süddeutsche Plätze zu vergeben. Wo nicht vertreten, liefere auch direkt an Private

---

Verlag der Deutschvölkischen Buchhandlung

München — Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H., Postscheck-Konto: Nr. 11346 München — Thierschstraße 15

Schlageter

Sein Wirken fürs Vaterland und seine letzten Tage!

Geschildert von seinem Freunde und Begleiter

W. Hügenell

Mit 13 Bildern und seinen 7 letzten Briefen

Grundpreis M. —,50 mal Schlüsselzahl (z. Zt. 18500)

Die Hälfte des Reinertrages fließt dem Schlageter-Denkmalfonds zu!

Deutschland erwache!

Kleine Ausgabe des Sturmliedes der N. S. D. A. P., in Kartenbrief, von **Dietrich Eckart**

Grundpreis: nur mit Text, M. 0,10, mit Text und eigenhändiger Unterschrift d. Verfassers, M. 0,20 mal Teuerungszahl

Hoheneichen-Verlag

Das junge Volk

Blätter deutscher Grenzlandjugend

Erscheint monatlich / Bezug durch die Post, wo der Bezugspreis zu erfragen ist

Das junge Volk ist das Blatt der volksbewußten Jugendbewegung, bringt Nachrichten und Aufsätze aus allen Ländern und will vor allem in den Gruppen und Gemeinschaften der Jugend Teilnahme an den Belangen des um sein Dasein schwerringenden Grenzdeutschtums erwecken

*

Gegen Voreinsendung des vierfachen Fernbriefportos wird ein Päckchen Probenummern versandt

Verlag **Günther Wolff, Plauen i. Vogtl.**

Postscheckkonto Leipzig 11[illegible]

Völkischer Rechtsblock in Bayern

Ortsgruppe München

Donnerstag, den 26. Juli, abends 8 Uhr, im Stadtkeller, Rosenheimerstraße

Versammlung

für Mitglieder und völkisch gesinnte Freunde:

Völkische Forderungen zu einer deutschen Wirtschaftspolitik.

Eintritt für Mitglieder M. [illegible]—, für Nichtmitglieder M. 1000.—

Der 1. Vorsitzende: Dr. R. Buttmann

Jedermann freut sich

wenn er seine getragenen Schuhe, Stiefel, Herren- und Militär-Kleider gut verkaufen kann — wo? bei **Melusin**, Schuhmachermeister, München, Westenrieder Str. 4

Teleph. 72590 u. 73278

FRANZ EGLE

Flaschengroßhandlg.

München, Heindlstraße Nr. 53–54

Größte Spezialgesch. Bayerns

Streng deutsche Akademikerfamilie in Mitteldeutschland sucht gebildetes Fräulein mit gut deutscher Gesinnung und Abstammung, möglichst Nationalsozialistin, das im Kochen, Nähen und Schneidern völlig bewandert ist, als

Stütze der Hausfrau

z. 1. September 1923. Familienanschl., Dienstmädchen vorhanden. Angeb. m. Altersangabe, Gehaltsanspr. u. Bild unt. 1398 a. d. Anz.-Abt.

Flotte und zuverlässige

Maschinen- u. Kurzschreiberin

gute Rechnerin, möglichst mit Sprachkenntnissen, in einen Vorort Münchens für **sofort gesucht.**

Angebote erbeten unter „H. B. 256" a. d. Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Nationalsozialist

31 Jahre alt, bewandert in der Kleintier- wie Pferdepflege, Geflügelzucht, firm in jeder landwirtschaftlichen Arbeit sowie in Gemüse- und Bienenzucht, im Besitze von einigen Geldmitteln, bis jetzt selbständiger Geschäftsmann, der aber infolge der immer schlechter werdenden Zeiten nicht mehr in der Lage ist, sein Geschäft aufrecht zu erhalten, sucht nur aus diesem Grunde **Stellung** irgendwelcher Art bei mäßigen Ansprüchen. Angebote unter 1395 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

---

la Sächsisch. liefert frei Keller je Ztr. 65000 M.

Braunkohlenwürfel . . . je Ztr. 45000 M.

bei Fuhren von 30 Ztr. ab, Ztr. um 1000 M. billiger.

STEINER & GAH, Westendstr. 203, Tel. 50904

Schiedermaier & Steigenberger

Baugeschäft

Fernsprecher 42356 München Süd Prinz-[illegible]str. 11a

Ausführung von Wohnhaus- u. Villenneubauten, Umbauten, Auswechslungen und Reparaturen jeder Art u. Umfanges

---

Aufnahmen

Von der Fahnenweihe der Sturm-Abt. der N. S. D. A. P. (12 Postk.)

„ „ Geländeübung am 15. April 1923 (13 Postk., 11×17)

„ „ Geburtstagsfeier Hitlers (18×24)

„ „ Trauerfeier für Leo Schlageter (8 Postk., 11×17)

sowie vom Turnfest bei

Quirin Distl, München, Karlstraße 1

Zu unserer Hannelore gesellte sich am 14. Juli unser Zwillingspärchen

*Liselotte / Fritz-Ehrhardt**

Die glückliche Mutter und die Kinder befinden sich außerordentlich wohl. Wir danken Gott und bitten ferner um seinen Schutz.

Hagen i. W., 16. Juli 1923

In großer Freude

Margarete Schneider / Alfred Schneider

geb. Schmidt

* Zu Ehren des Herrn Kapitänleutnant Ehrhardt!

DIE FABRIKATE DER

ÖSTERR. TABAKREGIE

SIND IN GANZ DEUTSCHLAND IN ALLEN BESSEREN ZIGARRENGESCHÄFTEN ERHÄLTLICH.

M. HARTREITER, Papier- u. Schreibwaren

MÜNCHEN, PLATZL 5

Andenken an München

Große Auswahl in feinen, eleganten Briefpapieren, Briefkassetten, Briefblocks, Geschäftspapieren und Geschäftsbüchern

---

ELEKTRO MOTOREN

Gleich- u. Drehstrom

Anlasser, Spannschienen sofort ab Lager lieferbar

Nationalsoz. Gutssekretär

der durch tschechische französische Gefangenschaft seine Stellung verloren hat, sucht Beamtenstellung. Angebote unter 1397 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Möbel-Transporte

Auto-Möbelwagen

Xaver Krammer

Schwabings älteste Firma.

Briefmarken

nur Europa, mittlere Sammlung, verkauft an Privathand. Angebote unt. 1394 a. d. Anz.-Abt.

Tüchtige

Stenotypistin

in allen kaufmännischen Bureauarbeiten bewandert, zum möglichst sofortigen Eintritt gesucht. Kenntnisse der Holzbranche erwünscht, doch nicht Bedingung. Angeb. unter W. 1396 an die Anz.-Abtlg.

Heilung der Syphilis

Dr. med.

Möbel

Kinderwagen

Joh. Neubauer

EISEN u. METALLE

kauft zu den neuesten Preisen

Josef Kainz

Zeppelinstraße 65, Telephon 40[illegible]

Wollen Sie viel Geld erzielen?

Dann rufen Sie die Nr. 41076 an

Bezahle immer höchste Preise für Zeitungen, Hefte u. Bücher, Knochen, Lumpen, Flaschen, Alteisen und sämtliche Metalle (Nur gegen Ausweis)

M. Oberer

Grillparzerstraße 1 u. Georgenstraße 45.

Münchener Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

Münchener Theater

Prinzregenten-Theater
Geschlossen.

National-Theater
Mittwoch, 25. Juli, geschlossen.
Donnerstag, 26. Juli, abds. 7 Uhr: Die Nibelungen.

Residenz-Theater
Mittwoch, 25. Juli, abends halb 8 Uhr: Das Konzert.
Donnerstag, 26. Juli, abds. halb 8 Uhr: Das Wundertheater. Komödie der Irrungen.

Münchner Künstler-Theater
Mittwoch, 25. Juli, abends halb 8 Uhr: Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung.
Donnerstag, 26. Juli, geschlossen.

Schauspielhaus
Mittwoch, 25. Juli, abends halb 8 Uhr: Königin Tamara.
Donnerstag, 26. Juli, abds. halb 8 Uhr: Herodes und Mariamne.

Theater am Gärtnerplatz
Mittwoch, 25. Juli, abends halb 8 Uhr: Frasquita.
Donnerstag, 14 Juli, abds. halb 8 Uhr: Bajadere.

Operettenbühne (Lustspielhaus)
Mittwoch, 25. Juli und Donnerstag, 26. Juli, abds. halb 8 Uhr: Madame Pompadour.

Volks-Theater
Mittwoch, 25. Juli und Donnerstag, 26. Juli, abds. halb 8 Uhr: Der Fürst von Pappenheim.

Münchner Theater (Blumensäle)
Mittwoch, 25. Juli und Donnerstag, 26 Juli, abds. 8 Uhr: Der Hias.

Tabarin Luitpold

Dir.: Anton Schneider
Art. Leit. J. Ambrunn
Salvatorplatz 4. Tel. 27709

Das große
Juli-Programm
Moll und Gerd
Gretl Sedlmayr
Darly Duprée
und
Fred Orlinsky
Friedl Funke
A. Petrowa
und
N. Kaljan
Tanzorchesterleitung:
Fränzis Schmitt

Colosseum

Dir. G. Acosta. Tel. 26060.
Anfang 8 Uhr

Das große
Juli-Programm
mit
A. W. Repp
Der König der komischen Jongleure
Clara Weise und Partner
Aparte Gymnastik
Enders Comp.
Athletische Spiele
Lins Truppe
Phän. Radfahrkünstler
Hunter u. Barney
Humorist. Fangspiele
Sascha Bogadoff
Erna Renata
Das beliebte
Balogh Trio
etc.

Wien-München
Hotel Wagner
Sonnenstr. 23
Telephon 53464
Direktion
Max Pfahler.

Täglich abends 8 Uhr
Carl Bernhard
und das übrige
große Juli-Programm

Ab 10 h Uhr
Bar Wien-München

Sendlingertor-Lichtspiele
Die Schuld
mit Henny Porten in der Hauptrolle
Nachtbesuch in der Northernbank
Der Festzug d. 13. Deutschen Turnfestes in München
Anfangszeiten:
Werktags: 2, 4, 6 und 8 Uhr
Sonntags: 1, 3, 5, 7 u. 9 Uhr

Rathaus-Lichtspiele Weinstraße 8
Dr. Mabuse, der Spieler
I. Teil:
Der große Spieler
Der Festzug d. 13. Deutschen Turnfestes in München
Anfangszeiten:
Werktags: 2, 4, 6 und 7½ Uhr
Sonntags: 1, 3½, 6 u. 8 Uhr

Lichtspiele Dachauerstraße 16
Der Meisterspringer von Kürnberg
Der deutsche Sport im Film
Jugendliche haben Zutritt
Anfangszeiten:
Werktags: 2, 4, 6 und 8 Uhr
Sonntags: 1, 3, 5, 7 u. 9 Uhr

Peterhof-Spiele
Marienplatz
Inh.: Hans Schwojer
Direktion:
August Junker
Täglich Vorstellung
Sonn- u. Feiertags 4 und 8 Uhr
und vorm. 10 Uhr
Alt-Münchner Frühschoppen
Konzert
Hackerbr.-Märzenbier

Münchner Künstler-Ring
Inhaber und Direktor:
Adam Müller
Erstklassiges Familien-Programm
Tel. 52252

Hofgartenspiele Annast
München, Odeonsplatz 18
Inhaber und Leiter:
Gusti Annast
Telephon 23691, 28281
Täglich
Lustige
Vortragsabende
Juli-Fremden-Fest-Programm
Gastspiel:
Alex. Schäffer
Franz Bott
Konr. Scherber
Lilli Bauer
Edith Harrys
Elly Kurz
Erhard Seidl
Georg Oeggl
— Ab 11 Uhr —
Wiener Schrammelmusik
mit Stimmungs-Sänger

Bunter Vogel
Adalbertstraße 41a
Linie 6, 16 Tel. 23327
Ab Samstag, 30. Juni täglich abends 8 Uhr
Wiederauftreten der
Stimmungskapelle
Hans Kerschbaum
der urfidele Münch. Humorist
Tischbestellung 23327

Rosen-Casino
Vornehmes Wein- und Speisehaus
Schommerstraße 19
am Stachus
Täglich
Künstlerkonzert
Tanz

Weinhaus Förster
Straßenbahn-L. 2 und 20 — Liebigstr. 8 — Telephon Nr. 23655
Samstag und Sonntag Konzert

Weingaststätte Damböck
Barer Straße 55
Telephon 28316

Löwenbräu-Keller
Täglich Konzerte

TUSCULUM
KONZERTCAFÉ
MARIENPLATZ 11/12 — OSKAR HART

Diana
Ecke Adalbert- u. Nordendstraße
Tel. 34059

Der Münchener Treffpunkt für Fremde und Einheimische ist das Hofbräuhaus am Platzl

---

Goldina-Kakao-Stube

Platzl 1
neben dem Bockkeller — gegenüber dem Hofbräuhaus
Kakao, Kaffee, Tee, Eis, Limonade, Gebäck usw.
Bürgerlich gediegener, angenehmer Aufenthalt!
Fernruf Nr. 23025

Völkische Gaststätte „Deutsches Haus"
Hakenkreuz-Klause
Nürnberg — Tetzelgasse 7
Treffpunkt aller Völkischen
Warme u. kalte Küche. — Pg. Paul Strebel.

Alle Gesinnungsfreunde in den Oberämtern
Maulbronn, Calw und Neuenbürg
werden gebeten, ihre Adresse zwecks Zusammenschlusses unter Nr. 1355 an die Anz.-Abt. d. Bl. einzusenden.

Gaststätte Malkasten
München, Augustenstr. 78 Fernruf 54700
Vorzügl. Mittag- u. Abendtisch
Täglich Künstlerkonzerte
Bunte Vorträge
Besitzer Josef Vogl

Gaststätte und Café „DES NORDENS"
Schleißheimer Str. 77 / Ecke Georgenstr.
Telephon 33613 — Restaurateur: A. Büchting
Künstler-Abend-Konzerte
Kapellmeister: Hans Hüpsch
Jeden Donnerstag
BUNTER ABEND

Gaststätten Humplmayr
München, Maximiliansplatz 17
Telephon Nr. 22615
Vorzügliche Küche / Bestgepflegte Weine / Täglich Künstler-Konzert
JOHANN SCHOTTENHAML

Weinhaus W. Fellner
vormals Straßer
Westenrieder Str. 7 — Telephon 27747
Jeden Donnerstag fideler Abend
Samstag u. Sonntag Künstlerkonzert
Treffpunkt
der Nationalsozialisten!

SERENISSIMUS
Dir. FRITZ RANDOW
Am Siegestor — Tel. 31491
Harry Malten
Gold'ne Zeit
Ein Liederspiel mit
Lilli von Döhring, Rudolf Kunig
Ludwig Heine.
Laura Bernauer, Eva und Karin
M. Herbst
und das große Programm.

Café-Restaurant Noris
Leopoldstraße 41. Telephon 30626.
Auswahlreichen Mittag- und Abendtisch.
Jeden Samstag, Sonn- und Feiertag
Konzert.
Stefan Brummiller.

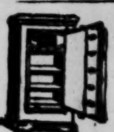
Autovertrieb Carl Metzger
G. m. b. H. — München — Seidlstr. 30
„Weps"-Rad

1 PS mit Getriebe
Kurzfristig lieferbar

K. G. Motorräder
Megola-Motorräder
kurzfristig lieferbar
Generalvertrieb für Südbayern
MAX KEHL / Ing. / München
Rosenheimerstr. 27 · Tel. 42202

Kropf!
Sattbals — Blähhals
Schmerz- u. operationslose dauernde Beseitigung ohne Berufsstörung unter Garantie. Kein Jod, keine Schmierkur. Untersuchung und für Ausländer ausführlicher Prospekt kostenlos.
Sprechzeit: Montag bis und mit Freitag von 9—1 Uhr
Privat-Institut für operationslose Kropfheilung
M. Meier,
München, Nußbaumstraße 30.

40-50 Leitspindeldreher, 20 Revolverdreher, 20 Werkzeugmacher,
1 Präzisions-Maschinenbau geübt, für dauernde Arbeit gesucht.
Bewerbungen mit Zeugnisabschriften an
Industrie-Aktiengesellschaft Potsdam
Potsdam, Lennéstr. 71.



Geldschränke
Kassetten · Sicherheitsschlösser
FRANZ LEICHER
München, Löwengrube 7

Polster-Möbel
Klubgarnituren / Ruhebetten
Ottomanen / Matratzen
Sofas
in allen Preislagen
zu verkaufen.
Anfragen unter 1393 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes

Vertreter gesucht!

roh **Kaffee** geröstet
Costarica-Mischung . I
Columbia-Mischung . II
Guatemala-Mischung III
Santos-Mischung . . IV

Sämtliche Kaffees sind verlesen, garantiert reinschmeckend und am Versandtage frisch geröstet. Postversand von gerösteten Kaffee franko einschließlich Verpackung.

Braunschweiger Kaffee-Versandhaus
Ernst Zörner · Braunschweig
Fernruf 1407 — nur Steinweg 35-36 — Drahtwort Costarica

Soeben erschienen:
3 neue Sturmtrupp-Lieder
von F. Müller gewidmet dem
Helden Schlageter
1. Zum Tode Schlageters.
Melodie: Kein schön'rer Tod.
2. Rheinlied.
Melodie: Deutschland, Deutschland
3. Das Hakenkreuz.
Melodie: Wohl auf die Luft . .
Grundpreis M. 0,10 mal Teuerungszahl (15000). Zu beziehen direkt vom Verlag Spätts Nachfolger J. Wechsler, Kirchheim-Teck (Wttbg.) Vaterländische Vereine und Ortsgruppen der Partei erhalten Sonderpreise. Vom Verlag werden 10 Prozent der Reineinnahmen dem Schlageter-Denkmal-Fonds in München überwiesen.

Alte Bogenlampen
Telephon-Apparate, Zähler, Motore usw.
kauft in jedem Zustand
R. Leithe, Reichenbachstr. 24, Tel. 20004

Ankauf von
BRILLANTEN
Platin-, Gold-, Silber-Gegenständen zu höchsten Preisen.
Außerdem
Ankauf, Verkauf, Tausch
von
ÖLGEMÄLDEN
Hans Baumann, Rumfordstr. 12

Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Herausgeber: Dietrich Eckart

Erscheint täglich. Bezugspreis im Inland durch die Post im Juli M. 13 500,—, unter Streifband M. 23 000,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I nach aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstraße 39/I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vorm.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Deutsche Hansabank, A.-G., München, Herzog-Wilh.-Str. 33.

Streifbandbezugsgebühr für Juli im Ausland: Österreich Kr. 20 000,–, Ungarn Kr. 2000,–, Tschechoslowakei 10 Kč., England u. bisher. deutsche Kolonien 3 sh., Jugoslawien 40 Dinare, Polen 25 000 M. p., Italien 10 Lire, Holland 1 fl., Ver. Staat. 1/2 Dollar, Schweiz u. d. übr. d. Weltpostv. angeschl. Staat. 2 1/2 Schwz. Fr.

Postsparkasse Wien, Konto 79 921, Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. / Deutsche Gewerkschafts- und Genossenschaftsbank Reichenberg, Postscheckkonto 64 863 beim Postscheckamt Prag (Angabe für Franz Eher Nachfolger, München, am den Erlagschein erforderlich)

14[illegible] Ausg., 3[illegible]. Jahrg. — München (Dienstag), den 1[illegible]. Juli 1923 — Preis für München M. 1000,–

F. J. M. Rehse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik München

Mitteilung an unsere Abonnenten!

Von der Polizeidirektion München ging uns folgender Beschluß zu:

München, den 14. Juli 1923.

Betreff:
Verbot und Beschlagnahme
des Völkischen Beobachters.

An den

Verlag Franz Eher, „Völkischer Beobachter",
München, Thierschstr. 15

Auf Grund der §§ 4, Ziff. 5, § 6 und § 7 der V.O. des Gesamtstaatsministeriums vom 11. 5. 23 und Abs. 4 der Vollzugsbekanntmachung hiezu (Bayr. St. Anz. Nr. 108) erläßt die Polizeidirektion nachstehenden

Beschluß:

1. Die zweite Ausgabe der Nr. 143 des „Völk. Beobachters" vom Sonntag/Montag, den 15./16. Juli 1923 wird beschlagnahmt.
2. Das Erscheinen des „Völk. Beobachters" wird auf die Dauer von 8 Tagen, d. i. vom 17. mit 24. Juli verboten.
3. Die Kosten des Verfahrens fallen dem Verlag Franz Eher, G.m.b.H., zur Last.

Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.